Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **10 (1928)**

Heft 37

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tit. Landesbibliothek
Bern

4. Saffa-Sondernummer 30 Cts.

Zürich, 14. September 1928 | Erscheint jeden Freitag | 10. Jahrgang Nr. 37

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. / Einzel-Nummern kosten 30 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich, Talstraße 18.
Administration und Inseraten-Annahme: Ovag A.-G., Zürich, Tödistraße 9, Telephon Selnau 65.49, Postcheck-Konto VIII/3001
Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäffikon-Zürich, Telephon 60.

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 50 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß Mittwoch Abend

Bettag.

(Nachdruck verboten.)

Von den Türmen schwingt sich Festgeläut:
Unsre Heimat feiert Bettag heut.

Und die Erde, köstlich angetan,
Fühlt die hohe Zeit der Ernte nah'n.

Schon ist manche Frucht vom Baum gestreift..
Meine Seele, bist auch du gereift?

Hieltest du dem Sturm des Schicksals stand?
Wardst du süß und lind im Sonnenbrand?

Da in Gottes Güte du geruht,
Tatest du, so wie die Blume tut,

Die ihr Antlitz wendet sonnenwärts?
Zog das Licht auch dich empor, mein Herz? —

Fern verhaucht der Glocken letzter Klang.
Sammle dich, mein Herz, zum Dankgesang!

Clara Forrer.

Wochenchronik.

Schweiz.

Eine politische Hochflut ist jäh über das Land hereingebrochen. An den letzten Sonntagen vor dem stillen Bettag hielten die großen schweizerischen Parteien ihre Versammlungen ab, alle mehr oder weniger ausgesprochen mit dem Zwecke, ihre besondern Ziele den Nationalratswahlen in Erinnerung zu rufen. Außerordentlich lebendig ging es am 9. September vor dem eidgenössischen Parlamentsgebäude zu. Vom Vormittag bis zum Abend war der Bundesplatz zu Bern eine Stätte demokratischer Willenskundgebung. Aber diejenigen, die gehofft hatten, daß der Bundesrat seine Mitglieder auf den Balkon der Curia helvetica delegiere, damit des Volkes Stimme direkt das Ohr der Regierung erreiche, sahen sich enttäuscht. Der Balkon blieb leer. Vormittags kamen in gewaltigem, stundenlangem Aufmarsche die Abstinenten aus allen Landesteilen. In einer Resolution verlangten sie von Bundesrat und Bundesversammlung eine Neuordnung des Alkoholmonopols in dem Sinne, daß die Hausbrennereien in absehbarer Zeit verschwinden. Ferner ersuchen sie die eidgenössischen Räte, die Branntwein-Initiative zu unterstützen, so daß die bedrohten Gemeinden in die Lage versetzt werden, kraft ihres Bestimmungsrechtes gegen die Schnapsgefahr vorzugehen.

Nachmittags fand auf gleicher Stätte der schweizerische Bauerntag statt, mit ca. 20 000 Teilnehmern. Auch Frauen waren dabei. Bemerkenswert bei dieser imponierenden Versammlung ist die Tatsache, daß sich der schweizerische Bauernstand zum erstenmal einer solchen sozialistischen Demonstrationsmethode bediente. Der Bundesrat hatte zwei Tage zuvor die Vorlage über eine Hilfsaktion für die Landwirtschaft bekannt gegeben, welche 10 Millionen Bundeshilfe vorsieht. Er glaubte wohl damit die Wirkung einer Beruhigungspille zu erzielen. Doch nein! Die bäuerlichen Führer, die Nationalräte Minger, Gnägi, Joß und Bauernsekretär Dr. Laur ließen klar und deutlich hören, daß es den Bauern nicht um Bundesgeld zu tun ist. Was sie wollen, das sind Schutzmaßnahmen für ihre Produkte, damit für dieselben ein der Arbeit entsprechender höherer Preis erreicht wird.

Als die Abendsonne ihre letzten Strahlen über den Bundesplatz warf, da erschienen die Tessiner und Tessinerinnen, die eben zum Besuche der Saffa per Extrazug angerückt waren. Die Tessiner sind ein liebenswürdiges Völklein, das keine Gelegenheit versäumt, seinem Giuseppe Motta eine Ovation zu bereiten. Diesmal, im Zeichen der Saffa, war es eine Frau, welche dem Gefeierten die Grüße der Heimat überbrachte: Signorina Antognini, Seminarlehrerin in Locarno. Bundesrat Motta erschien; warm klangen seine Dankesworte an die Landsleute. Nach all dem politischen Tageslärm tönten traute italienische Weisen in den Abend hinaus ...

Doch nicht alles ist eitel Freude, was das Tessin dem Chef des politischen Departementes beschert. Die Spionageaffäre, welcher der italienische Flüchtling Cesare Rossi, auf einer Fahrt von Lugano nach der italienischen Enklave Campione zum Opfer fiel, bildet einen dunkeln Punkt in den schweizerisch-italienischen Beziehungen. Fraglich ist es, ob je aufgeklärt werden kann, inwieweit die Unverletzlichkeit unseres Gebietes von italienischen Spitzeln angetastet wurde. Man wird sich wohl wieder mit einer platonischen Freundschaftsversicherung Mussolinis begnügen müssen, an Stelle einer richtigen unparteiischen Untersuchung.

Die bundesstädtischen Pressevertreter hatten die Ehre, als erste an der Wiege des Bundesgesetzentwurfes über die Alters- und Hinterbliebenenversicherung zu stehen. Bundespräsident Schultheß und Direktor Giorgio erklärte ihnen, weß Geistes das neugeborene Kind ist: nämlich eine wirkliche Volksversicherung, aufgebaut auf die Beiträge von Bund, Kantonen, Gemeinden, Arbeitgebern und Versicherten. Bei einer Altersrente von Fr. 500.— werden sich die finanziellen Opfer für das Versicherungswerk auf jährlich Fr. 80 000 000 belaufen. Eine höhere Rente verlangte entsprechende Mehraufwendungen. Fr. 500.— Altersrente sind nicht viel, ob man aber angesichts des Umstandes, daß das ganze Volk von der Versicherung erfaßt wird, von einem bloßen Almosen reden kann, wie es da und dort geschieht, das bleibe dahingestellt. Das Schweizervolk darf glücklich sein, wenn der Versicherungsapparat bald einmal funktioniert.

Völkerbund.

Das Zentrum internationaler Politik ist zurzeit wiederum Genf, wo Völkerbundsrat und Versammlung tagen. Spanien hat den Weg in den Bund zurückgefunden und wird dafür bei den Teilerneuerungswahlen mit einem Ratssitze belohnt. Die Tatsache, daß die Staaten von Lateinisch-Amerika drei nichtständige Sitze im Rate zugesichert bekamen, hat dem Völkerbund in diesen Staaten verlorene Sympathien zurückgewonnen. Zum erstenmal verficht ein deutscher Reichskanzler an Stelle des Außenministers die deutschen Interessen in Genf. Reichskanzler Müller hat in Zusammenkünften mit Briand und Lord Cushendun die Räumungsfrage besprochen. Eine Konferenz der Okkupationsmächte wird aber kaum schon in dieser Session zu einem greifbaren Ergebnis führen. In der Völkerbundsversammlung vom 9. September hielt Bundesrat Motta in der Generaldebatte eine vielbeachtete Rede, in der er zu den größten Völkerbundsproblemen Stellung nahm. Besonderen Eindruck hinterließen seine Ausführungen über den Minderheitenschutz. Seine Ausführungen schlossen mit den Worten: Die unparteiische Anwendung der völkerrechtlichen Bestimmungen zum Schutze der Minderheiten bildet eine der wichtigsten Aufgaben, die dem Völkerbund übertragen wurden. Durch Erfüllung seiner Pflichten würde er sich um die Erhaltung und Festigung des Friedens die größten Verdienste erwerben.

J. M.

Der wunderschöne Kongreßsaal
in dem die meisten der Tagungen in der Saffa stattfinden. Er faßt gegen 1200 Sitzplätze.

Die freie Kunst auf der Saffa.

An die malende Frau wird im allgemeinen die Forderung gestellt, sie solle das ausdrücken, was die Frau durch die Kunst zu sagen habe, speziell die Frau als das andere Geschlecht der Maler. Es wird dann so leichthin gesagt, sie solle nicht dem Mann nachschaffen, sondern eigene Wege finden, um wirklich Bedeutungsvolles zu geben.

Uns scheint, dies sei ein Scheinproblem. Denn fragen wir andererseits, was macht den großen Maler aus, so liegt die Antwort nirgends anders als in der Bedeutung jeden Malers als künstlerische Persönlichkeit. Und genau dasselbe, scheint uns, soll die Frau als Künstlerin stempeln. Die Frau, die Persönliches, die im Ausdruck Starkes, Zwingendes gibt, ist eine Künstlerin, gleichgültig, ob modern oder veraltet.

Es gibt und gab stets Maler, viele Maler, es gibt und gab oft einzelne Persönlichkeiten und selten das Geschenk des Genies.

Gehen wir dem Problem der malenden Frau weiter nach, um uns zu erklären, warum es so wenig sogenannte „bedeutende Malerinnen" gibt, so scheint uns da etwas im Wege zu stehen, was gerade den Wert der Frau an sich ausmacht: ihre innere Vielgestaltigkeit. Und genau dasselbe, scheint uns, soll die Frau als Künstlerin stempeln. Die Frau, die Persönliches, die im Ausdruck Starkes, Zwingendes gibt, ist eine Künstlerin, gleichgültig, ob modern oder veraltet.

Es gibt und gab stets Maler, viele Maler, es gibt und gab oft einzelne Persönlichkeiten und selten das Geschenk des Genies.

Gehen wir dem Problem der malenden Frau weiter nach, um uns zu erklären, warum es so wenig sogenannte „bedeutende Malerinnen" gibt, so scheint uns da etwas im Wege zu stehen, was gerade den Wert der Frau an sich ausmacht: ihre innere Vielge-

Feuilleton.

Von einem Aussätzigen.

(Legende einer Klostergründung.)

Von Regina Ullmann.

Ich bin der Einzige weit und breit, der solch ein Rößlein besitzet.

Ich besitze es als wie eine Blum. Es duftet. Ich habe es eitel gemacht, einen Spiegel habe ich ihm gezeiget. Auch habe ich es ein wenig berauscht.

Ja, es hüpfet und galoppieret. Es ziehet sein Bein hinauf. Auch neiget es gar melancholisch den Hals. Das stehet ihm mehr als einem Menschen. Dieweil das Kreatürliche der eitlen Frau Welt inniger zu Herzen gehet.

Viele Tage ließ ich ihm also seine Freiheit, die ihm nur mein Hund verwahret vor den schrecklich wilden Tieren, so in den Wälder sind. Denn ich vermeinte, jeglichem Menschen müsse ein Glück geschehen sein, indem er mein Rößlein erblickte.

Aber wer verstand mich da, wer begriff es, daß ich mein Pläsier solchermaßen vergrößern wollte. Wer lachte nicht meiner. Wer verwunderte sich nicht drum. Und wer tadelte mich nicht drum. Ich fürcht, sie schmähen mich allesamt. Drum soll ich der Welt gehorchen und lasse sein das nackte Pferd.

Gestern begann da der Lenz. Ich holt einen Sattel für das Rößlein. Der war gemacht worden einstmalen einem sarazenischen Fürstenkind. Und soll selbiges beim Kreuzzug elend ums Leben gekommen sein. Wie man nämlich saget: vom Aussatz behaftet.

So, daß aus einem schönen reichen Knaben ein Bettler worden ist. Eine Kreatur vor den Tod; ohne allen Trost des christlichen Mitleidens und der Barmherzigkeit. Dieweil die Menschheit ein großes Grausen hat vor solchermaßen Gezeichneten und selbigen verbietet, sie um Hilf anzuschreien. Denn auch ihr Atem ist pures Gift.

Ja, solch Kreaturen müssen als wie ein Tier leben und sterben. Aber um welches Verschuldens willen sie die göttliche Straf auf sich gezogen, ist mir unbekannt. Ist mir auch gar sehr befremdlich, daß solches an diesem Platz mir in den Sinn kommt von der Red meines Herrn Vaters, so Jahr und Tag her ist, allein um eines Sattels willen. Ich will es nicht ergründen. Ich will kein Sterbenswörtlein mehr drum verlieren. Ich will abermals mein Rößlein zeigen. Ich will es euch zeigen, als wie ein schön Weibstück; schön in seinem Schmuck und Harnisch. Ich will es zeigen im Mantel. Ihr sollet wissen, daß dies hier mein nackt Rößlein war, das ich euch jetzund vergeblich hab vorgaloppieret und also vorgeführet. Als wie auf dem Pferdemarkt zu Zunderndorf.

Heut ist Chartag. Das seelige Leiden und Sterben unseres Herrn Jesu Christi. Es sind traurige Zeitläuft. Ich bin ein Waisenab worden.. Die Lieb von meinen Eltern hat ein End. Sie sind beide im Grab. Also fallet mir ein Blütenregen vor der Zeit. Deß ist noch nicht der Mond. Ich sehe von einem Saal aus durch das Gezweige den Gottesacker und ihren Grabhügel, gezieret mit einem Denkstein, so am Himmel sehnet. Ein lieb Kontersei von ihrer ewigen Seeligkeit. So habe ich sie vor mir allzeit. Aber lieber wäre mir das: sie lebten noch. Ihre Lieb war ein weich Pfühl. Konnt aber auch sein ein Luftwäldchen, oder als wie ein Traubenles. Ein völlig Vergessen aller Ansehung und Person, aus Wonne und Innigkeit.

Wie wird das Paradies ihnen süß dünken, gleich dem Lindenhonig unserer Bienenkörb, so duftet und wie Licht aussiehet unter Laubbäumen, grün und golden. Dieweil die Erd den Himmel bedeutet für eine gläubige Seel.

Aber nunmehr ist mein Lamento ein groß Präludium worden vor dem Herrn, weil ein Stimmlein sich darein gemenget hat, welches Sanctus schreiet. Nämlich seiner Lieb zu Ehren, so es gefaßt hat. Doch kann ich es nicht sagen, da es zu meinem Lob geschieht.

Hat ihm mein Leid das Herz gerührt Oder ist die Lieb das Herz eines von abertausend Blümchen, darein das Licht eines Tages hineinscheinet ... Mir ist es unbekannt. Das weiß Gott. Auch lobpreiset es nur mit den Augen. Ansonst ist es stumm. Nur an den Zaun geneiget, wartet es meines Ganges, wo ich ihm immer wende hin.

Du arm Kind. Hat dich die Liebe stummgemacht? Hangest mit deinen weißen Aermlein über den Hag. Ich spür es alsobald, ehe ich deiner ansichtig werd.

Es ist deine Lieb ein Vogel unter einem Netze. Die armen Flüglein dauern mich ... Soviel Himmel über ihnen ... Auch Bäum sind allda. Ganze Wälder ... Und der Grasboden so weit man siehet. — Aber das Netz darüber ... Arm Kreatürlein. Wer hat dich denn gefangen? Und so listiger Art? Ich weiß es nimmer. Ich war es doch nicht selbst? Ich bin doch nicht auf ein Jagen nach dir gangen ... War fort schon am grauen Morgen. Denn mein Herr Vater wollt schon, da ich ein Knäblein war von sieben Jahren, ich sollt Mut lernen und ein Ziel haben. Vermeinete, die Welt sei eine gewaltige Fibel vor dem A-B-C-Schützen. Man sollt ihm zeigen mit Pfeil und Bogen, wie sie sei zu gebrauchen. Einmal befahl er, als ich einen Hasen sah nahen: „Bet ein Gebet an Gott, aber so, daß dein Antlitz unbeweglich bleibet, dann magst du ihn an den Löffeln hochzie-

Forta
Seidenband Seidenstoffe
Bandstuhl in Gruppe 5, Industrie der Saffa aufgestellt. Ausgestellt im Laubengang vor der Elektrizitätshalle der Saffa.

staltigkeit, ihr wechselnder innerer Rhythmus.

Stellen wir uns doch einmal einen Maler und eine Malerin am Anfang ihrer Laufbahn vor. Er wird mit Intensität nur das eine Ziel kennen: Durchschaffen der Probleme, Ringen mit den entgegenstehenden Schwierigkeiten, Weitervordringen, Herausarbeiten des Persönlichen. Insofern er überhaupt etwas wert ist. Aufnehmen was notwendig, Verarbeiten in dem eignen Wesen, um dann — vielleicht durch manchen toten Punkt hindurch — die eigene Sprache kühn zu reden.

Die beginnende Malerin wird anfänglich mit ähnlicher Intensität arbeiten, sie wird sich in die Art des Lehrers vertiefen, ihn verstehen, vielleicht viel eindringender als der Mann, groß im Nachempfinden. Und sie wird etwas leisten. Sie wird Werke schaffen, wie sie mancher bekannte, vielgenannte Künstler schafft, oft feiner aber kaum stärker. Und hier liegt nun der Schwerpunkt unserer Frage. Jetzt sollte sich die Persönlichkeit finden, sie sollte herauswachsen aus dem früheren Werk! Sie soll beginnen Ureigenstes zu sagen, die Kraft der künstlerischen Persönlichkeit als solche zu dokumentieren, uns zu zwingen in ihre Welt, gleichviel durch welche Mittel sie sich ausdrückt — das ist was die Künstlerin ausmacht, die der Kunst Wertvolles und Dauerndes schenkt!

Auf unserer Saffa, wo wir — wir dürfen es wohl sagen — eine wie noch nie streng jurierte Schau weiblicher Künstlerinnen zusammen sehen, finden wir künstlerische Eindrücke, die nicht vorübergehend sein werden. Wir finden Persönlichkeiten, naturgemäß und nach dem Vorhergesagten ganz selbstverständlich wenige; wir finden gute Malerinnen und Bildhauerinnen. Was wir nicht finden, ist eine revolutionäre Leistung. Eine revolutionäre Leistung wird die Künstlerin in den seltensten Fällen bringen, wir vermeinen keine aus alter oder neuer Zeit zu kennen. Eine Tatsache — wir können sie hier nur andeuten — die zum Nachdenken zwingt und eine Fülle von Problemen birgt.

Wenn auch die Räume der Kunstabteilung auf der Saffa etwas verwickelt sind, so finden wir doch in diesem Wunderklüngel die guten Dinge und haben unsere Freude daran.

Die Eingangshalle ist weit und hell, leider ist das Licht in den andern Teilen nicht ganz so gut. Zu einer vollkommenen Hängung hätte man gerne noch 50 Bilder weniger, aber das Uebereinander ist vermieden, leider nicht immer das Auseinanderreißen der Werke einer einzelnen Künstlerin.

Im Kunstmuseum, wo die retrospektive Ausstellung untergebracht ist, war das Hängen einfacher, man hat das Oeuvre einer Künstlerin vereinigt, außer in dem Raum der Bildnisse berühmter Schweizerinnen. Eindringliches in dieser retrospektiven Schau sagt uns wohl besonders Susanna Diezinger, Zürich, die mehr wie nur Zeitmalerei gibt, Louise C. Breslau in ihren Frühwerken, wo sie gedämpft ist und von ferne an Manet gemahnt, vielleicht auch Elisabeth de Stoutz. Manche Feinheiten geben Emilie Forchhammer und Sybille Merian in ihren Blumenmalereien.

Die preziösen Miniaturen- und Emailmalereien geben den Stil ihrer Zeit. Dank den rührigen Händen, die hier alles zusammengetragen.

Die berühmte Angelika Kauffmann dürfen wir ihren Zeitgenossen nicht vergleichen — denken wir bei beispielsweise an unsern Anton Graff, Winterthur — sie ist viel zu sehr literarisch-weiblich-anmutsvoll als Anregerin und Freude ihrer Umwelt, um stark als produktive Künstlerin zu sein. Sie ist eine jener Frauengestalten, die mit vollem Recht weiterleben und entzücken, selbst ein anmutsvolles Bild, aber niemals eine große Malerin. Dazu fehlt ihr Form, Farbe und Intensität des Erfassens (man denke z. B. an ihr Portrait Winkelmanns!).

Nicht daß der Frau die Intensität des Erfassens fehlte. Eine Künstlergestalt wie Ottilie W. Rödersteín bestätigt das. Sie hat als Portraitistin am reinsten ihr Künstlertum bewiesen in ihrer plastisch-zeichnerischen Malweise, in intensiver, kraftvoller Auffassung. Von Portraits begegnen wir noch den Bildnissen Gertrud Schwabe's, die in ihrer in den Farben zurückhaltenden feingestimmten Weise das Wesentliche einer Person zu konzentriertem Ausdruck zu bringen versteht. Bemerkenswert als Portraits scheinen uns noch die Kinderbildnisse von Frieda Zollinger-Streif, Dora Lauterburg und Portraits von M. Eppens, Esther Mengold, M. Woog und andere.

Die Kompositionen von Stilleben, Blumenstücken und Landschaften bieten uns in reicher Fülle künstlerische Eindrücke, sei es durch die kraftvolle Hand und den durchschaffenden Geist einer Emma Mertz, die sich in's Seelische steigernde Art einer Helene Dahm, die temperamentvollen Blumenstücke von M. Lotz, die beinah klassisch ruhigen Stilleben von M. La Roche, oder die feine weiche Landschaft einer Weitnauer, die Landschaften von M. Wagen, E. Schwob, M. Frey-Surbeck, die Kompositionen von V. Desirent. Es ist nicht möglich, alle Namen zu nennen, wir wollen den Entdeckerfreuden des Beschauers auch nicht alle Möglichkeit nehmen, nur möchten wir noch die beiden wohl stärksten Persönlichkeiten nennen: Th. Beer-Zorian, vielverheißend und Starkes gebend, und M. Oßwald, die in ihrer künstlerischen Echtheit und Ursprünglichkeit und durch den Reichtum ihrer Farben Köstliches bietet.

Die Zeichnung liegt der Frau, das beweisen manche feine Stücke von Hanny Bay, H. Gößler, G. Escher, Egger-Looser, S. Giauque, und anderen.

In der Eingangshalle hat die Plastik ihren Platz gefunden. Ernste Arbeiten von J. Schär-Krause, ein Versuch kraftvoller Gestaltung von A. Schindler, Tonfiguren von J. Perrochet, Arbeiten der Bernerin E. v. Müllinen, A. Boner, Baumann-Kienast.

Zum Schlusse sei festgestellt, daß wir den Rundgang nicht gemacht haben im Sinne des „Kritikers, deren Jeder vermeint, bei ihm stände es, was gut und was schlecht sein solle" wie Schopenhauer sagt, sondern als offenes Auge und Gefühl für das Lebendige, das uns die Frau in der Kunst zu schenken hat.

K. K.-O.

Die Sonderausstellungen der Saffa im historischen und Kunstgewerbe-Museum.

Man sollte sie eigentlich vor dem Besuch der Saffa selbst ansehen.

Das historische Museum mit seinen Schätzen der Moserſammlung, der vorgeschichtlichen Sammlung, den Trachten, den herrlichen alten Stuben, den Gerätschaften aller Art und der Sammlung kostbarer Teppiche, besonders aus der Burgunderbeute, lohnt schon an und für sich einen eingehenden Besuch reichlich. Nun hat die Saffagruppe Historik, natürlich mit der tatkräftigen Mithilfe und steter Beratung des Museumdirektors Dr. Wegeli eine besondere kleine Saffa-Ausstellung im Museum zustande gebracht.

Der eine Teil davon ist in der Silberkammer, Schmucksachen, nicht von Frauen, eher für die Frauen verfertigt, aus Berner- und Genfer-Privatbesitz zur Verfügung gestellt. Es finden sich Besonderheiten darunter, wie ein Topas aus der Burgunderbeute und eine Brosche der Königin Louise, außerdem allerlei köstliche Miniaturmalereien auf Uhren, Fächern, Halsketten und Armbändern — z. B. ein derartiger Schmuck mit Trachtenbildern; Prunkstücke mit schöngefaßten Granaten, Amethysten, Topasen, Perlen oder auch aus Korallen erfreuen die Augen; Kameen fehlen nicht und sogar Schmuckstücke aus schweizerischem Gold, ausgewaschen aus dem Sande der Emme.

Was sonst zusammengetragen wurde aus Museen und Privatsammlungen, ist von Frauen hergestellt worden, mit dem einfachen Material früherer Jahrhunderte, oft mit einem rührenden Aufwand von Mühe, Geduld und Sorgfalt — alles Handarbeiten. Man denkt sich ihre Herstellung in den dunkeln Stuben oder Zellen des Mittelalters, mit einfachsten Mitteln, von der Hand von Nonnen, jungen Mädchen oder stillen Hausmüttern, deren ganze Sehnsucht nach Schönheitsgestaltung und Lebensfülle in diesen Gebilden zum Ausdruck drängte.

Geschichtliche und kulturgeschichtliche Bedeutung haben etwa Stücke wie der sogenannte Rock der Königin Agnes, heute in eine Altardecke und ein Jesusleidchen umgewandelt; eine Reliefstickerei, u. a. die Auferstehung darstellend, und gestanzte Goldplättchen, — außerdem ein langes Laken mit romanischer Geflechtstickerei, das vielleicht um 1300 die Tafel der Mönche von St. Gallen deckte — oder vielmehr ihrer vornehmen Gäste, — oder ein Tischtuch mit blauer und roter Stielstichstickerei, eine Viehseuche darstellend, von 1570, oder Wappendarstellungen. Anderes wieder hat mehr volkskundlichen Wert, wie etwa die schwarz-weißen Sterbekissen für Kinder aus Graubünden, aus dem 18. Jahrhundert, oder die Tatsache, daß italienische Stiche wie der punte trafero und andere Durchbrucharten, oder der italienische Doppelstich so häufig in Bünden verwendet wurden. Besonders wertvoll ist natürlich das Betrachten der verschiedenen Handarbeitstechniken, wie gewöhnlichen Kreuzstich, Spitzenstiche verschiedener Art, Plattstich mit Leinenfaden und Seide, Kettenstich, Knüpf-, Klöppel- oder Netzarbeit. Auch Wirkereien verschiedener Art sind vorhanden. Ueber alles ist die Sonne vieler Sommer bleichend hingegangen; fast alles hat das Waschen und Bleichen vieler Wäschezeiten erlitten; alles ist von viel Händen berührt worden und ist nun still und unscheinbar. Aber dem, der sorglich hinlauscht, klingt aus alledem die Liebe und Gestaltungsfreude vieler Herzen, die nun lange vermodert sind; wie ein Lied der Wehmut und zugleich des Ansporns klingt uns das an.

Herrliche Handarbeiten finden sich auch im Kunstmuseum, auch sie durch das Bemühen der Gruppe Historik mit der Beratung und Hilfe des Konservators Dr. von Mandach zusammengebracht. Es sind Bildteppiche aus Freiburger Besitz, eine Applikationsarbeit, ein Hochzeitsteppich aus dem 16. Jahrhundert und zwei mit Platt- und Kreuzstickerei aus dem 13., von drei Ursulinerinnen angefertigt, sowie Gobelins aus dem 18. Jahrhundert, von Frauenhand sorgfältig geflickt, — außerdem einige gestickte Louis 15. Sessel. Sonst bietet das Kunstmuseum, der Saffa zu Ehren, Frauenkunst vergangener Zeiten.

Von den Bildhauerarbeiten sind natürlich die Werke „Marcellos", eine Freiburgerin Duchesse Colonna d'Affry, am wichtigsten, zeitlich bedingt ja mit all ihrem sorglich ausgeführten Beiwerk von Locken, Blumen und Gewanden, aber von großer Vornehmheit und Anmut und mit vollendetem Können.

Was die Malerei betrifft, konnte leider der erste Plan der Gruppe, von jeder verstorbenen Malerin wenigstens ein Werk auszustellen, nicht ausgeführt werden.

Trotzdem ist die Sammlung erstaunlich mannigfaltig und reich. Ein Saal umfaßt die Gemälde bedeutender Frauen, von Männern gemalt, darunter Bilder von Anna Pestalozzi, Barbara Schulthess, Barbara von Roll, Mme. de Stael und andern. — Anziehender noch sind natürlich die Säle mit Frauenwerken: von Anna Waser sind Zeichnungen da, darunter ihr geistreiches Bild als Maske des Todes, von Barbara ab Esch, Tochter einer Malerfamilie, Hinterglasmalereien von der großen Blumen-, Schmetterlings- und Raupenmalerin Sybilla Merian, eine Reihe von feinen Blättern, mit Farben gemalt, die sie selber aus Pflanzen gewann. Angelika Kauffmann ist reich vertreten, besonders durch eine Reihe von Bildnissen von denen besonders Christian von Dänemark und ihr zweiter Gatte Kleinodien der Bildnismalerei sind, für alle Zeiten. Ueberaus anmutig sind die feinen Blätter von Amélie Romilly, Genf, und die kleinen Aquarellporträts von Annette l'Hardy-Dufour entzückend durch süßesten Reiz. Von spätern Malerinnen sind natürlich Clara von Rappard vertreten mit einem Selbstbildnis und „der Seele". Emilie Forchhammer mit gediegenen Köpfen, Louise Weibel mit lichten Farben, Anni Hopf mit kühlen, aber meisterhaften Stücken, Margr. Pallet-Gilliard mit derben Walliserbildern und vor allem Louise Breslau mit Bildnissen, prachtvollen Blumenstücken und ganz herrlichen Stücken, wie etwa dem bekannten „contre jour" oder dem „Studium der Geographie". —

---

hen." Deß wunderte ich mich nun. Aber ich hatt einen gar gewaltigen Respekt vor meinem Herrn Vater. Da betete ich denn. Und siehe, das Häslein kam bis an meine Füße.

Deine Lieb ist also von mir erlistet durch ein Gebet. Weiß aber nicht, wer mich solches Gesetz geleret hat. War nicht mein Herr Vater. Auch nicht unser Gottvater im Himmel. Ist vielmehr eine Magia. Also, daß ich nicht fühlen mag, sondern bin wie der Jäger: ich harre . . .

Aber ihr vergesset, meine lieben Leut, wie es in der Natur ist: Auch die Häslein warten allda und sind Jäger. Haben allerhand Gelüst. So da ist ein Krautgarten, suchen sie ihn heim. Ja ein Rübenfeld am hellichten Tage . . . Wissen sie gleich die Rüden in der Näh und wittern deß. Und aber es hat unser Herrgott eine Gefahr so gewaltig groß in das Herz gemalet, daß wir unser Verbot schmählich übersehen haben, so wir es doch wagen, in den Krautgarten zu gehen . . . So ist es beschaffen. —

Ihr Mägdlein seid gar wunderlich. Wahrlich, ihr dünket mich töricht mehr als verwegen. Aber mitnichten seid ihr es anders als kraft der Magie, so man Liebe heißet.

Drum deuchte mir, daß mirs nicht sollt an Mut gebrechen, bin ich gleich noch zu jung zur Eh. Ja, ich meinte, daß ich mich ihr versprechen sollt und verloben.

Aber ich kam nicht in ihr Haus. Es kamen beide Eltern auf meinen Weg zu, und als ob ich geredet, sagten sie mir das harte Wort: Ich sei ein eiternloser Knab.

Und drum bin ich gänzlich verstummt. Und nur meine Seel redete also: „Sehet, ihr Leut, ich hab einen Weinberg und viele Felder, leuchtend als wie ein See. Ich hab Rinder zehn Joch und Rösser schwer. Zu dem dies Reittier." Jedoch zögerte ich, seine Tugend zu rühmen. Ich fürchtete mich zu mißfallen. Denn spielerische Freud ist ernsten Männern verhaßt. So meint ich nur, eine große Jagd hätt sein Ansehen. Und seinen Respekt. Und zudem ein Garten um das Schloß, darin man sich konnt verlieren und fürchten in den hohen Wandelgängen, so der Taxus mit seinem uralten Wachstum und seiner sorgsamen Wartung ausgerichtet. „Ich habe viele Leut. Die sieben alle meinen Herrn Vater und meine Frau Mutter, als lebten sie noch und regierten ihr Haus. Und sie vergessen der Guttaten nimmer, die sie genossen. Ja, sie geben mir weise Lehr und guten Rat." Verschwieget hab ich ihnen vor mir selbst das feierabendliche Spiel in ihrer Mitten, welches oft mehr als simpel ist. Ferner unsere heilige Anrufung für die armen Seelen im Fegfeuer, so der Anschauung Gottes harren.

Aber wie ich es so im geheimen anstellte, es nützte mir nichts; es bliebe beim ersten Wort. Das fühlt ich gar sehr. Wir haben eine Lieb, welche nicht wagen darf herfürzugehen. Wie wäre sie denn so stumm? Ihr Angesicht ist als wie ein kleiner Marmelstein. Und so ein Licht drauf glühet, ist es nur das Sonnenlicht.

Ihr Wachstum ist mir beinah ganz verborgen hinter dieser Hecken. Aber besitzet es solch Ebenmaß als wie das Häuptlein, so ist es überaus schön. Das Mägdlein, sagt man, sei behext. Und man sagt recht so. Dieweil Lieb allzeit ein Hexenwerk gewesen ist. Keiner konnt es entzaubern, keiner als Gott im Himmel.

Ist abermals einer in meinem Haus tot.

Ein anderer aber will Musketier werden und ein Krieger. „Willst du dann als ein Feind kommen", sprach ich, „und mein Haus zerstören, meinen Garten, meine Felder und meinen Weinberg? Willst du meinen Weinberg vernichten? Sag, möchtest du meinen Weinberg vernichten?"

„Tut nicht not, Herrlein", gibt der die schreckliche Antwort, „sind allda nicht mehr vorhanden."

Seither hab ich keine reine Freud mehr. Mein Besitz dünkt mir in seiner Hand. Ist ein gar grimmiger Musketier. Hab ihn nie vorher so gekannt. Meine Eltern sind ihm gut gewesen . . .

Solche, die da verstreuen Krieg und Unfrieden, sollten gerichtet werden. Aussatz und Pest sollen sie erreichen. Das sind Leiden, damit man allein sein muß und in diesem Leben eine Heerschar nimmermehr bilden kann. Dieser Unbild habe ich schon Erwähnung getan bei meinem Röslein. Da ich erzählt hab, was mein Herr Vater gesagt hat von der sarazenischen Rüstung.

Ich bin geritten an einem heißen Tag. Die Sonne blitzte. Saget man, dies große Leuchten kommt von Eden. Von eines Engels doppelschneidigem Schwert. Mein Roß schwitzte gar fürchterlich, wollt nicht weiter in der sarazenischen Rüstung.

Ich versuchte es dem Wald zuzureiten.

Derweil ich aber von seinem Rücken herabgestiegen bin, fällt es um und ist tot.

Ich hab gar sehr geschrien. Ja, ein großes Geschrei hab ich gemacht, bis daß alle kamen und schauten. Ohne all Ursach ist dies Röslein verendet. Ist mir ein liebes Gespiel gewesen. Ein Frohmut, eine Tröstung. Ein schönes Tier ist Labsal, gibt Stolz und Mut seinem Herrn.

Alle, die da waren und schaueten, haben Leids geklagt und das Röslein mitnichten auf den Schindanger getan, sondern verscharrt an Ort und Stell.

Ich will eine Kapell bauen daselbst, den heiligen Georg auf meinem Pferd.

Das Mägdlein von meinen Nachbarn schauet mich an und spricht nicht ein Wort. Ich meinte, es sei zungenlahm geworden. Einen Tag lang hab ich solches gemeint.

Aber dermalen ist von einer Ulme ein Vöglein aus seinem Nest auf die Hecke niedergestürzt, zwischen meinem Garten und ihrem. Des erbarmte sie sich gar sehr und tat ihr Tüchlein vom Busen und hüllte es ein. Und solchermaßen hält sie dem Vogelpaar das junge Tierlein unter die Augen, daß sie sich seiner erbarmen sollten, und redete so süß, daß ich vermeinte, ein Vöglein hätte es verstehen sollen. Also redet sie gar innig einem Vogel ins Herz. Bis daß er um ihre Schulter fliegt und gar sehr schreit. Aber getrauet sich nicht an das Mägdlein heran und flattert nur immerzu. Dazu rauschen die Felder. Ein Wind hebet an, und ein schauerlich Blitzen fährt durch das Haferfeld. Und es donnert. Aber das Mägdlein sieht wohl noch die Nacht da und deutet auf die Heck, wo das Vöglein lieget. Denn seine Geduld und sein Erbarmen ist gar groß. Aber da kommen die Frauen und nehmen es fort.

Ja, es war eine gar schreckliche Nacht. Wacheten allesamt.

Aber schreckhafter ist mein Tag anjetzt. Als wie ein Kornacker, daraus das himmlische Feuer ausgebrennet und ausgesenget etliche Plätze. Solche Unbill erleide ich jetzt. Weiß nicht von wannen. Ist das Röslein mein Tod? Ist kaum glaubhaft, daß sein sarazenisch Rüstzeug mir diesen gottsträflichen Aussatz vermacht hat. Denn selbiger Sattel ist gar alt. Der Knab, welchem er einmal Leid gebracht, ist Staub und Moder.

(Fortsetzung auf Seite 10.)

Die schönsten Ausflüge von Bern aus führen über die

Lötschbergbahn

an die Ufer des Thuner- und Brienzersees, nach Interlaken, Meiringen, auf die Schynige Platte, nach Mürren, Wengen, Grindelwald und Jungfraujoch.

nach Spiez, auf den Niesen, nach Kiental-Griesalp, nach Frutigen, Adelboden, Blausee und Kandersteg, ins Gasterntal, zum Oeschinensee, auf den Gemmipass, ins Lötschental und ins Oberwallis sowie ins Simmental und Saanenland, nach Zweisimmen, Lenk, Saanenmöser, Gstaad, Saanen etc.

Gratisführer verlange man beim Verkehrsbureau der Lötschbergbahn in Bern (Genfergasse 11), Karten des Berner Oberlandes à Fr. 4.—

Alle Malerinnen zu nennen, ist des Raumes wegen unmöglich. — Von Landschaften sind u. a. vorhanden die schöne „Krokuswiese" und „Landschaft mit Bäumen" von Jeannette Gauchat, von Sophie Müller kleine, zarte Landschaften, von B. Berthoud das schöne „Riffelhorn".

An und für sich betrachtet, ist die Ausstellung reich und schön. Denkt man aber erst daran, unter welchen Bedingungen diese Werke geschaffen wurden — an das Verschlossensein der Akademien, an Modellschwierigkeiten, an all die Familien- und gesellschaftlichen Hindernisse, an den uns Frauen besonders in frühern Zeiten von Kind auf eingepflanzten Kleinmut und Mangel an Selbstbewußtsein auf geistigem Gebiet — dann ist man voll Bewunderung und Staunen. Und heller als je brennt die Freude empor, daß das Frauenwerk von gestern und heute durch unsere Saffa ans helle Licht des Tages gestellt wird.

Dr. H. Anneler.

Die Auslandschweizerinnen an der Saffa.

Die Gruppe der Auslandschweizerinnen ist mit den andern Abteilungen unserer Ausstellung nicht zu vergleichen, weil sie nicht das Bild der Tätigkeit der Frau auf einem bestimmten Wirkungsfelde geben kann.

Was die einzelne Schweizerin in der Fremde leistet, läßt sich nicht wohl in einer Ausstellung zeigen: Ihre Arbeit als Lehrerin, als Gehilfin in Haus, Hotel oder Geschäft, als tatkräftige Gefährtin ihres Mannes, an dessen Seite sie Schweizer Tüchtigkeit in entlegenen Gegenden entfaltet und so dazu beiträgt, unser kleines Heimatland in der weiten Welt bekannt zu machen und ihm überall Achtung zu verschaffen.

Und der kleinere Teil ihrer Tätigkeit, der sich veranschaulichen läßt, konnte leider nicht überall im gleichen Maße für die Ausstellung verwertet werden. Große „Schweizer Kolonien" sind an der „Saffa" nicht vertreten, andere ganz ungenügend, was nicht einem Mangel an Patriotismus oder Interesse, sondern äußern Umständen zuzuschreiben ist. Man denke an die riesigen Entfernungen, an die unerschwinglichen Kosten, die Sendungen aus Amerika, aus fernen Teilen des britischen Reiches, aus Japan etc. verursacht hätten! Auch gelangte man erst vor einem Jahre, also lange nachdem die Propaganda für die „Saffa" in der Schweiz eingesetzt hatte, durch Vermittlung der Gesandtschaften und Konsulate an die Auslandschweizerinnen. Die Arbeit, welche die Gattinnen unserer Vertreter im Ausland und die von ihnen gebildeten Komitees geleistet haben, ist sehr groß. Das Interesse der Ausstellungsbesucher für die Gruppe 14 wird diese Damen für ihre Mühe belohnen.

Manche haben sich vielleicht schon gefragt, von wem die Anregung zu einer besonderen Ausstellung der Auslandschweizerinnen an der „Saffa" ausgegangen ist. Von einer Weltreisenden? Von einer Journalistin? — Nein. Von einer im stillen Bergamo lebenden Schweizerin, der stets hilfsbereiten Frau Perico-Baldini, Tochter des um seine Landsleute hochverdienten Dr. Baldini, dessen Portrait in der Abteilung „Italien" zu sehen ist. Daß Frl. Martin, die unermüdliche Kommissärin des Organisationskomitees, den Gedanken sofort aufgriff und in Wirklichkeit umsetzte, wird Niemand erstaunen, der sie an der Arbeit gesehen hat. Schon im November erhielt Frau Dinichert, Präsidentin des inzwischen gebildeten Komitees der Auslandschweizerinnen, ein liebevoll ausgedachtes Projekt mit genauen Angaben über Arbeiten der in Griechenland lebenden Schweizerinnen. Ein schöner Beweis des Eifers einer kleinen Zahl!

Die Schweizerinnen aller unserer Nachbarstaaten beteiligen sich an der „Saffa", außerdem auch diejenigen von Belgien, England, Holland und Ungarn.

Für die Besucher der Gruppe 14 ist es interessant, den Einfluß des fremden Landes auf das künstlerische Schaffen unserer Auslandschweizerinnen zu beobachten. Bei der Auswahl der Malereien, der Plastiken und der kunstgewerblichen Gegenstände jeder Art ist denn auch Wert darauf gelegt, möglichst verschiedenartige und charakteristische Arbeiten nach Bern zu bringen. Daß damit kein harmonisches Ganzes gebildet werden konnte, ist selbstverständlich. In einem kleinen Raum sind Arbeiten von Frauen aus neun Ländern vereinigt; jede dieser Frauen hat unter anderen Bedingungen geschaffen, mit dem einzigen, allen gemeinsamen Ziel, ihren unbekannten Freundinnen in der geliebten Heimat ihr Bestes zu geben.

Statistiken, Berichte und Photographien von Heimstätten für Schweizerinnen und Schweizerschulen in verschiedenen Staaten bieten jedem Gelegenheit festzustellen, wie sehr auch unsere Frauen im Ausland für ihre hilfsbedürftigen Landsleute und vor allem für die Jugend sorgen. Daß sie sich dem Lande, in dem sie leben, ebenfalls dankbar zeigen, beweisen die von ihnen für Einheimische geschaffenen Wohlfahrtseinrichtungen. So die Missionen im belgischen Kongo, die verschiedenen Kinderheime und Erholungsstätten, die z. B. Italien Carolina Maraini verdankt.

Bilder von Hotels, die Schweizerinnen gehören oder von ihnen geführt werden, oft mit einem ausschließlich weiblichen Personal, liefern den Beweis, daß auch im Ausland Schweizer Frauen in diesem Fache an leitender Stelle stehen.

Wer sich für die Buchführung der Hausfrau interessiert, findet in unserer Gruppe ebenfalls manche Anregung.

Eine Tätigkeit, die der sprachenkundigen Schweizerin zu entsprechen scheint, ist das Uebersetzen. Davon kann sich der Besucher überzeugen, der sich Zeit nimmt, die von Schweizerinnen im Ausland übertragenen wissenschaftlichen und dichterischen Werke zu durchgehen. Vergessen wollen wir nicht die zu dieser Gruppe gehörenden Schriftstellerinnen, die uns von fremden Menschen und Gegenden erzählen.

Auch musikalische Kompositionen von Auslandschweizerinnen sind hier zu sehen; ferner photographische Darstellungen von Tänzen, wie sie unsere Mitbürgerinnen in der Fremde üben. Es wird schön sein, wenn an einem Abend etwas davon lebendig wird.

Die verschiedenen Gewerbe, Tücher, Kleider, Decken, Stickereien, Strick- und Häkelarbeiten, alles was früher einmal ausschließlich den Namen „Frauenarbeit" trug, kann hier nicht näher beschrieben werden; manches schon dürfte durch die fremdartige Technik und die schöne Farbengebung wirken und eine willkommene Abwechslung bieten. Dasselbe hoffen wir auch von den Arbeiten in Leder (Kissen, Taschen, Einbänden etc.), von den zierlichen Lack- und Emailgegenständen, von Gefäßen aus Glas und Porzellan. Auch Puppen aller Art gibt es zu sehen, einige führen die Trachten verschiedener Länder vor Augen.

Die volle Bedeutung der ersten schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit wird sich erst später offenbaren, doch hat sie bereits im Entstehen Wesentliches geleistet, indem sie überall Energien geweckt hat. Mit Genugtuung sieht man auch jetzt schon, wie das gemeinsame Werk die Schweizerfrauen in der Fremde einander näher gebracht hat. Zur Fühlungnahme boten besonders die in den Räumen der Gesandtschaften oder der Schweizervereine veranstalteten Vor-Ausstellungen, in denen die Saffa-Arbeiten eines ganzen Landes vereinigt wurden, eine willkommene Gelegenheit.

Wenn die „Saffa" auch in fremden Ländern Beachtung findet, so ist dies nicht zum wenigsten dem Interesse zuzuschreiben, das die Auslandschweizerinnen durch ihre Mitarbeit bekundet haben. Wer von ihnen nicht zur Ausstellung nach Bern kommen kann, wird doch mit dem Herzen dabei sein und mit warmen Wünschen derer gedenken, die zur Ehre der Schweiz und der Schweizer Frau die „Saffa" ins Leben gerufen haben.

Irene Carlin.

Hoher Besuch in der Saffa.

Unsere Saffa wird in den nächsten Tagen hohen Besuch erhalten. Sie hat sich nämlich erlaubt, bei Anlaß der demnächst beginnenden Session des National- und Ständerates unsere Herren Landesväter zu einem Besuch der Saffa mit nachfolgendem richtigem Berner z'Vieri in der Küchlitube einzuladen. Ebenso wird sich die Saffa eine Ehre daraus machen, auch den bernischen Großen Rat und die bernische Regierung bei sich zu empfangen.

Es ist selbstverständlich, daß sich die Frauen diese Gelegenheit nicht entgehen lassen werden, unsere Frauenarbeit und damit einen großen Teil unseres Frauenschicksals unsern obersten Landesvätern, die noch immer über unser Geschick allein bestimmen, in ihrem ganzen Umfange vorzuführen. Vielleicht geschieht es dann, daß auch sie — wenigstens vielleicht einige von ihnen, bekennen müssen wie eine unserer Tageszeitungen, die sonst nicht gerade zu den fortschrittlichsten gehörte, so hübsch und ehrlich bekannte: Ich kam, sah und — wurde besiegt! Ja möge diese gewaltige Schau der schweizerischen Frauenarbeit die vielen Widerstände besiegen helfen, die noch immer einer gerechten Wertschätzung derselben entgegen stehen.

Saffa & Persil

verfolgen das gleiche Ziel

zeigen, wie man Kraft
und Zeit erspart,

auf diese und
auf jene Art.

PERSIL

im Dienste der Frau ein Sinnbild
des Fortschritts.

Besuchen Sie das PERSIL-HAUS
an der Saffa!

Henkel & Cie. A.G. Basel, Fabrik in Pratteln

D.87 c

Der erste Schweiz. Bäuerinnentag.

In der letzten Woche unserer Saffazeit, am 27. Sept., wird eine Veranstaltung stattfinden, der wir eine große Bedeutung beimessen: Der erste schweizerische Bäuerinnentag.

Bis heute besteht in der Schweiz noch gar kein Zusammenschluß der Bauernfrauen. Manche Eigenbrödler werden vielleicht sagen: „Gottlob! Muß denn alles organisiert sein?“ Wie töricht ein solches Gerede! Die Hebung des Berufes, die Weiterbildung, Bekämpfung der Berufsschäden, all dies kann doch nur auf dem Wege des Zusammenschlusses erreicht werden. Kurse, Vorträge, Belehrung ist für die einzelnen mühsam zu finden oder auch gar nicht erreichbar, während die Organisation, der Verband ihr alles das vermitteln kann, was sie nun gerade braucht. Organisierung, Zusammenschluß ist Selbsthilfe.

Daß auch die Bauernfrau von den Nöten der Zeit nicht unberührt geblieben ist, daß auch sie ein wichtiges Glied in der Behebung dieser Nöte ist, daß von ihrer rationellen Arbeit nicht nur für sie selbst Erleichterung in ihrer schweren Bürde, deren sie dringend bedarf, sondern auch erhöhtes Einkommen abhängt, rationelle Wirtschaft, gute Kindererziehung, richtige Säuglings- und Gesundheitspflege (wie sehr fehlt es gerade hier noch an Aufklärung), das ist doch sonnenklar.

Im Auslande hat man das längst erkannt. Wir haben vor einiger Zeit von der Bäuerinnenbewegung in Kanada und in England berichtet, berichtet, wie die Bewegung bereits nach Belgien übergeschlagen hat, wie auch in Deutschland große landwirtschaftliche Hausfrauenvereine bestehen, die unendlich viel zur Hebung und Ertüchtigung des Bauernfrauenstandes beitragen.

So wäre es also nur aufs wärmste zu begrüßen, wenn die Saffa, wo die Arbeit der Bauernfrau zum ersten Mal an einer Ausstellung zur Darstellung gekommen ist, den Ausgangspunkt bilden würde, auch unter den Bauernfrauen jene Fühlung herbeizuführen, die zur Weiterentwicklung so dringend notwendig ist. Die Gruppe Landwirtschaft der Saffa hat daher die Initiative ergriffen, in Verbindung mit den „Ehemaligen“ der landwirtschaftlichen Haushaltungsschule Schwand in Münsingen bei Bern einen ersten schweizerischen Bäuerinnentag in die Saffa einzuberufen. Sicher könnte eine solche erste Zusammenkunft keinen glücklicheren Boden haben als gerade die Saffa, wo die Bauernfrauen in einem ungeahnten Umfange beisammen sehen, was der Zusammenschluß zu leisten vermag. Die Einladung zur Teilnahme an der Tagung ergeht an alle Bauernfrauen, sie ist in allen landwirtschaftlichen Zeitschriften publiziert worden und wir hoffen,, daß sie auch ein großes Echo finde. Die Gelegenheit ist ja selten günstig. Mit halbem Billet fährt man nach Bern und sieht zugleich auch unsere schöne Saffa.

Das Programm ist folgendes:
Schweizerischer Bäuerinnentag in der Saffa,
27. September 1928 im Kongreßsaal.

10.30: Begrüßung durch Herrn Bundespräsident Schultheß.

10.50—11.30: Referat von Frau A. Schneider, Leiterin der landwirtschaftlichen Haushaltungsschule Schwand bei Bern.

11.30—12: Referat von Mme. Gillabert-Randin, Moudon: die Bauernorganisationen des Kantons Waadt.

12—12.30: Referat von Herrn Dr. Laur, Schweiz. Bauernsekretär: Die Bauerntochter am Scheideweg.

12 30—1: Referat von Frau Elisabeth Beehm, Berlin: die deutschen Landfrauenvereine.

Tagespräsidentin ist Fräulein Rosa Neuenschwander.

Auf dem Haspelgut in Bern. Auch ein Stück Frauenarbeit.

An der Peripherie der Stadt Bern, inmitten ehrwürdiger Bäume, steht ein von Reben umranktes, heimeliges Gebäude im alten Stil, das Haspelgut, einst wohl Eigentum eines Berner Patriziers. Heute tummelt sich drinnen eine Schar junger Schweizerinnen: wir sind in der Privat-Koch- und Haushaltungsschule der Frau Dr. L. Haller-Schelling, Mühlematstraße 15, vom Bahnhof aus in etwa 10 Minuten erreichbar. Zur Saffa reisende, mit Töchtern gesegnete Mütter sollen nicht unterlassen, sich einen Einblick in die Haspelgut-Schule zu verschaffen. In entgegenkommender Weise wird von der Besitzerin jede gewünschte Auskunft erteilt. Mit dem nötigen Rüstzeug als Lehrerin wohl versehen, leitet Frau Dr. Haller-Schelling selbst die Kurse. Der Unterricht vollzieht sich in kleinen Gruppen, was den Vorteil hat, daß alle Zöglinge voll im Auge behalten werden können.

Ein Gedenkblatt zu Tolstojs Hundertjahrfeier am 10. Sept.

(Nachdruck verboten.)

Ja, ein Löwe war der ruhmreiche Tote nicht nur dem Namen (Leo) nach, sondern auch an Mut. Das hat er zuletzt durch seine Aufsehen erregende Flucht aus seinem häuslichen Käfig bewiesen, der ihm bei aller Einfachheit noch immer zu sehr vergoldet erschienen war. Diese Flucht des Zweiundachtzigjährigen, dessen Wesen und Gehaben lebhaft an die alten biblischen Patriarchen, Seher und Apostel, aber auch an die englischen Puritaner erinnerte — diese erstaunliche Flucht in die Einsamkeit bildete sein letztes, mächtigstes, tragischstes und imposantestes Erwachen, das beispielloseste Wiederaufbäumen seines großartigen Uebergewissens. Und daß dieser Schritt ihn in den Tod getrieben, daß ein solcher Mensch so traurig enden mußte, macht es jetzt, anläßlich seiner Säkularfeier, doppelt interessant und doppelt wertvoll, sich zu vergegenwärtigen, wie dieser Löwe einst zum erstenmal erwachte, wie sich sein Uebergewissen zu regen begann, wie er vor langer Zeit dauernd zur Besinnung kam.

Man mag von Tolstojs Schaffen und Wirken, von seinen Meinungen und Schrullen halten, was man will, unbedingt wird man ihn für einen der größten Wahrheitsfanatiker aller Zeiten ansehen müssen. Er war ein lebendes Paradoxon und die Welt liebt die Paradoxe nicht, denn sie nimmt sich nicht gern die Mühe, die Wandlungen einer ringenden Seele zu verfolgen. Der spätere Tolstoj, der Ethiker, der Verfechter des Urchristentums, hatte nichts mehr gemein mit dem Höfling, dem jungen Grafen, dem flotten Offizier von einst.

Wer seine Werke aufmerksam verfolgt, vermag sich leicht ein Bild seines Lebens zu entwerfen. Es gehört kein besonderer Scharfsinn dazu, in den Gestalten Levin (in „Anna Karenina“), Perre (in „Krieg und Frieden“) und Nikolaus (in „Knabenzeit“) Tolstoj selbst zu erkennen. Seine Kindheit verbrachte er auf einem altmodischen Gute, wo patriarchalische Gewohnheiten, aristokratische Manieren und demokratische Vertraulichkeit sich um den Vorrang stritten. Der aufgeweckte, empfindsame, liebesdürstende Knabe machte eines Tages in seinem Spiegel die Entdeckung, daß er eigentlich nicht wie ein feines Gräflein, sondern wie ein Bauer aussehe.

Aber seine Erziehungsweise wich in nichts von der anderer russischer Aristokraten ab. Er absolvierte die Universität und begann seine Laufbahn, zu der auch das Trinken, das Spielen, das Duellieren und der Lebensgenuß in vollen Zügen gehörte. Er diente in der Armee und nahm an der Verteidigung von Sebastopol teil. Um diese Zeit begann er, sich schriftstellerisch zu betätigen. Als er nach Beendigung des Feldzuges nach Petersburg zurückkehrte, fand er zu seinem Erstaunen, daß ihm ein guter Ruf als Schriftsteller vorausgeeilt sei. Seine einzige Religion bestand damals in dem schattenhaften Glauben an den Fortschritt und auch dieser wurde zeitweise bedenklich erschüttert. So z. B. während einer Reise im Auslande. Er schreibt darüber: „Während meines Aufenthaltes in Paris ward mir durch den Anblick einer öffentlichen Hinrichtung klar, wie hinfällig meine abergläubische Anschauung über den Fortschritt sei. Als ich das Haupt vom Rumpf trennen sah und das Geräusch hörte, mit welchem beide Körperteile in die Kiste fielen, begriff ich plötzlich und zwar nicht mit meinem Verstande allein, sondern mit meinem ganzen Sein, daß weder die Lehre von der Weisheit alles Bestehenden, noch die vom Fortschreiten der Entwicklung diese Handlung rechtfertigen könne; daß ferner, wenn auch alle Menschen seit Erschaffung der Welt angesichts welcher Theorie immer diese Sache für notwendig erachtet haben, sie doch nicht notwendig, sondern etwas Schlimmes sei und daß ich infolgedessen in Zukunft selbst urteilen müsse, was notwendig und richtig sei, ohne mich durch das Urteil der Welt oder durch den sogenannten Fortschritt beirren zu lassen; vielmehr müsse ich einzig und allein der Stimme meines Herzens folgen.“

Solange Tolstoj sich ausschließlich mit den Meisterwerken seiner Kunst, mit der Verwaltung seiner großen Besitzungen und mit der Erziehung seiner Kinder befaßte, fühlte er seinen Mangel an religiösem Glauben nicht. Aber endlich ward es ihm unmöglich, seinen geistlichen Hunger noch länger zu unterdrücken. Obgleich er berühmt, reich und von einer geliebten und liebenden Familie umgeben war, fühlte sich der mittlerweile Fünfzigjährige so sterbensunglücklich, daß er sich mit Selbstmordgedanken trug. Aus Furcht, in Versuchung zu geraten, sich eine Kugel vor den Kopf zu schießen, gab er die Jagd auf, und einen Strick, den er im Hofe fand, versteckte er sorgfältig, damit er sich nicht versucht fühle, seinem Dasein damit ein Ende zu bereiten. All die Fragen, die er sein bisheriges Leben hindurch in die tiefste Tiefe seiner Seele verbannt hatte, drängten sich nun mit Macht an die Oberfläche und verlangten gebieterisch Antwort. Fünf Jahre lang kämpfte er mit dem Dämon des Zweifels und der Verzweiflung. Die Fragen, die sich ihm aufdrängten, schildert er folgendermaßen:

„Und wenn ich berühmter als Puschkin und Shakespeare werden sollte, was dann? Wozu lebe ich? Gibt es einen Lebenszweck? Ist der Tod das Ende von allem?“

In dieser schrecklichen Seelenstimmung wandte er sich um Lösung dieser Fragen zuerst an die Gelehrten des Tages, aber die moderne Philosophie ließ ihn unbefriedigt. Sodann suchte er bei den Männern seines eigenen Gesellschaftskreises Hilfe, aber diese gingen allen ernsten Problemen sorgfältig aus dem Wege und betäubten sich mit ephemeren Vergnügungen und Beschäftigungen. Bislang hatte Tolstoj in dem irrigen Glauben gelebt, daß seine eigene kleine Welt — gebildete, reiche, angesehene, vornehme, träge Leute — den Kernpunkt der Menschheit ausmache und daß all die Millionen außerhalb Stehender keinerlei Beachtung verdienen. Allmählich begann er zu begreifen, daß, wenn er den Sinn des Lebens verstehen lernen wolle, er bei jenen Leuten suchen müsse, die den Halt noch nicht verloren haben — d. h. beim Volke. Er unterzog sich denn auch der Mühe, die Lebens- und Anschauungsweise der Bauern genau zu beobachten und überzeugte sich bald, daß sie ein passives Bewußtsein des Lebens besitzen, welches diesem Bedeutung gab — eine Bedeutung, die der Kenntnis und Weisheit der Gebildeten entgeht. „Der schlichte Glaube war's also, der die arbeitenden Klassen mit der Unendlichkeit in Verbindung brachte — das notwendige verbindende Glied zwischen dem sterblichen Menschen und dem unsterblichen Ganzen, das kein geistiges Forschen zu bieten vermochte!“

„Was bin ich?“ grübelte Tolstoj, „Ein Atom des unendlichen Ganzen“.

Er begann von neuem, die Religion seiner Kindheit zu studieren, aber seine orthodoxen Freunde vermochten ihm nur wenig zu helfen. Sie erklärten zwar, Gott und die Menschheit zu lieben, aber er bemerkte, daß sie nicht nach ihren Lehren lebten, wohl aber sich selber betrogen. Bei den armen Pilgern und Mönchen, bei den Mitgliedern der verschiedenen Bauernsekten hatte er Erfolg. Deren Leben stand zu ihrem Glauben in keinem Widerspruch; ihr unerschütterlicher Glaube bildete das solide Fundament ihres Daseins. Zufrieden verrichteten sie ihre schwere Arbeit, nahmen sie Krankheit und Kummer mit dem Troste hin, daß alles zum Guten führe; sie lebten, litten und starben mit ruhigem Vertrauen, ja oft mit Freude. (Schluß folgt.)

Dies und das von der Saffa:

Ernstes und Liebes.

Ja, das muß vor allem in die „blaue Erziehung“ hinein. Warum ich sie „blau“ nenne? Man hat eben gewöhnlich etwas Respekt vor der hohen Pädagogik und darum haben sie so fröhlich blau angestrichen. Also nehmen wir etwas von dieser Fröhlichkeit in beide Hände und treten ein. Und in der Tat! Welch ein lieber froher Geist umfängt einen hier. Ach, daß ich noch einmal Kind wäre und noch einmal von vorne anfangen dürfte! Welch ein Frohmut, welch ein schöpferischer Geist, welche Bewegungsfreiheit welch eine Lebenseroberung darf sich hier in der heutigen Schule entfalten. Allüberall spürt man den mütterlichen, liebenden Sinn unserer Lehrerinnen, der den Kindern das Schulleben so leicht und froh machen möchte.

Da ist gleich die Ausstellung des schweizerischen Arbeitslehrerinnenvereins. Wie anders ist das als zu unsern Zeiten. Das ist kein totes Andrillen mehr, sondern lebendiges, schöpferisches, eigenes Gestalten, musterhafte Anleitung. Gelerntes in hundert und hundert Möglichkeiten und Variationen wieder fruchtbar zu machen. Kein Klebenbleiben am einmal gelernten Muster, sondern ein Weiterschreiten von einer Funktion zur andern. Und welch hübsche Sachen dabei entstehen. Haben wir uns früher nicht immer geschämt, etwas zu tragen, was in der Arbeitsschule gemacht wurde? Weil es gar so häßlich, gar so spießbürgerlich war? Weil dem Schönheitssinn der Kinder auch gar so wenig Rechnung getragen wurde? Und heute — ein so froher Geschmack, eine so herzliche Gestaltungsfreude, ein so blühender Farbensinn!

Eine ganze lange Wand wird von Kinderzeichnungen eingenommen. Auch da wieder, welch eine Moderne! Wie weit entfernt von dem eintönigen blassen, braven, eingeengten Schablonenzeichnen früherer Zeiten.

Dann die Modellierarbeiten. Auch sie werden sehr bewundert. Diese 3. und 4. Kläßler sind ja wahre Künstler. Wie ausdrucksvoll ist z. B. dieser Kopf! Eine Melancholie darin, daß man ganz betroffen ist.

Ein Gerüchlein von Braten und Zwiebeln meldet, daß wir uns der Musterschulküche nähern, wo jeden Tag von einer andern Schulklasse gekocht wird. Natürlich ist sie immer dicht umlagert. Und die Hauswirtschaftslehrerinnen erklären, daß sie gar nicht mehr in ihre Schulküchen zurückmögen, nachdem sie diese gesehen haben.

Anschließend stellen die städtischen Schulen Zürichs ihren Hauswirtschaftsunterricht aus. Ei — die sind sehr modern! Da sind wahrhaftig Vitaminkabellen nach Ragnar Berg usw.

Besonders lieb ist hier die Stube von Fleurier, in der die ganze Ausstattung von den Kindern stammt, ein jedes aus der ganzen Ortschaft hat irgend etwas für das Saffazimmer beigetragen. Nirgends sei denn auch die Saffa so populär gewesen, wie in Fleurier.

Wir treffen weiter auf manche Einzelausstellerinnen, die ihre Methode zur Anschauung bringen. Auffallend, wie gerade auch verheiratete Lehrerinnen ganz Reizendes aus ihren Kindern herauszuholen verstehen. Wir denken da mit besonderer Freude zurück an die ganz entzückenden Hefillustrationen einzelner Klassen von verheirateten Lehrerinnen. Es scheint, daß ihr eigenes mütterliches Erleben sie doch ganz tief in die Seelen der Kinder hineinführt.

Nun kommt der Unterricht an den Mädchensekundarschulen! Was hier unsere Lehrerinnen leisten in der Führung der Mädchen, was sie in ihnen lebendig zu machen, wie sie sie anzuleiten wissen zu eigenem Schaffen in Deutsch, Geographie, Physik, Geologie, Kunst, Zeichnen, Turnen usw. — das ist einfach herzerfreuend. Ich schlage ein Heft auf: Lebensbilder von Frauen. Muß das in unsern jungen Mädchen nicht einen ganz guten Grund für ihre spätere Entwicklung legen Muß es nicht den Glauben an ihr eigenes Geschlecht stärken? Diesen so notwendigen Glauben, der noch lange nicht in allen Mädchenschulen die richtige Pflege erfährt?

Einen ganz großen Respekt nötigt einem die höhere Töchterschule Zürich ab, die ein sehr reichhaltiges Schulmaterial ausgestellt hat. Welcher Geist der Achtung vor der Frau spricht aus diesen vielen Tabellen, welches Verständnis für die Bedürfnisse der weiblichen Seele, welche Ehrlichkeit, auch die schwierigsten Fragen in einem Geiste der Wertschätzung zu besprechen. Was Männer und Frauen in treuer pädagogischer Zusammenarbeit zum Wohle unserer

Fragen Sie Ihren Arzt!

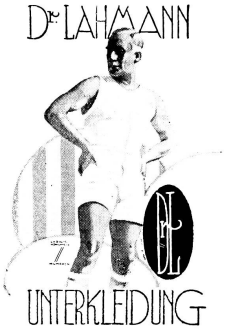
Er wird Ihnen sagen, daß die

Dr. Lahmann

Unterkleidung

die gesündeste und zweckmäßigste für jede Jahreszeit ist.

Qualitativ an der Spitze stehend, ist sie im Gebrauch die billigste



Bester Schutz gegen Erkältung und Rheumatismus ⁘ Kein Hautreiz ⁘ Dauerhaft Elastisch ⁘ Neueste Formen

Verlangen Sie kostenlos Katalog und Preisverzeichnis von der für die Schweiz allein konzessionierten Fabrik **Lahco A.-G., Baden.**

Mädchen leisten können, sehe ich eigentlich so recht hier.

Und zum Schlusse folgen die Frauengewerbeschulen von Basel, Bern, Zürich und Winterthur. Die sind nun etwas ganz Erfreuliches, namentlich Zürich und Winterthur. Welch ein feiner Geschmack herrscht hier vor, unaufdringlich, sparsam und doch künstlerisch durch und durch. Da tut sich einem ein Blick auf in eine erfreuliche Zukunft hinein. Nun weiß ich eigentlich erst recht, warum mein Gewissen beim „Gewerbe" rebellieren mußte. Es ist nicht nur das soziale, sondern auch ein Stück Widerstand gegen jene pariserische, jene französische Eleganz, die im Grunde eben doch nicht künstlerisch ist. Eine große und dankenswerte Aufgabe unserer Frauengewerbeschulen, hier unsern jungen gewerblichen Nachwuchs, aber auch unsern Frauengeschmack zu einem besseren, reineren Geschmack zu erziehen.

Unsere lieben Lehrerinnen! Mit einem ganz großen, ganz warmen Gefühl der Dankbarkeit denke ich an sie und mit mir sicher viele, viele der Tausende, die durch ihre Halle gehen. Wer sie so an der Arbeit gesehen, wer etwas von dem Geiste treuer Hingabe an das heilige Amt der Erzieherin hier gespürt hat, der doch darin ist, auch wenn Frl. Stucki meint, daß er nicht ausgestellt werden könne, der muß sich bewußt werden, ein wie unentbehrliches Glied die Frau in unserm heutigen Schulwesen ist.

Noch ist sie aber nicht überall ihrem wirklichen Werte nach anerkannt, noch ist ihre Berufslage nicht überall so, wie sie sein sollte, noch haben die Lehrerinnen gegen viele Widerstände zu ...ämpfen. Wollen wir übrigen Frauen, namentlich wir Mütter, uns nicht ein wenig darum kümmern? Der schweizerische Lehrerinnenverein hat hier eine treffliche kleine Broschüre herausgegeben, „Die Lehrerinnenverhältnisse in der Schweiz", von G. Gehrhard. Wir möchten alle die vielen Mütter bitten, die kleine Schrift zur Hand zu nehmen und sie gründlich zu studieren, unsere Lehrerinnen verdienen unsere ganze Unterstützung in ihrem sicher nicht leichten Beruf, in dem sie sich in so treuer Liebe und Hingebung für unsere Kinder abmühen.

Bei Nacht.

Wieder ein reichbewegter Tag. Ich hätte nie gedacht, daß Schauen so müde machen könnte. Das macht — die Saffa ist eben — wenigstens für die, die es etwas ernst nehmen — nicht nur eine Freude, nicht nur ein Vergnügen, sondern auch eine rechte Arbeit.

Die Sirene kündet Schluß der Ausstellung, die Besucher strömen hinaus, wie sie morgens hereingeströmt sind. Langsam sinkt der Abend, es wird stille, Lichter flammen auf, da und dort, längs den Firsten, längs den Wegen, die Vorhalle des Kongreßsaales leuchtet in tiefem Rot, der blaue Hof des Gewerbes ist in dieser magischen Stimmung fast noch schöner als am Tage — auf dem Turm oben muß es nun schön sein, auf die beleuchtete Hallenstadt herunter zu schauen. Also hinauf!

Mit dem Lift ist man im Augenblick oben. Sicher und ohne Anstrengung. Wie schön! Da liegt sie da unten, die Saffa, in ihren Lichtern, deutlich zeichnen sich die Bauten ab, die vielen elektrischen Lichter einen Giebeln und Firsten nach ziehen ihre Linien wie mit einem Goldstift nach, sanft staffelt sich eine Halle hinter der andern, die Türme des Elektrizitätshauses strahlen in allen Farben in die Nacht hinaus, ferne leuchten die Brücken, denen sich wahre Perlenschnüre von Lichtern entlang ziehen und sanft grüßt am Rande der Münsterturm im Lichte der großen Scheinwerfer, die ihn während der Saffa an den dunkeln Nachthimmel zeichnen. Und Stille, ja Andacht liegt über allem, eine unendlich wohltuende Stille, in die man sich nach dem Trubel des Tages erlösend versinken läßt.

Da könnte man ein Jahr — ein ganzes Jahr lang studieren . . .

hörte ich heute morgen plötzlich neben mir, als ich in der Halle der sozialen Arbeit versunken vor einer der vielen ausgezeichneten Kojen stand. In der Tat — besser ließe es sich nicht ausdrücken, was nur in diesen beiden einzigen Hallen an Umsumme von Arbeit und treuer Volksfürsorge beieinander ist.

Hier haben unsere großen Frauenverbände ausgestellt. Wir grüßen liebe Bekannte: Den schweizerischen Stimmrechtsverband, unsern Bund schweizerischer Frauenvereine, die Frauenliga für Frieden und Freiheit, den schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein, unsere Frauenzentralen, die abstinenten Frauen.

Weiter folgen die Jungmädchenvereine, die Pfadfinderinnen, Iduna, Wachtalerinnen, der christliche Verein junger Mädchen, der hauptsächlich in der französischen Schweiz verbreitet ist, die Konfirmandenvereinigungen usw. — wie viel tapferes junges Mädchenwollen umschließen diese Namen. Und hier die Frauenmissionsvereine! Wieviel gläubiges tiefes Christentum wirkt sich hier aus. Hier hat auch die evangelische Landeskirche die Tätigkeit der Frauen innerhalb der Kirche ausgestellt, als stimmberechtigtes Gemeindeglied wie als Theologin und Pfarrhelferin. Zürich, Waadt und Neuenburg lassen die Frauen zu allen pfarramtlichen Funktionen zu, Bern wenigstens zu den fürsorgerischen und unterrichtlichen — freilich, welch langen Weg hat die Kirche noch zurückzulegen, bis sie all der willigen Frauenkraft, die sich ihr anbietet, auch in vollem Maße den Zugang geöffnet hat. Muß nicht mancher Besucher etwas nachdenklich diesen Raum verlassen?

Für den Volksdienst habe ich immer eine besondere kleine Liebe. Seine große Karte, auf der die Soldatenstuben mit Fähnchen eingezeichnet sind — die bedrohte Juragrenze ist dicht übersät —, die Tabellen über die Kriegswäscherei wecken Erinnerungen an bewegte Tage. Gewiß schätze ich diese große Arbeit nach ihrer ganzen Wichtigkeit ein. Aber das ist es nicht. Daß er mit seinen 56 industriellen Wohlfahrtsbetrieben eine ganz unendlich wichtige Frauenarbeit an die Hand genommen hat, nämlich die fürsorgerische Arbeit in der Industrie, scheint mir von solcher Bedeutung.

Es folgen die Krankenkassen — die Zahl der versicherten Männer überwiegt die Zahl der versicherten Frauen immer noch um ein beträchtliches, ein deutlicher Fingerzeig für das Obligatorium. Weiter die christlich-soziale Frauenbewegung mit ihren vielen fürsorgerischen Tätigkeitsgebieten, der konsumgenossenschaftliche Frauenbund usw. Der große Tisch mit den vielen Kantonswappen und den aufglühenden Lämpchen fesselt meinen Blick. Eins um das andere flammt auf, einige Wappen aber bleiben dunkel — ach so, das ist die weibliche Arbeitsvermittlung! Also gibt es immer noch Kantone, die noch keine Frau in ihrem weiblichen Arbeitsnachweis haben?

Und hier ist die schweizerische Zentralstelle für Frauenberufe. Wir kennen sie ja alle. Aber ich muß doch einen Augenblick stille halten. Denn sie hat auch gar zu hübsch ausgestellt. Wie prägt sichs einem in Auge und Sinn, was sie will, was sie für uns Frauen und unser Berufsleben bedeutet!

Da ist Pro Juventute, die gute Bekannte, an der ja auch so viele Frauen mitarbeiten und die darum mit gutem Rechte fand, sie gehöre auch hieher. Gleich wie jene andern vielen Vereine, in denen Frauen und Männer zusammen arbeiten: Altersfürsorge, Anormalen-, Blinden-, Taubstummen- und Schwerhörigenfürsorge, Krippenwesen usw.

Einen großen Eindruck hat mir auch die Fürsorgetätigkeit der katholischen Frauen gemacht, die in dieser Abteilung in großer Zahl vertreten sind. Es ist eine Freude ganz eigener Art, ihnen hier zu begegnen, sie mit uns in der Liebe und in treuer fürsorgender Frauenarbeit verbunden zu wissen. Haben wir nicht viel zu wenig Kenntnis voneinander? Ist nicht das Gemeinsame, das treue Einsetzen von Frauenart und Frauenkraft so viel stärker als alles Trennende? Wenn ich die große Wand des katholischen Frauenbundes betrachte, so kommt mir dies so recht zum Bewußtsein und das Wort „Schwester" drängt sich mir warm auf die Lippen. Ich glaube, daß nicht nur die gemeinsame Arbeit für unsere Ausstellung uns gegenseitig näher gebracht hat, sondern auch dies Erfahren von unserer gegenseitigen Arbeit. Denn die vielen Tausende und Tausende von Frauen, die hier vorübergehen, werden sich dem Eindruck so wenig entziehen können, als ich, in vielen tausenden von Herzen wird das gleiche frauliche Sich-Finden aufflammen müssen.

Aehnlich ist es mir in der Koje der jüdischen Frauen ergangen. Auch hier die treue Arbeit für die, die des Lebens Last tragen. Auch hier über alle Verschiedenheit des Denkens hinweg das Wort: „Schwester".

Mit einem Gefühl von Ergriffenheit verläßt man diese beiden Hallen. Es geht mir wie jenen, die mir heute darin so manchmal die Hand drückten: „Es übernimmt einen immer wieder, es kommen mir einfach die Tränen". Denn eine jede trägt ja in ihrem Herzen ein Stück von jener Fürsorge für die Armen und Schwachen, für die Besserstellung der Benachteiligten, für die Hebung ihres Geschlechtes. Und daß wir das nun so alle von einander wissen! Was wir aber nicht wußten, ja was wir nicht einmal selbst geahnt haben, das ist die Größe dieser ungeheuren Summe von liebender Frauenkraft, die sich einem hier offenbart, sich offenbaren muß. Wird unser Volk, wird namentlich auch der Mann ermessen, welch einen Schatz er an dieser selbstlosen Frauenkraft besitzt?

Das Kindergartenhäuschen.

Eine glückliche Mittagsstunde, da das sonst immer gedrängt volle Häuschen für die Besucher gesperrt war, hat es mir endlich ermöglicht, in dieses Reich der Kinder Zutritt zu erhalten.

Wie reizend ist das nun alles! Das ist wirklich ein Reich der Kleinen! Vorn an der Sonne die schöne breite Terrasse mit der vielgeliebten Rutschbahn und der Sandkiste, die ein fast beständiges Draußensein, bei Sommer und Winter, erlaubt. Die Zimmer weit und freundlich, alles in Griff- und Reichhöhe der Kinder, nicht nur die Händewasch-Toiletten mit der „blau und rot"-Bezeichnung, statt „kalt und warm — wenn man doch noch nicht lesen kann —, sondern sogar — zum größten Entzücken — auch das W. C., das — natürlich — von einem jeden ausprobiert werden muß . . . O diese Kinder!

Reizende Arbeiten von Kindergartenseminaristinnen, fast aus dem Nichts hergestellt, zeigen, wie sehr man sich um ihre Ausbildung bemüht. Kein Wunder, daß die Kinder aus so einfachem Material so reizende Sächelchen sich zu fabrizieren wissen.

Wahrlich, die Kindergartensache ist beim schweizerischen Kindergartenverein, der der Erbauer dieses Häuschens ist, in guten Händen. Sorgen wir nur alle dafür, daß auch die Lage der Kindergärtnerinnen, die noch mancherorts sehr zu wünschen übrig läßt, sich mehr und mehr bessere.

Doch wir müssen weiter. Draußen drängt sich schon wieder Kopf an Kopf und wartet auf Einlaß.

Ehrfurcht, Ehrfurcht . . . .

Ehrfurcht ist das Gefühl, das einen gleich beim Eintritt in die Halle für Gesundheits- und Krankenpflege überkommt, Ehrfurcht begleitet einen auf dem ganzen Gang und mit Ehrfurcht verläßt man sie wieder. Und noch lange klingt sie in einem nach.

Wie ein Symbol hängt gleich beim Eintritt das Bild der ersten Schweizer Aerztin, Frau Dr. Heim-Vöglin, der tapfern tüchtigen Vorkämpferin, der Bahnbrecherin, der Pflichtgetreuen, Unermüdlichen, Helfenden und Sich-Aufopfernden. Und so sind ihre Nachfolgerinnen alle, unsere Aerztinnen, Zahnärztinnen und Apothekerinnen. In 7 Bildern hat Erika von Kager diese aufopfernde Frauentätigkeit im Dienste der Leidenden zu symbolisieren versucht. Stehe einen Augenblick still, liebe Besucherin, und laß dich ergreifen von der Stimmung dieses Raumes, laß in Dir wachwerden die unendlich hingebende Arbeit unserer treuen Aerztinnen, bei denen so viel von uns schon Trost und Hilfe gefunden haben wie bei einer treuen Schwester.

Nebenan ist das Zimmer der Schulärztin der Stadt Bern. Ein Zukunftspostulat für so viele Mädchenschulen. Warum soll es nicht Schulärztinnen geben? Ist das nicht selbstverständlich? Diesen Sommer haben in Berlin die Knaben gestreikt, weil ihnen eine Schulärztin „zugemutet" wurde: das sei unter ihrer Würde, sich vom andern Geschlecht behandeln lassen zu müssen. Aber die Mädchen — müssen sich diese nicht beinahe noch an allen Schulen vom andern Geschlecht behandeln lassen?

Die getreue Helferin der Aerztin ist die Pflegerin, die Schwester, die Diakonissin. Alle unsere schweizerischen Pflegerinnenschulen haben hier ausgestellt: Engenried (das zugleich in vielen interessanten Bildern seine neugeschaffene Laborantinnenschule zeigt), das Schwesternhaus vom Roten Kreuz, Baldegg, die schweizerische Pflegerinnenschule — es drängt einen, hier einen Augenblick zu verweilen. Mit Bewegung grüßt man Fräulein Dr. Heers Bild. „Hospitaldienst ist auch Gottesdienst" heißt es an der Wand. Ja — hier im Bereiche unserer Schwestern überkommt es einen wie Gottesdienst. Denn sie ist Gottesdienst, die aufopfernde Tätigkeit der Schwestern am Krankenbette, im Operationszimmer, beim Säugling, wie sie uns sehr schöne Bildaufnahmen hier vermitteln? Mit Andacht geht man weiter: Rotkreuz-Pflegerinnenschule Lindenhof, La Source, le bon Secours, Ingenbohl, dann die Diakonissenhäuser. Eben beugen sich vier Diakonissen-Besucherinnen eifrig-blätternd über die Bilder ihrer Mutterhäuser. Muß nicht auch in ihnen wie überhaupt in allen, ob wir nun in dieser Arbeit stehen oder in jener, die große tiefe Freude immer wieder aufsteigen, daß wir uns in dieser Arbeit stehen oder in jener, die große tiefe Freude immer wieder aufsteigen, daß wir uns in dieser Arbeitsgemeinschaft der Frauen irgendwo zugehörig fühlen?

Wir kommen in das Gebiet der Wochen- und Säuglingspflegerinnen, ihren Schulen und innern Organisationen. Wer je die Freude des Erlebens eines kleinen Kindleins hatte, der geht mit besonders herzlicher Dankbarkeit hier durch. Die ganze Säuglingsfürsorge schließt sich an, ein wie man weiß von den Frauen überaus freudig gepflegtes Gebiet.

Und weiter, was bedeutet die Frau im Kampfe gegen die Tuberkulose! Hier hat die Schweiz. Liga gegen die Tuberkulose ausgestellt. Wir sehen die Arbeiten der Heimarbeitszentrale von Davos, die armen Kurbedürftigen Arbeit verschaffen möchte, das „Haus an der Sonne", das gleiche Zwecke verfolgt, die ganze vorzüglich organisierte Tuberkulosebekämpfung der Stadt Zürich, des Aargau, die Tuberkulosebekämpfung in Leysin mit der Devise: Arbeit läßt keine Langeweile aufkommen. Unendlich viel Volksgesundheit liegt auch hier in Frauenhänden.

Und schließlich möchten wir die Samariterinnen nicht vergessen, sie, die viel vorbeugende Arbeit leisten in der Verbreitung der Kenntnisse in Gesundheits- und Krankenpflege.

Turnen und Sport als gesunderhaltende Faktoren haben natürlich ebenfalls hier ihren Platz gefunden. Eine sehr gelungene Tabelle „Turnen 1900 und 1928" zeigt die ungeheure Entwicklung, die das Frauenturnen in den letzten 25 Jahren durchgemacht hat. Ja, mit Keulen und Hanteln haben wir in unserer Jugend noch geturnt, in diesen dummen langen Röcken mit den einschnürenden Bünden mußten wir unsere steifen Uebungen machen — und heute! Welche Grazie, welches Fließen in den Bewegungen, welche Gelöstheit im ganzen Körper. Allen Ausstellerinnen voran ist hier natürlich die schweizerische Damenturnvereinigung zu nennen, dann auch die verschiedenen Bewegungs- und Körperschulungsschulen, deren nun es bald in jeder Stadt eine gibt. Bode ist hier vertreten, Laban, Loheland, auch die schwedische

Und nun.....

verehrte Besucherin der Saffa
nehmen Sie sich die Mühe und tun Sie einen Gang an den
Hirschengraben 7 zu

SCHWOB & CIE

Frauen interessieren sich immer für schöne Wäsche, bitte beehren auch Sie uns mit Ihrem werten Besuch. Unser reichhaltiges Lager in altbekannt hochwertiger Haushalt- und Aussteuer-Wäsche wird Sie entzücken und zudem haben Sie den grossen Vorteil, Ihren Bedarf direkt ab Fabrik billig decken zu können.

Tausende von Frauen rühmen die

Schwob-Qualität

SCHWOB & CIE, LEINENWEBEREI, **BERN**

Verkauf **nur** HIRSCHENGRABEN Nr. 7

Frauengymnastik fehlt nicht. Was, man aber zur Belehrung der vielen Frauen, die heute einem gesunden Turnen immer noch fern sind, gerne gesehen hätte: eine systematische Anleitung und Darstellung für ein tägliches 10 oder 15-Minuten-Turnen, gewissermaßen das Minimum dessen, was der weibliche Körper braucht, um sich gesund zu erhalten, das fehlt leider. Aber wir sind ja auch erst am Anfang und auch das wird sich noch ausbilden.

Zwei zu gleicher Zeit sehr rationelle und sehr hübsche Klubhüttenräume hat der schweizerische Frauenalpenklub ausgestellt. Wie spürt man auch hier die liebende, schmückende Hand der Frau, die solchen sonst oft so öden und kahlen Räumen Behaglichkeit und Wohnlichkeit auch bei aller Einfachheit verleiht.

Von unseren Schweizer Frauenverbänden.

Etwas für noch Abseitsstehende.

Der schweizerische Lyceum-Klub.

Der Lyceum-Klub ist eine internationale Vereinigung, die in London im Jahre 1904 gegründet wurde. Sein Hauptzweck ist, ein Band zwischen geistig arbeitenden Frauen aller Länder zu knüpfen. Es sollen sich in den Klub-Räumen Frauen aus jedem Stand zusammenfinden, die ein reges Interesse für geistige Bestrebungen haben: Künstlerinnen, wissenschaftliche oder unterrichtende Frauen, die sonst selten aus dem Kreis ihrer beruflich Bekannten kommen, sollen sich kennen lernen und gesellschaftlich miteinander verkehren.

Die Gründerinnen des Lyceums beabsichtigen besonders, der materialistischen Strömung und der herrschenden Atmosphäre von Neid und Haß zwischen den Völkern entgegenwirken zu können. Der Lyceum-Klub in Berlin und nachfolgend derjenige von Paris wurden unter englischer Mitwirkung gegründet. Bald folgten die italienischen Städte Florenz, Rom, Mailand. Später gliederten sich Stockholm und Brüssel an.

In der Schweiz wurde im November 1912 der Klub in Genf unter dem Namen „Lyceum de Suisse" gegründet. Bern und Lausanne schlossen sich sofort an. Der Krieg, der so bald nachher ausbrach, war ein Hemmnis, erstickte aber die Idee und die Ausdehnung des Lyceums nicht. Der Club in Basel wurde im Jahre 1918 gegründet. Neuenburg, Zürich, St. Gallen und Chaux-de-Fonds sind seither ebenfalls Zweige des Schweizerischen Lyceums geworden. Alle sind denselben Statuten unterworfen. Jeder Klub ist autonom, wählt seine Präsidentin, seinen Vorstand und die Delegierten in den Zentral-Ausschuß, der die gemeinsamen Geschäfte erledigt und in dem internationalen Bunde das „Lyceum de Suisse" vertritt.

Die Verbindung mit den Clubs im Ausland ist ein wertvoller Anziehungspunkt für die Mitglieder. Es ist überaus angenehm, in einem fremden Land in freundlichster Weise aufgenommen zu werden und Anschluß zu finden auf demjenigen Gebiet, das einen beruflich oder auch nur gesellschaftlich interessiert. Auch Besuche von fremden Mitgliedern bringen Anregung und oft Gelegenheit zu gegenseitiger dauernder Freundschaft.

Ein reger Verkehr zwischen den schweizerischen Klubs trägt viel dazu bei, die Frauen unserer verschiedenen Kantone einander näher zu bringen, und manche angenehme Bekanntschaft und gemütliche Stunde des Beisammenseins verdanken wir dem Lyceum, was unsere Mitglieder gewiß gern bestätigen.

Wie in allem, was gemeinschaftlich unternommen wird, gilt auch hier das Wort: „Was Ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, also tut ihr ihnen".

Wer nur empfangen und nicht geben wollte, der würde an dem Lyceum keine wahre Freude finden, denn da beruht alles auf gegenseitigem Zuvorkommen und freundschaftlicher Gesinnung. B. R.

Von der Wohnkunst auf der Saffa.

Wenn der Verband schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten etwa befürchtet hat, daß seine Raumkunstausstellung an der Saffa nicht genügend Beachtung finde, so hat er sich glücklicherweise sehr getäuscht. Denn der hübsche Sonderbau ist immer gesteckt voll von Besuchern.

Im Ganzen darf man sagen, daß sich die schweiz. Schreiner und Möbelhändler wirklich Mühe geben, den neuen Anforderungen auf Einfachheit und Sachlichkeit nachzukommen. Freilich — ein „Stuttgart" an Originalität und Schönheit sind diese Räume nicht. Sie haben im allgemeinen noch zu viel Traditionelles an sich. Zwei Betten, zwei Nachttischchen, der obligate Schrank und der Toilettentisch, voilà tout. Spürlich nur der Versuch, durch Einbau oder Gruppierung der Möbel eine bessere Raumwirkung zu erzielen. Da wo er gemacht wird, z. B. ein Zimmer in Wohn- und Eßzimmer oder Wohn- und Schlafzimmer zu unterteilen, wirkt er eher beengend statt befreiend; zu dieser Unterteilung gehört eben auch wieder vor allem Raum! Von den Möbeln darf im allgemeinen gesagt werden, daß sie sich schöner Einfachheit befleißigen, wenn sie auch nicht durchwegs einen durchgebildeten Geschmack aufweisen. Es ließe sich an Formgebung noch manches besser denken.

Viel Beachtung findet, um noch auf einige Einzelheiten einzugehen, das Zimmer der alleinstehenden Dame von J. Perrenoud und Co., Bern, das nicht nur in sehr hübschem, hellem Holze hergestellt ist, sondern auch durch die originell durchdachten Möbel auffällt. So ist namentlich der Schrank, der auch die ganze Waschgelegenheit enthält, geschlossen aber kein Sterbenswörtchen davon verrät, oder die herabklappbare Ecktischplatte, die ebenfalls wieder hochgeschlossen werden kann, als gute Lösung der Doppelfunktion des Zimmers bemerkenswert. Es erhält dadurch eine sehr hübsche Raumwirkung. Es sind noch zwei weitere Zimmer für alleinstehende Frauen — einer neben mir frug maliziös, ob denn heutzutage die Damen nur noch allein wohnen — ausgestellt, ein Beweis, wie das Problem heute doch bereits diskutiert wird.

Auch die Musikzimmer von Burger und Jakobi und Schmidt-Flohr finden viel Beachtung. Erfreulich, wie auch hier schlichte Formgebung immer mehr sich durchringt.

Wenn wir von Raumkunst sprechen, so dürfen wir dabei das Wohnhaus von Lux Guyer, das droben am Waldrand liegt, wahrlich nicht übergehen, auch die beiden kleinen Wochenendhäuschen nicht, die es links und rechts flankieren.

Lux Guyers Haus ist überaus interessant in der ganzen Anlage und Durchdachtheit, kein Wunder, daß hier die Besucher Tag um Tag Kopf an Kopf drauzen auf das Hereingelassen warten. Ein überaus lichter und schöner Tageswohnraum, der in Eß- und Plauderplatz hübsch geteilt ist, gibt einem gleich das Gefühl von warmer Behaglichkeit, längs dem Fenster ist der Schreibplatz, an dem man das volle Licht zum Arbeiten hat. Daß auch reichlich eingebaute Schränke vorhanden ist, ist bei Lux Guyer nicht anders zu erwarten. Ingeniös ist wieder die Verbindung der beiden Kinderzimmer, die durch zwei große Türen von einander getrennt sind, aber auch durch eben dieselben Türen, die geöffnet den ganzen Toilettenraum auf der einen und eine herrrliche Dusche auf der andern Seite abschließen, zu einem großen gemeinsamen Raum verbunden werden können.

Im obern Stock fesselt der überaus schöne Gesellschaftsraum den Blick. Das ist nun wirklich eine künstlerische Raumgestaltung. Anschließend die herrliche große Terrasse. Daneben der Schlafraum für die Eltern mit der kleinen Waschnische. Und erst die ganze Farbengebung. Das versteht eben Lux Guyer, das hat sie ja auch mit unserer Saffa bewiesen. Wie froh und hell, wie behaglich und wie schön wirken das lichte Gelb, das Weiß, das Blau. Nicht vergessen seien auch noch die schönen Möbel von Simmen in Brugg, die wirklich nun neuzeitlichen Geist atmen, bei weitem mehr als die Möbel der Raumkunsthalle. Bemerkenswert ist natürlich auch die Küche, der Lux Guyer ihre besondere Sorgfalt zuwendet. Interessant ist hier die Verwendung von Typenmöbeln, die in jeder beliebigen Kombination verwendet werden können. Ein Anfang von Normung spricht sich hier aus.

Nur zwei Worte noch von den beiden allerliebsten Ferienhäuschen. Das eine von Frau Frutiger-Kaufmann, Oberhofen-Thun, für etwas reichere Verhältnisse — es kostet alles in allem mit den guten elektrischen Installationen der bernischen Kraftwerke und dem hübschen Tischservice der Langenthaler Porzellanfabrik 17,300 Fr. und könnte ganz gut auch als Dauerwohnhäuschen gebraucht werden. In seiner innern Einteilung ist es überaus hübsch und gut ausgedacht.

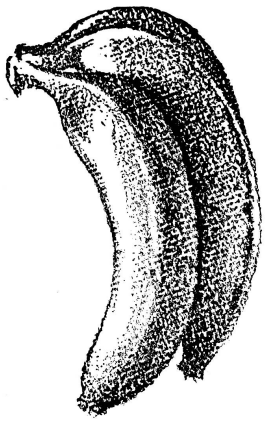
Verliebt bin ich nun aber geradezu in das Wochenendhäuschen von Frau Heman aus Basel, weil dies kleine Ding mit auch dem ganz bescheidenen Geldbeutel zugänglich scheint. Es ist eigentlich ein Garagenbau, aber so geschickt verwendet und ausgedacht, daß es namentlich auch durch seine freundlichen Farben einen ganz reizenden Eindruck macht. Auf kleinstem Raum ist alles beieinander, was man für Ferien oder auch nur für wenige Tage braucht und Frau Heman hat ausgerechnet, daß die Zinsen des nötigen Kapitals nur um ein weniges höher sind, als die Summe, die eine Familie im Laufe eines Jahres ausgibt, wenn sie zwiert zweimal im Monat in das Kino geht. Das ganze Häuschen kostet fix und fertig mit sämtlichem Mobiliar (4 Betten) 5500 Fr. oder ohne Mobiliar 3000 Fr., kann aber auch noch kleiner oder auch größer geliefert werden. Und sein großer Vorzug — es ist leicht demontierbar, kann also mit Leichtigkeit an einen andern Ort verpflanzt werden, wenn einem der bisherige Platz verleiden sollte. In diesem kleinen Häuschen scheint mir ein ganzes Stück schönster Gemüts- und Seelenpflege eingeschlossen zu sein.

Mme B. Robert

Präsidentin des Schweiz. Lyceum-Clubs und der abstinenten Frauenliga.

„Die reinste Mustermesse".

Ja wirklich ist das die reinste Mustermesse, nämlich die Halle der Hilfsmittel für die Frau. Das schiebt sich in großen Küngeln an den Ständen vorbei, staut sich da und dort, bleibt interessiert stehen, versperrt den andern den Weitergang, drückt, schimpft auch dann und wann ein bischen, aber im großen und ganzen geht es doch — trotz der Menge — anständig und für den unbeteiligten Zuschauer recht amüsant zu. Denn das preist und lobt in allen Tönen, unermüdlich, unermüdlich . . . ich wäre längst heiser geworden. Nun mach aber Dein Portemonnaie zu, ehe Du den Rundgang beginnst,



Die vitaminreiche Banane, der nahrhafte Cacao, mit Phosphaten, Calciumsalzen, Trauben- und Rohrzucker in leicht verdauliche, in nie stopfende Form gebracht

das ist

BANAGO

Den Kindern führt BANAGO die zum Wachstum notwendigen Phosphate zu. Kranken dient's als Kraftnahrung und wer hart arbeiten muss, liebt BANAGO, weil Körper und Nerven dadurch stark und widerstandsfähig werden.

BANAGO

Ein Nago-Produkt, also Qualität.

Gratis

Eine Musterschachtel BANAGO. Bitte diesen Bestellschein genau ausfüllen und in Couvert oder auf Postkarte geklebt einsenden. Mit 5 Cts. frankieren.

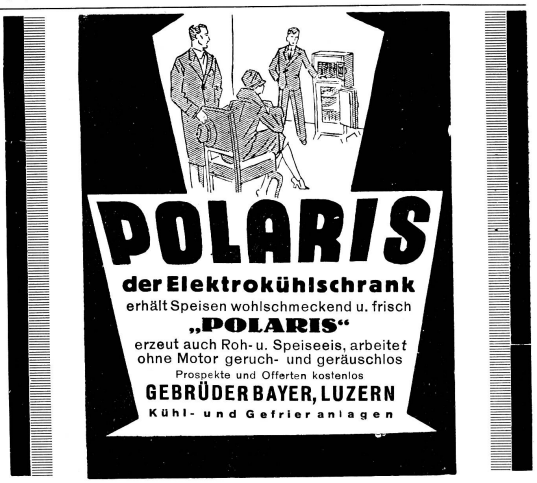
An die NAGO Nährmittel-Werke A.-G. Olten 130

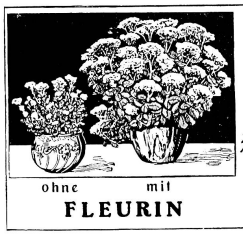
Ich möchte mit ihrem BANAGO einen Versuch machen und bitte um Zusendung einer Musterschachtel, gratis und franko.

Datum und genaue Adresse .....

.....

.....





ohne mit
FLEURIN

Fleurin"
" ist für alle Topf- u. Freiland-pflanzen das beste
Düngemittel
Nur echt in Original-büchsen mit dem Namen der Fabrikanten
Erstes Schweizer Fabrikat
Alphons Hörning Bern
In Drogerien Samen- u. Blumenhandlungen Büchsen von Fr. 1.- an. K

SCHUHHAUS
JB. HIRZEL-
BALTENSPERGER
Winterthur
— Obergasse 32 —

Schuhe nach Maß in erstklassiger Ausführung. Empfindliche Füße erfahren besondere Berücksichtigung. Besonders reichhaltiges Lager in schönen, modernen orthopädischen und Prothos-Schuhen

denn hier ist alles verkäuflich und die Zungenfertigkeit hat es auf Deine Widerstandslosigkeit abgesehen.

Nähmaschinen gibt es natürlich nur noch elektrische, man ist doch modern! Adler und Singer haben ihre schönsten Modelle ausgestellt und das stickt und näht, daß es nur so eine Freude ist.

Gleich nebenan der neue Bügel-Hosenspanner, der die Hosen Deines werten Ehegatten in wahrhaft drakonischer Weise in die berühmte Falte spannt. Nebenan spielt Jemand auf den Klavieren von Burger und Jakobi die Begleitmusik dazu und dazwischen tönt von der andern Ecke der Grammophon!

An Schreibmaschinen und Füllfederhaltern vorüber zur „Bertha Regina" der Kunstseidenfabrik Emmenbrücke. Du weißt ja von dem großen Wettbewerb, den sie diesen Sommer veranstaltete. Alle die hübschen Sachen, die eine strenge Jurie aus einer Unmenge von eingegangenen Beiträgen auswählte, füllen große Vitrinen — ein Staatsstand, der in allen Farben und Tönen leuchtet und glänzt und natürlich immer gebührend umlagert und bewundert wird.

In friedlicher Nachbarschaft haust nebenan die „hygienische Fußpflege". Gebrüder Georges, Bern, geben unermüdlich Auskunft. Viele scheint der Schuh irgendwie zu drücken, denn hier ist ein immerwährendes Fragen und Kaufen.

Dann hier das ideale Strampelbettchen: „Ausgeschlossen, daß sich das Kleine noch abdeckt — keine Erkältung mehr und doch volle Strampelfreiheit." Die Mütter finden es sehr praktisch und die Schwester ist unermüdlich im Erklären.

Dubieds Strickmaschine ist natürlich auch da. Ich kenne sie und freue mich, ihr zu begegnen. „Hilfsmittel für die Frau in Haus und Beruf" — sie gehört ganz sicher hieher. Denn sie gibt mancher Heimarbeiterin Brot und Verdienst und das Ausführen hübscher Muster erleichtern ihr die Strickhefte, die die Firma regelmäßig herausgibt. Wenn ich einen Preis auszuteilen hätte, Dubied bekäme sicher einen.

Aha, da ist Subito! Das neue Fensterputzmittel. Wirklich „verblüffend". „Im Nu blitzblank." Sicher, auch ich putze nur noch mit Subito. Und hier der Bodenwichsezerstäuber Wipo. „Spart der Hausfrau das unangenehme Knieen", „kolossale Erleichterung".

Das also ist die elektrische Glüeschnur, die einem nicht mehr in die Quere kommen soll? Wirklich, nicht übel — „und kostet nur 4½ Franken!"

Hier der Strahlregler ohne Schlauch „ist bestimmt etwas Schönes".

„Ueberall wo kein Gas hinkommt, ist der Petrolvergaser am Platze". Sicher nichts dagegen einzuwenden. Zahnd, Bern, liefert Dir ausgezeichnete, schön blau wie Gas brennende Apparate.

Hier wird sterilisiert — ohne Feuer! Mit dem Heißeinfüllverfahren. Mit dem Sterilisierapparat „Triumph" drehst Du nur den Wasserhahnen auf und nach ein paar Minuten sitzt der Deckel fix und fest. In einer Stunde füllst du 40 Gläser! Was willst Du noch mehr. Freitag, Zürich, liefert Dir ihn umgehend.

Enka brauche ich Dir nicht mehr besonders anzupreisen. Du kennst seine Vorzüge. Nun gibt es auch noch Enka Seifenflocken und Seifenwolle. „Sehr zu empfehlen."

Und da sind ja die „Bülacher Kochflaschen". Die heben sich aber gewaltig verbessert seit dem Kriege. Wie habe ich damals noch mühsam meine schwer ergatterten Zweischgen eingefüllt und mir die Finger verbrannt, wenn sie bei dem engen Hals beständig daneben liefen. Heute ist nicht nur der Flaschenhals weiter, es wird ihm auch ein hübsches Schüsselchen aufgesetzt. Und statt des unförmlichen Korken hat es jetzt einen appetitlichen Glaszapfen mit Gummiring und Drahtverschluß. Sicher — heute würde ich mit Vergnügen die Bülacher anschaffen, wenn ich Bedarf hätte.

Und über allem: Vim putzt alles, Vim reinigt alles, Vim ist unentbehrlich, ebenso unentbehrlich, wie die große Steinfels oder Lux, mit dem die ganze Säuglingswäsche des Sassasäuglingsheims gewaschen wird.

Es wäre noch viel zu sagen. Aber ich habe nun wirklich heute keine Zeit mehr. Das nächste Mal dann weiter im Text.

Für die handarbeitende Frau.

Monatlich erscheint im Beyer-Verlag, bekannt durch seine praktischen Handarbeitsbücher, das unentbehrliche Blatt der handarbeitenden Frau, genannt „Handarbeit und Wäsche", mit den Beilagen: Die schöne Wohnung, Handarbeits-, Schnitt- und Abplättbogen, Gratisschnitt. Dasselbe ist vom Schweiz. Arbeitslehrerinnen-Verband bestens zum Abonnement empfohlen. Einzig in seiner Aufmachung, sichert ihm sein gediegener Inhalt immer neue Abonnentinnen. Darum wird der Kreis seiner Freundinnen immer größer. Kennen Sie das Blatt? Wenn nicht, so senden Sie an untenstehende Buchhandlung 20 Cts. in Briefmarken für Porto und Verpackung, Sie erhalten sofort eine Gratisnummer zugesandt. Hans Jordi, Buchhandlung, Basel, Sperrstraße 45.

Daselbst auch große Auswahl in Handarbeitsbüchern aller Techniken, wie: Filet, Stricken, Kreuzstich, Buntstickerei, Weiß-Stickerei, Häkel- und Wollarbeiten etc.

Von Dingen, die man kennen sollte:

„Ozite", die empfehlenswerte Teppich-Unterlage.

Wenn Sie in Ihrem Haushaltungsbudget Ersparnisse erzielen wollen — und wer wollte dies nicht! — und zugleich Ihrem Heim eine neue Note der Behaglichkeit und ruhig-vornehme Atmosphäre zu geben wünschen, dann unterlegen Sie Ihre Teppiche und Läufer, ältere wie neue, mit Ozite.

Was ist Ozite? Es soll vorab gesagt werden, daß dieses für die Schweiz neue Produkt nichts Neues und etwas sehr Bewährtes ist. Zufolge seiner zwei vorgehend erwähnten Eigenschaften — und der dritten dazu, daß es nicht teuer ist — hat Ozite in Amerika in wenigen Jahren einen Riesenerfolg zu verzeichnen gehabt. Nicht nur fast alle Hotels, Theater und Clubs, sondern ungezählte Heime der Neuen Welt benutzen heute Ozite. Der Umstand, daß zu Anfang dieses Jahres in Hamburg eine deutsche Vertriebsgesellschaft mit einem Kapital von 500,000.— Franken gegründet wurde, macht Ozite noch interessanter und dies hauptsächlich von der Seite der Ersparnis im Teppichverbrauch aus betrachtet.

Ozite ist eine nach besonderem Verfahren hergestellte, vollständig geruchlose, hygienische, absolut und dauernd mottensichere, weiche Teppich-Unterlage, ganz aus sterilisierten und ozonisierten Rinderhaaren hergestellt. Diese Unterlagen brauchen nicht etwa befestigt zu werden, sondern werden ausgerollt wie ein Teppich. Sie sind unsichtbar, weil der um einige Zentimeter breitere Teppich darüber fällt. Dies für abgepaßte Teppiche. Für Spannteppiche wird es noch in zwei dickeren Stärken hergestellt; desgleichen in Stufen-Matten (Kantenschonern) für Treppenläufer. Wie viele Frauen haben nicht schon gewünscht, das Treppenhaus durch Legen von Läufern von seiner Nacktheit zu befreien, wenn der starke Verschleiß an Läufern nicht wäre. Ozite hilft diesem Uebelstande ganz bedeutend ab. Denn Ozite gibt nicht nur ein angenehmes, luxuriös-weiches Gehen, sondern es verdoppelt die Lebensdauer der Teppiche. Das Zeugnis eines der größten Theaterkonzerne Amerikas besagt, daß die Lebensdauer der Teppiche in ihren 500 Theatern durch Ozite um mehr als 300 % verlängert wurde.

Ozite macht selbst den dünnsten Teppich weich und angenehm. Es verhindert auch das unangenehme, oft gefährliche Rutschen der Teppiche, erleichtert deren Legen und egalisiert Unregelmäßigkeiten des Bodens. Ozite macht die Fußböden im Winter wärmer, für Fußleidende ist es eine Wohltat. Es ist an der Sassa zu besichtigen am Stand Nr. 9 (Apparatehalle-Elektrizität) der Firma A. J. Brüschweiler u. Co., Zürich, mit Filialen in Basel und Bern. Bis der Verkauf durch die Teppichgeschäfte organisiert ist, sind Anfragen gefl. direkt an diese Firma zu richten, die Interessenten gerne mit Prospekten und Preisen zur Verfügung steht.

Gesundheitspflege.

Die wichtigste Aufgabe der Frau ist, ihre Gesundheit zu bewahren, und dies hat sie von jeher zu tun gewußt, indem sie gleichzeitig der Bequemlichkeit und den Vorschriften der Mode die nötige Achtung geschenkt hat. Die Unterkleidung nach Dr. Lahmann, welche für die Schweiz von der Firma Lahco A.-G. in Baden hergestellt wird und bei den einschlägigen Geschäften zu haben ist, hat ihr bei dieser Aufgabe vortreffliche Dienste geleistet, Dienste, welche der Dr. Lahmann-Bekleidung eine immer größere Beliebtheit zuteil werden lassen.

Nicht nur ihrer modernen und eleganten Ausführung und ihrer gesundheitlichen Vorzüge wegen wird die Dr. Lahmann-Unterkleidung bevorzugt, sondern auch da sie zugleich die wirtschaftlichste genannt werden kann. Aus Makkogarnen hergestellt, hat sie eine außergewöhnliche Ausdauer, auch bei größter Strapazierung im Tragen und Waschen, und geht in der Wäsche nicht ein. Hierzu vereinigt sie eine schmiegsame, seidenartige Molligkeit und ein Gewebe, das sowohl porös wie elastisch ist. Sie regt die Haut zu ihren natürlichen Funktionen an, ermöglicht es ihr, Temperaturschwankungen und Witterungswechsel auszugleichen, und gibt die Ausscheidungen der Haut langsam aber voll weiter, wobei sie plötzliche Abkühlungen vermeidet.

Aber nicht nur der Frau ist diese Unterkleidung ein wahrer Freund — ihr Mann und die Kinder haben auch ihre Freude daran. Es braucht kein Kampf, um sie in ihre Unterwäsche hineinzubringen, denn die Winter-Qualitäten der Dr. Lahmann-Wäsche „beißen" nicht, sodaß die gefährliche Uebergangszeit der Mutter keine Sorgen zu machen braucht.

Die Dr. Lahmann-Unterkleidung ist kein neuer Artikel, sondern wird seit mehr als 40 Jahren fabriziert, und ist bereits in den meisten Weltteilen bestens bekannt und geschätzt, wofür die stets eingehenden Zeugnisse bürgen. Aerzte schreiben sie in vielen Fällen, besonders bei Hautkrankheiten, Rheumatismus und dergleichen, ausdrücklich vor, doch ist sie eine Wäsche, die sich auch für die gesunde, lebensfreudige Familie vorzüglich eignet.

Die elektrische Küche im Haushalt.

Die Fortschritte der Elektrotechnik haben selbst die kühnsten Erwartungen übertroffen. Auch im Haushalt hat sie Eingang gefunden und hier ist es namentlich der elektrische Kochherd, welcher besondere Aufmerksamkeit verdient. Auf diesem Gebiete dürfte wohl der Firma Salvis, Fabrik elektrischer Heiz- und Kochapparate, Luzern, das Verdienst zugeschrieben werden, im Bau von elektrischen Kochherden den höchsten Anforderungen zu genügen. Salvis bringt u. a. einen in Form und Gebrauch als außerordentlich praktisch anzusprechenden Tischkochherd auf den Markt. Dieser Typ wird mit oder ohne aufklappbare Herdplatte hergestellt. Die Schalter, mittelst denen jede Heizplatte dreifach reguliert werden kann, sind gegen etwaige überfließende Flüssigkeiten durch das Gußgehäuse vollständig geschützt und mit einer vernickelten Platte abgedeckt.

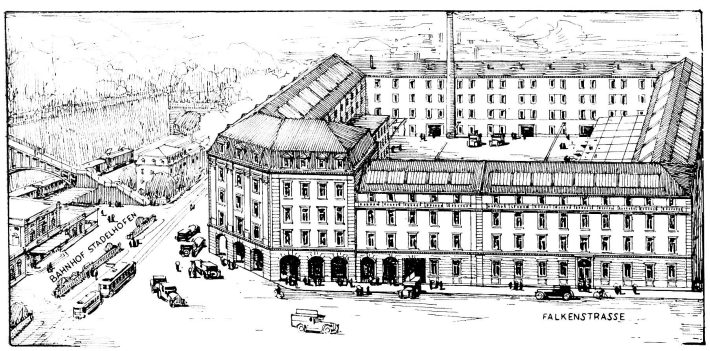
Für größere Ansprüche kommt der Backofenherd in Betracht, der je nach Bedarf mit zwei bis vier Kochstellen versehen ist. Der Backofen besitzt Ober- und Unterhitze, welche unabhängig voneinander je dreifach regulierbar sind. Ueber dem Backofen befindet sich ein offener Raum, der als Tellerwärmer benützt werden kann. Die Heizplatten haben normalerweise einen Durchmesser von 22 Zentimeter.

Die früher stark verbreitete Meinung, die elektrische Küche sei zu teuer, um allgemein eingeführt werden zu können, ist durch die gemachten Erfahrungen glänzend widerlegt worden. Sie kann auch in Bezug auf rasches Kochen mit jedem anderen System wetteifern und zwar durch Einbau von sogenannten Hochwattplatten.

Die stets zunehmende Nachfrage beweist, daß der elektrische Kochherd seine Feuerprobe seit Jahren bestanden hat und daß er bald allgemein unentbehrlich sein wird.

Sassa-Turm.
Das Wahrzeichen der Sassa.
Der Turm der Confiserie.

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Frau Helene David, Bern, Seidenweg 62, bei Frau Stalder.
Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telephon: Hottingen 2608.



Möbelfabrik

H. Aschbacher

Falkenstrasse 28-32 Zürich 8 Falkenstrasse 28-32

beim Bahnhof Stadelhofen

Mein gesamtes Etablissement ist im Umbau begriffen. Die bedeutend vergrösserte Fabrikations-Anlage hat den Betrieb wieder voll aufgenommen und ist mit den technisch fortschrittlichsten Errungenschaften ausgerüstet. Dadurch bin ich in der angenehmen Lage, meine Erzeugnisse als **Selbstfabrikant**

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen

meiner werten Kundschaft abzugeben.

Ich fabriziere nur interessante, praktische Modelle aus feinsten Edelhölzern, die den verwöhntesten Ansprüchen gerecht werden und garantiere für absolute Dauerhaftigkeit.

Meine Erzeugnisse sind weltbekannt

Höchst prämiert auf Welt- und Landesausstellungen für ganz ausserordentliche Leistungen. ***22 goldene Medaillen.*** *Besichtigen Sie meine sehenswerte Ausstellung ohne jeden Kaufzwang!* ***Auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen.*** *Alle Lieferungen franko Domizil.*

Hausfrauen, die ohne grosse Mühe **prächtig und dauerhaft glänzende Parkettböden** und **Linoleum** zu haben wünschen, verwenden ausschliesslich

Edelwachs-Bodenwichse „Gades"

Glänzt **A**uf **D**en **E**rsten **S**trich ist die Bodenwichse, welche bei **sparsamstem Auftrag,** mit wenig Blochen **haltbarsten Hochglanz** erzeugt — Jedermann, der diese Bodenwichse bis dahin verwendet hat, ist des Lobes voll darüber und verlangt sie immer wieder.

Wo nicht in Drogen- oder Kolonialwarenhandlungen erhältlich, erfolgt Lieferung direkt zu folgenden Preisen: 1 Kg. 3.50, 2,5 Kg. 8.50, 5 Kg. 16.— 10 Kg. 30.— Grössere Posten auf Anfrage Von 10 Kg. an folgt Lieferung franko.

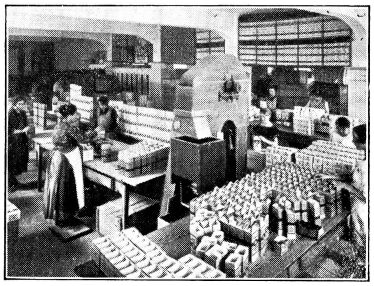
Wollen Sie einen gewöhnlichen, selbst alten Tannen- oder Pitchinboden parkettähnlich machen, dann verwenden Sie nichts anderes als

Edelwachs-Bodencrème „Muba"

Muba ist ohne jeglichen Zusatz streichfertig, kann mit einem Pinsel oder Lappen leicht aufgetragen werden, ist nach ca. 4 Std. so weit trocken, dass mit wenig Blochen (ohne zu wichsen) prächtig geglänzt werden kann.

Erhältlich in Gelb, Parkettbraun und Dunkelbraun. 1 Kg. reicht für ca. 15 qm.

Wo keine Depots vorhanden, erfolgt Lieferung direkt zu folgenden Preisen: 1 Kg. Fr. 4.—, 2,5 Kg. 9.50, 5 Kg. 19.—, 10 Kg. 36.—. Von 10 Kg. an Lieferung franko.



Frauenarbeit
in der Teigwarenfabrikation beim Abfüllen der Pakete

„SAFFA" BERN 26. August bis 30. September 1928

Teigwaren Schweizer. Fabrikation

bieten zufolge der mannigfaltigen Sorten und Qualitäten, in welchen sie hergestellt werden, für den Familientisch reiche Abwechslung, bei höchstem Nährgehalt.

Besuchen Sie unsern Ausstellungsstand No. 50 Halle 5

VERBAND SCHWEIZERISCHER TEIGWARENFABRIKANTEN

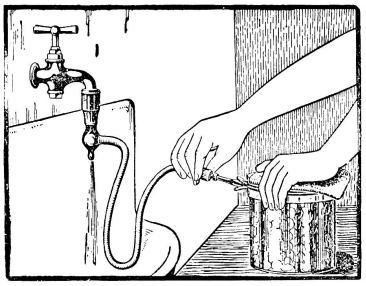
Siemens Elektrizitäts-Erzeugnisse A.-G. **Zürich**

Besuchen Sie unsern Stand No. 3 an der Saffa
Halle Elektrizität

Möbel sind Vertrauenssache!
bevor Sie Ihre **Aussteuer** kaufen
besuchen Sie zu Ihrem Vorteile meine

Möbel-Ausstellung

A. BIERI, Möbelfabrik, RUBIGEN



Einfacher billiger und viel sicherer
als das alte Langkochverfahren ist die
neue Frucht-Konservierungs-Methode
„TRIUMPH"
Orginal
wird in der **Saffa, Stand 111** vorgeführt,
VI. Gruppe für Hilfsmittel
F. Freitag, Zürich 1

DIE KLUGE HAUSFRAU

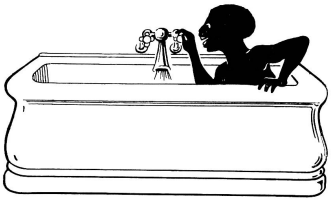
SCHONT VOR ALLEM IHRE GESUNDHEIT, INDEM SIE SICH DER WASCHMASCHINE „VENUS-JDEAL" BEDIENT. DIE VORTEILE DIESER MASCHINE SIND: ERSPARNIS AN ZEIT UND MATERIAL GRÖSSTE SCHONUNG DER WÄSCHE, GRÖSSTE HALTBARKEIT.

VENUS-JDEAL
IST DIE SCHNELL-WÄSCHERIN DER GEGENWART
VERLANGEN SIE DEN PROSPEKT
GEBR. WYSS, BÜRON
·SPEZIALFABRIK FÜR WÄSCHEREI-MASCHINEN·

Neuheit: Elektr. Heizung
Stand No. 3084

Helvetia Stärke

Erhältlich in:
Droguerien u. Spezereihandlungen.



BENZ & CIE.
SANITÄRE ANLAGEN
GLARUS und ZÜRICH

Steppdecken Eigene Fabrikation / Vom einfachsten bis feinsten Genre
Moderne Dampfreinigungsanlage f. Bettfedern
Neuarbeiten und Aufarbeiten von Betten
Frau Bechstedt, Freyastrasse 11 — Telephon Uto 2158
Filiale: Wartstrasse 21 — Telephon H. 7658

KIOSKS · CHALETS · HOLZBAUTEN

INNERE UND ÄUSSERE DEKORATIVE **HOLZARBEITEN** SPEZIALGESCHÄFT FÜR ZIMMEREI, SCHREINEREI UND FENSTERFABRIKATION · PARQUETERIE

BAUGESCHÄFT MUESMATT A.-G. Fabrikstrasse 14 Tel. Bollwerk 14.64 **BERN**

Schweizer Frauenblatt

4. Saffa-Sondernummer
3. und 4. Blatt

Von Tagungen in der Saffa:

Die 2. Woche.

Eine Ueberfülle von Tagungen. Aber gottlob, sie beschränken ihre Verhandlungen auf das allernotwendigste, um die notwendige Zeit für die Saffa zu gewinnen. So hat auch der

Schweizerische gemeinnützige Frauenverein,

dessen Tagungen sonst sehr wohl besetzte zu sein pflegen, in heroischer Selbstüberwindung nicht nur seinen Vortrag angesetzt, sondern auch seine Kommissionsberichte über seine verschiedenen Werke, wie Gärtnerinnenschule Niederlenz, Dienstbotenschule Lenzburg, Kinderversorgung, Kinder und Frauenschutz, Dienstbotendiplomierung etc., auf das allernotwendigste beschränkt. Es geht aber allen diesen Institutionen so gut, daß es nicht vieler Worte brauchte. Es wäre auch wohl sehr schwierig gewesen, die in einer ungemein stattlichen Zahl herbeigeeilten Gemeinnützigen — sie haben den großen Kongreßsaal fast ganz gefüllt — bei der Stange zu halten, denn alles, das nach Bern kommt, brennt eben doch auf die Saffa. Und wenn man sieht, welch eine Fülle hier zu bewältigen ist, so hälts einen nicht an der Stelle. Immerhin mögen die Winke, die Frau Glättli den gemeinnützigen Frauen über den Besuch einiger, sie besonders interessierenden Gruppen in der hauswirtschaftlichen Abteilung gab, den meisten nicht unwillkommen gewesen sein.

Auch die Feier seines 40jährigen Jubiläums hat der Verein nur in einer schlichten Ansprache gefeiert, alles zu Ehren der Saffa. Unsern Glückwunsch zu diesem 40jährigen Jubiläum möchten wir aber doch nicht versäumen anzubringen, trotz Saffa. Fräulein Trüssel ist beim gemeinsamen Bankett eine schöne Urkunde zur Erinnerung an dieses Jubiläum überreicht worden. In den Zentralvorstand ist an Stelle der verstorbenen Frau Hauser-Hauser Frau Blattner-Amrein in Luzern und als Vizepräsidentin Frau Schmidt-Stamm in St. Gallen gewählt worden.

Neben dem schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein haben noch eine ganze Reihe anderer Verbände getagt, die uns allen recht nahe stehen. So die

Gesellschaft schweizerischer Malerinnen und Bildhauerinnen,

die nun auch die Kunstgewerblerinnen in ihre Reihen aufgenommen hat; der

schweizerische Krankenpflegebund,

der dank der Zuwendung von 80,000 Fr. aus der 1. Augustspende 1927 nun einen Statutenentwurf über die Nutzbarmachung seines nunmehr auf 218,000 Fr. angewachsenen Fürsorgefonds annehmen konnte; die

soziale Käuferliga,

die eingehende Berichte entgegennahm über die Tätigkeit der Liga in der Frage der Heimarbeit in den Gebirgsgegenden, über die Trinkgeldreform, die Nachtarbeit in den Bäckereien und über den Samstag-Ladenschluß; der

schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnenverband,

der seine laufenden Geschäfte erledigte; die

Töchterbünde vom Blauen Kreuz,

die ein treffliches Referat von Fräulein Locher, Sekundarlehrerin in Burgdorf, anhören durften über: Unsere Verantwortlichkeit.

Den Reigen letzter Woche haben die

Frauenvereine des evangelisch-protestantischen Missionsvereins

geschlossen. Man war dankbar, einmal auch in diese Arbeit einen Einblick zu bekommen. Es lebt viel Verantwortung für die Brüder und Schwestern im fernen Osten darin, trotz allem, was man über die Mission da und dort etwa sagen mag. Denn wer je einmal einen Einblick tun konnte in die Leiden dieser Frauen und Mädchen, denen noch kein Christentum Erhebung aus ihrem Sklavendasein brachte, der muß verstehen, warum gerade Frauen sich hier verpflichtet fühlen, in Christo verpflichtet fühlen, mitzuhelfen an einer Not, die einem tief ins Herz greift.

* * *

Zwischen allem Ernsten streut die Saffa auch fröhliche und künstlerische Abende aller Art hinein. So ist namentlich

der musikalische Rateabend

geleitet von Frau Blösch-Stöcker von heiterem Erfolge gewesen. Wenn man glaubte, dieses und dieses Stück müsse seiner Herbe und Nerve nach durchaus von einem Manne stammen und jene und jenes süße feine von einer Frau, so war es ganz und gar nichts damit, denn die weiblichen Komponistinnen waren unter den kräftigen herben wohl ebenso vertreten, wie die männlichen. Mit dem so oft gehörten „Ach, das merkt man doch sofort, daß dies von einer Frau ist", war es also nichts.

Und wir haben nun schon zwei Kantonstage hinter uns. Der erste,

der Obwaldnerabend

war von herrlicher Kraft. Er brachte die Aufführung eines Stückes von Frau Küchler-Ming, einer Tochter von Landammann Ming von Obwalden, und Freundin Federers. Federer selbst hatte an dem „Amerikaner" seine herzliche Freude, man kann aber auch nicht anders, denn welche Kraft, welch unerschöpflicher Reichtum liegt nicht in diesem Obwaldnerdialekt. Gespielt wurde mit einer herzerfreuenden Natürlichkeit und Schlichtheit. Vor mir saß einer, offenbar selbst ein Obwaldner, der mit Leib und Seele das Stück mitlebte und selbst ein kleines, erheiterndes Theater für die hinter ihm Sitzenden war. Nachher erfuhren wir, daß er selbst ein solcher Amerikaner war und eben erst aus „Californi" wieder in die Heimat zurückgekommen war

Der Baslertag,

zu dem die Basler Frauen in zwei Extrazügen hergekommen waren, brachte ebenfalls einen Abend voll Charakteristik. Natürlich in Baseldütsch. Welche Farbigkeit und Fülle besitzt doch unser Land in seinen Dialekten! Neben manchem lieben andern aber ging als Hauptstück der mit Spannung erwartete Einakter von Lisa Wenger über die Bühne: „'s sitt Rad". Es ist das hohe Lied einer sanften stillen Frau, die nur als Schatten ihres Mannes lebt, eines Mannes, der nur mit Poltern und harter Faust seine Herrlichkeit glaubt dartun zu müssen. Niemand weiß ihr Dank, ihr, die doch die Seele des ganzen Getriebes ist. Erschütternd ihre Klage nur „'s sitt Rad" zu sein. Das Stück wurde vorzüglich gegeben, der Beifall war ungemein freudig und steigerte sich zur Begeisterung, als Lisa Wenger selbst auf der Bühne erschien.

In der Ueberfülle des an der Saffa Gebotenen soll auch das kleine Spiel von Frau Dr. Bleuler-Waser:

Der Stern der Hoffnung,

der, gespielt von den Kindern des abstinenten Hoffnungsbundes diese Woche nicht weniger als dreimal über die Bühne ging, nicht übersehen werden. Er macht nicht Anspruch auf letzte künstlerische Vollendung. Die Hauptrollen liegen aber in Kinderhänden und so erhielt das Stück einen Duft und eine Weihe, daß man einfach in Bann geschlagen wurde.

Der große schweizerische Lehrerinnentag.

Samstag und Sonntag den 8. und 9. September hat die Saffa eine große Lehrerinnengemeinde bei sich gesehen:

der schweizer. Lehrerinnenverein,
der Arbeitslehrerinnenverein
und der Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen

haben zum erstenmal zusammen getagt. Wohl gegen 1200 Lehrerinnen mögen zusammengekommen sein. Am Samstag tagte jeder Verein für sich und erledigte seine internen Geschäfte. Abends fand man sich zu einem gemeinsamen Nachtessen und zu geselligem Beisammensein zusammen, um am andern Tag die gemeinsame Tagung aufzunehmen. Sie war imposant, nicht nur durch die Zahl der Teilnehmerinnen, sondern auch durch die Tiefe und Gründlichkeit der gebotenen Referate.

Fräulein Göttisheim, die Präsidentin des schweizerischen Lehrerinnenvereins, gab denn auch ihrer ganz großen Freude Ausdruck. Ganz besonders dankt sie auch dem Gruppenkomitee, das in der Gruppe Erziehung die Arbeit der Lehrerin in so schöner Geschlossenheit zur Darstellung gebracht hat.

Die nachfolgenden Referate gaben ein eindrückliches Bild von dem tiefen Ernste, mit dem unsere Lehrerinnen ihrer Arbeit gerecht zu werden suchen.

Fräulein Lona Dürst, Glarus, sprach über den Einfluß des Handarbeitsunterrichtes auf die Geschmacksbildung. Hat man schon in der Halle der Erziehung Gelegenheit gehabt, festzustellen, welche ungeheure Mühe sich der Handarbeitsunterricht gibt, in dem Kinde die schlafenden Kräfte zu wecken, so erfuhr man auch aus diesem Referat wieder, wie sich der heutige Handarbeitsunterricht der ganzen Weite seiner Aufgabe bewußt ist. Das Kind soll nicht nur nähen, stricken und flicken lernen, sondern es ist auch die künftige Trägerin des Geschmackes, die Kulturvermittlerin, die Heimgestalterin, die Käuferin, von der ihrerseits wieder die Geschmackshöhe ihrer Zeit abhängen wird. An Hand reizender Beispiele zeigte Fräulein Dürst, wie im Kinde der Sinn für Form und Farbe, für richtige Wahl des Stoffes, für passende Machart, für richtige Verzierung geweckt werden könne. So erzieht man die Jugend zu gutem, ehrlichem Schaffen wie damals, als noch keine Maschinen Massenware erzeugten, als noch gute Volkskunst ein hohes Volksgut war. Wenn die Mädchen als die späteren Konsumentinnen lernen, Geschmackslosigkeiten zurückzuweisen, so werden sie auch die charakterlose Massenware zurückweisen.

Mlle. Lalive von La Chaux-de-Fonds sprach über die „modernen hauswirtschaftlichen Bestrebungen im Hauswirtschaftsunterricht. An den modernen Bestrebungen zur Vereinfachung der hauswirtschaftlichen Arbeit, der Rationalisierung und Normalisierung derselben dürfen die Hauswirtschaftslehrerinnen keineswegs vorübergehen. Sie müssen vielmehr trachten, all dies auch in ihrem Unterricht zur Anwendung zu bringen, denn gerade die heutige Hausfrau der untern und mittlern Stände, die eine harte Arbeit zu bewältigen habe, habe es dringend nötig, zu einer rationellen, Kräfte und Zeit sparenden Arbeitsweise angeleitet zu werden. Es ist natürlich nicht einfach, für den Unterricht sich etwa die neuen Maschinen zu verschaffen, die alten, vielfach noch unpraktischen Schulküchen auf eine gute moderne Einrichtung umzustellen, andererseits gebe es viele einfache Mädchen, die nicht daran denken können, sich teure Maschinen zuzutun. Aber das eine könne man wenigstens überall durchführen, sie zu einer guten, überlegten, Kraft und Zeit sparenden Arbeitsweise anzuleiten, die Einrichtung der Küche so umzustellen, daß sie den Mindestanforderungen nach rationeller Arbeitsweise entspreche. Auch sollte man ruhig den Mädchen von den neuen Apparaten wenigstens sprechen, es komme doch hin und wieder vor, daß dadurch die Kinder angeregt würden, ihrer Mutter diese oder jene erleichternde Maschine zusammenzusparen. Der Hauswirtschaftsunterricht müsse also auf dem Laufenden sein mit der neuen Bewegung, er müsse darnach trachten, den Kindern gute Arbeitsmethoden beizubringen.

In ungemein feinsinniger Weise hat sodann Fräulein Göttisheim über die Bedeutung der Klassenlehrerin in unsern Mädchenschulen gesprochen. Das Referat ist von solcher Bedeutung gerade auch für uns Mütter, daß wir uns freuen, es unsern Leserinnen nächstens im Wortlaut vorlegen zu dürfen.

Und schließlich sprach noch Fräulein Gerhard über die Familienzulagen, die sie vom Standpunkt der Lehrerin aus beleuchtete, die oft unter der ungerechten Entlöhnung leidet, die der Annahme entspringe, daß sie als Frau darum mit einer kleinern Entlöhnung vorlieb nehmen könne, weil sie kleinere Bedürfnisse habe. Wo es sich aber um den ledigen Mann oder den Ehemann ohne Kinder handle, mache man dieselleberlegung keineswegs. Eine gerechtere Verteilung der nationalen Einkommens im Sinne von Familienzulagen müßte auch für die Lehrerinnen manche Härten des gegenwärtigen Systems beseitigen.

Ein ganz eigenes Gepräge hat der

erste schweizerische Jungmädchentag

getragen, dessen Veranstaltung von der Saffaleitung ausging. Es war ein Stunde voll herzlichen Sichgebens und Kennenlernens, aus der Tiefe der Seele heraus und wieder zur Tiefe dringend. Ergreifend, diesen ernsten, tiefen Helferwillen, dieses Ergriffensein von einer Idee, von einem Wort, von einer Verantwortung kennen zu lernen, dieses schlichte Sich geben, dieses tiefe Suchen. Welche prächtigen jungen Mädchen zählt unsere junge Generation in ihren Reihen. Wahrlich, Fräulein Weber, die Präsidentin der Gruppe Sociale Arbeit, die die Versammlung leitete, hatte recht, wenn sie zum Schlusse sagte, daß es den Frauen nicht Angst um ihr Werk zu sein brauche, wenn solche Mädchen vor der Türe stehen, die unser Frauenwerk aufnehmen und weiter führen werden.

Fräulein Lisel Moser sprach als Vertreterin der **Töchterbünde vom Blauen Kreuz** über die Verantwortung, die sie zur Arbeit an den armen Trinkerkindern treibe, an verlassenen Verdingkindern, an Kindern, die im Schatten stehen und die Hände um Hilfe emporstrecken.

Vom **Bund abstinenter junger Mädchen,** der Iduna, erzählte Fräulein Nötiger. Seine Arbeit ist nicht nur eine äußere im Dienste der Abstinenz, sondern auch eine nach innen gehende um Haltung und Feinheit.

Den **Mädchen-Bibelkreisen** — Fräulein Feldmann sprach für sie — steht die Bibel im Mittelpunkt ihrer Arbeit. Sie fühlten sich ergriffen vom Wort und kommen zusammen, um miteinander nachzusuchen, was allein dem Leben den tiefsten Sinn zu geben vermag.

Aehnliche Ziele verfolgen, von ähnlichem bewegt, die **Bachtelerinnen,** für die Fräulein Mattmüller in herzlichen, einfachen, tief zu Herzen gehenden Worten sprach. Das gemeinsame Ferienlager, zu dem sie alle Jahre einmal zusammenkommen, steht im Zentrum ihrer ganzen Arbeit. Vorträge und gemeinsame Bibelstunden, aber auch gemeinsame Fröhlichkeit — denn fromm sein und fröhlich sein schließen einander nicht aus — bringen ihnen Schönheit und Kraft für Stunden des Zweifels und der Mutlosigkeit.

Und schließlich erzählte noch Fräulein Arndt aus Zürich-Wiedikon über die Mädchenvereinigung **Bienenkorb,** die seinerzeit aus der Fürsorge für die Evakuierten hervorgegangen ist, nun aber die Arbeit für andere Liebeswerke weiter führt.

Das gemeinsame Schlußlied: „Wir sind jung und das ist schön", gesungen von diesen jungen, frischen Mädchenstimmen, gab diesem ersten Zusammenfinden einen weihevollen Abschluß. Ja mögen wir uns immer tiefer zueinander finden, die jungen Mädchen unter sich, aber auch wir älteren und die Jüngern. Gegensätze muß es ja geben und wird es immer geben, aber Fräulein Waeber sprach wohl das richtige Wort, wenn sie sagte, daß noch nie eine ältere Generation so aufgeschlossen gewesen sei für die jüngere, wie die heutige tätige Frauengeneration, sie verlange weder Bewunderung noch Ehrfurcht, sondern möchte nichts anderes als eine verstehende Kameradschaft.

Und zum Schlusse des heutigen überreich besetzten Sonntags sei noch kurz über die Tagung der

Schweizerischen Stiftung für Gemeindehäuser und Gemeindestuben

berichtet. Sie galt den Zusammenhängen zwischen Gemeindehaus und Volksbildungsarbeit. Herr Dr. Briner vom kantonalen Jugendamt in Zürich sprach zunächst von dem Verhältnis der Schulentlassenen zur Volksbildungsarbeit und zeigte wie entscheidend für das ganze weitere Leben des Jugendlichen es sei, gerade in den Jahren der Pubertät —, daß der Schulentlassene das Verhältnis zur Weiterbildung nicht verliere, daß keine Lücke entstehe, die Kette nicht zerrissen werde. Von 400 000 Jugendlichen genießen 200 000 keine ordentliche Fortbildung. Dieser Bildungsnot der Jugend sei die Gemeindestube mit ihrem freien Geist, mit ihrem aktiven Schaffen berufen, entgegenzukommen. Sie sei die Heimstätte der Jugend und bilde zugleich die wertvolle Brücke von der Enge der Familie ins Leben hinaus.

Mit tiefem Verständnis für die Jugend — es spricht aus ihm ein offenbar ganz feiner Erzieher — sprach hernach Herr Zucker, Berufsberater, von den Wegen, auf welchen der Jugend geholfen werden könnte. Das brennendste Problem sei für den Jugendlichen neben dem seruellen das der Arbeit. Mit unerhörter Schroffheit werde er nach seinem Austritt aus der Schule in das Leben hineingestellt, Lob bekomme er, der so sehr an Minderwertigkeitsgefühlen leidet, nur noch selten oder gar nie mehr zu hören. Dazu kommt Aussichtslosigkeit des Höherkommens in der Fabrikarbeit. Da müsse man ihm helfen, ihm Freude an etwas ganz großem, eigenem beibringen, seine eigene Schöpferkraft, die er in seiner Fabrikarbeit nicht mehr betätigen könne, zu befreien und auszulösen. Freizeitwerkstätten und Wertbibliotheken, wo der Jugendliche Material, Werkzeuge und Anleitung für solche persönliche Arbeit holen könne, seien ein unbedingtes Erfordernis. Biete es die Gemeindestube nicht, so befriedige der Jugendliche seine Bedürfnisse eben am Bahnhofkiosk oder bei Kinobesuchen. Mit warmen Worten dankte Herr Zucker den Gemeindestuben-Müttern, daß sie mit so viel Geduld die Jugendlichen bei sich beherbergen. Er wünscht ihnen aber, daß ihnen verständnisvolle Gemeindestubenväter zur Seite stehen möchten.

Der heutige Sonntag

hat einen Massenandrang in die Saffa gebracht wie am ersten Eröffnungstag. Und die gleiche beinahe unerträgliche Hitze. Wie eine müde Herde lagerten sich die Leute gegen Abend auf den Rasenplätzen, müde vom Getriebe, müde vom vielen Schauen, müde von der Hitze. Aber es ist doch wieder wie ein großes Fest gewesen, man fühlte eine herzliche Zusammengehörigkeit mit all den vielen Tausenden. Auf dem schönen Emmentaler Speicher und in den Alkoholfreien, in der Kantine sangen die Bernermädchen wie wenn sie zu Hause wären, man stand und hörte ihnen lächelnd zu und freute sich mit ihnen und aneinander. Das ist das Schöne, das so unerwartet Schöne an unserer Saffa, daß so unser ganzes Land, Mann und Frau — denn so viele, so viel Frauen kommen mit ihren Männern oder auch die Männer allein —, daß nah und fern sich mit uns freut und teil nimmt und sich uns zugehörig und verbunden fühlt. Wir Frauen freuen uns mit tiefer Rührung darüber. Denn wir wünschen ja nichts sehnlicher als aufs Allertiefste mit unserm Volke verbunden zu sein, uns von ihm geliebt und verstanden zu wissen.

Und so ist nun auch dieser reiche Sonntag zur Ruhe gegangen. Durch die Nacht tönen immer noch Stimmen, die sich freuen am vergangenen Tag. Möge ein Glanz davon mit in alle Täler hinein und auf unsere Berge hinaufgenommen werden.

Die jungen Mädchen in der Saffa-Musterküche

haben längst gelernt, daß man die Küchentücher nicht gebraucht, bis daß sie brandschwarz sind. Doch jenes Schonen im Gebrauch macht es nicht aus, daß diese ganze Küchenwäsche derart appetitlich ist. Es rührt vielmehr daher, daß sie — wie es der Musterwäsche aus der Musterküche ziemt — auf musterhafte Weise auch gewaschen wird, und zwar, wie man sich denken kann, in **VIGOR,** als dem besten, was an Seifenpulvern existiert.

Feuilleton.

Von einem Aussätzigen. (Fortsetzung von Seite 2)

Nein, anders ist es nicht, als daß mich Gott geschlagen hat bis in den Tod. Ich muß elend sterben. Muß sterben viel Tage und Nächte. Kann aber nicht. Also hat mir mein Herr Vater einmal, da ich noch ein Knäblein war, erzählet von selbigem kreuzfahrenden Sarazenenknaben. Und daher weiß ich es gar genau: Ein Tod, als meine Eltern trat in Fried und Seeligkeit, ist ein Schalmeien der Hirten, vor dem Leben des armen Aussätzigen.

Oh, die grausame Schand und Verspottung, so mir Gott zugemutet hat. Größer als das Leiden selbst. Und von wannen kommt mir die Strafe? Hab ich gespottet oder gehöhnt wider die Heiligkeit? Hab ich unterdrückt oder pfänden lassen? Bin ich der Unzucht schuldig? Hab ich das Mägdlein verfolget wider der Eltern Gebot? Habe ich meine Eltern verhöhnt und in Schande gebracht? Ist das eine Prob auf meinen christlichen Glauben? Nun, so klag ich die Schickung an, so mir zugefallen ist. Brauchet kein Musketier mehr sein teuflisch Werk anstellen. Ist schon getan. Item ich von dem Aussatz betroffen bin.

Ich hoffte gar sehr, ich könnt das Mäntelchen nehmen und zudecken und bergen meine Schand. Item: es ist nicht unterm Mäntelein. Es ist im Angesichte. Ja, in meinem Angesichte. Da sitzet es. Als wie ein greulich und gefräßig Tier. Hat gar sehr Hunger. Solches beweist eine einzige Nacht.

Erstmals, da es offenbar ward, ging unser Zwerg. Und schon ists hiedurch, als sei'n tausend Jahr dahin. Ist aber erst zu dreimalen meine Stundenuhr abgelaufen. „Sag, du Abgott einer menschlichen Häßlichkeit, reuet dich dein Angesicht? Ist ein solches Leiden zu schrecklich für ein Angesicht? Sag an, so das Opfer, das ich von dir erbitt, zu groß ist für dein Angesicht, was ist mein Angesicht? Ist es ein Abscheu vor dem Herrn? Fluchte er ihm schon, da es noch in der Wiegen lag und auf Kleinkinderart vermeinete, die Welt sei ein weich Mutterbrust, daraus Milch fließet . . . Sag, du Zwerglein, du kropfhaftiges Angetüm, ist dein Dank als wie ein Licht, das mein Leiden ausgeblasen hat? Ist schwarze Nacht vor deiner Seel, daß sie keine Christenpflicht mehr kennet? Hat sie die Wohltat ganz vergessen, so mein Herr Vater an ihr vollbracht, da ich noch gar jung war und hilflos? Von selbiger Stund an, da eines diese Kreatur in Sack getan und mit Steinen beschwert; als da ist gewesen sein eigen Mutter . . . Die wollt dich ersäufen in dem Fluß. „Solch eine Kreatur kann nicht leben", sagte sie und fühlte nimmer, daß eine Seel ist, was sie ersäufen will.

Ist dir nicht bekannt, wie mein Herr Vater dich annahm und aufzog und kleidete als einen Lustigmacher, der aus unserm Schüsslein aß? Vermeintest du, das sei nur ein Spiel und Uebermut gewesen?

Nun wohl, so du das glaubest, wünsch ich dir, daß die Steine, so mein Herr Vater aus dem Sack getan, dich blutig träsen und zu Tod. Denn Undank ist eine größere Sünd denn Meineid.

Ja, Unheil wünsch ich dir auf deinen Hals, du kropfhaftiger Zwerg, darob, daß du von mir fliehest und mein Leiden fürchtest also."

Ich hab das Mäntelchen und Rüstzeug von meinem Röslein genommen und den Aussatz darinnen gesucht. Ist aber nichts sichtbarlich, denn lauter uralt eitle Pracht. Darauf hab ich der Schwermut nachgehangen und darin geruht als wie in einem Grab. Und bin in die Küche und hab all das verbrennet und, so es sich nicht schmelzen ließ, verscharret unter die Erd. Hat aber schrecklichen Gestank gemacht. Aerger als eine Hex im Feuerlein. (Schluß folgt.)

Frauen der Bühne.

Ein Zufall legt mir zur selben Zeit fünf neu erschienene Bücher auf den Tisch, darin fünf Frauengestalten der Bühne ihre Darstellung finden. Der Bühne im weitesten Sinne; denn die französische „diseuse" Yvette Guilbert ist darunter mit dem selbst geschriebenen „Lied ihres Lebens"*), dessen daseinsfreudige Melodie eine geheime Sehnsucht nach der wirklichen Schauspielerleistung auf der wirklichen Bühne durchzieht. Yvette Guilbert ist ein tapferer, sympathischer Mensch, dem die kleinen Erlebnisse einer ärmlichen Kindheit, die Kämpfe der arbeitsamen Jugend als kleine Näherin und Modistin gleich wichtig sind wie die späteren Erfolge in den Cafés Chantants und Variété-Theatern von ganz Europa und Amerika. Die muntere Sechzigerin von heute freut sich noch immer gaminhaft über die Pointen der Spottlieder, die sie als Zwanzigjährige gesungen hat. Sie hat den Humor, zahlreiche Karikaturen, welche ihre demalige bekannte Silhouette im grünen Kleid, dem roten Haarschopf, langen schwarzen Handschuhen und der runden kleinen Stupnase festhalten, ihrem Buche beizugeben. Sie lacht über jeden Streich, den sie einem geldgierigen Manager einstmals hat spielen können, zählt gewissenhaft die Gageerhöhungen jedes Engagements auf, schildert einleuchtend und mit wachem Sinn für künstlerische und menschliche Größe die bunten Typen der damaligen Pariser Bohème und internationalen Künstlerkreise. Mit besonderer Genugtuung aber weilt die Verfasserin dieser seltsamen, so ganz unliterarischen Autobiographie bei ihrem Uebergang von der Welt der leichten Kunst zum Schaffen auf ernsterem Gebiete. Sie vergißt auch nicht, die von ihr bezahlte Abfindungssumme von wohlgezählten 244,000.— Friedensfranken als den Preis dieser Befreiung anzugeben. Mit Stolz erzählt sie von ihrer früh begonnenen und systematisch ausgebauten Sammlung altfranzösischer Volkslieder, deren Vortrag sie dem widerspenstigen Publikum aufzuzwingen wußte, trotzdem es lange noch die frühere, kokette Yvette zu hören wünschte. — Ein Dank an das gute, schöne, reiche Leben, ein Lobgesang auf die Jugend, auf das Reifwerden, auf das Glück eines lebensvollen Alters, das den Rückblick, das Verstehen und das Verzeihen, das die „solidification de l'ame" schenkt, steht zu Anfang und zum Schluß ihrer Erinnerungen. Aber jede Zeile scheint wie der ruhige Atem eines starken und gesunden Geschöpfes ein Gleiches zu sprechen.

Für Isadora Duncan, die zu Beginn unseres Jahrhunderts weltberühmte Tänzerin, ist Sicherinnern ein zwiespältigeres und fragwürdigeres Tun. „Tanzen sollte ich die Erinnerungen können!" meint die ungern und schmerzlich Alternde, die ihre umfangreichen „Memoiren"**) im einsamen Hotelzimmer zu Nizza schreibt. In diesen gibt sie zwar ihr Erleben scheinbar mit völliger Ehrlichkeit preis, erwähnt sie doch selbst in diesem Zusammenhange J. J. Rousseau als Vorbild, aber immer wieder entfällt ihr einer jener koketten kleinen Seitenblicke nach dem Toilettenspiegel: bin ich nicht immer noch schön, ist die Welt nicht dort draußen mit ihren Möglichkeiten? habe ich nicht immer noch die meinen? Gütiges Geschick, das ihr auf die zweifelhafte Frage mit einem raschen und ungewußten Tod die erlösende Antwort gab.

Dieses ganze Leben ist gleichsam ein einziger Schrei nach Erlösung. Seine erste deutliche Erinnerung ist die Vision einer Feuersbrunst, aus der das zweijährige Mädchen gerettet wird, sein einschneidendster Schicksalstag wird der gewaltsame Tod der beiden geliebten Kinder, sein Rhythmus besteht in einem Rasen durch die Kontinente, einem Taumel von immer neuen und immer flüchtigeren Glücksmomenten zu immer vernichtenderen Katastrophen. Doch diese Frau, die von einem Lebenshunger ohnegleichen durch alle Abgründe gepeitscht wird, welche in den Beziehungen zu ungezählten Männern die Verkörperung „der großen Liebe" sucht, die in ausschweifenden Festen Millionen verschleudert, sie ist auch jene, die Tage und Nächte damit verbringt, „den Tanz zu ersinnen, durch den das Göttliche im Menschen mittelst der Bewegungen des Körpers in höchster Vollendung zum Ausdrucke gebracht wird", die stundenlang im Atelier, das sie in ihrer Armut nicht zu heizen und nicht zu möblieren vermag, des Augenblicks wartet, da blitzgleich die Erleuchtung über sie kommt. Sie ist nicht nur die eitle, sensationslustige Amerikanerin, die gerne an Höfen sich vergöttern und vergolden läßt und im Ruhme der Menge sich sonnt, sie ist nicht weniger die gütige und mütterliche Frau, der es Herzenssache ist, eine neue Mädchengeneration dem von ihr erkannten „idealen Menschentum" entgegen zu führen, die mit gebrochenen Kräften noch im Rußland der Sowjets einen letzten solchen Erziehungsversuch mit den armseligsten Proletarierkindern unternimmt. Isadora Duncan sagt einmal von sich: „Zu jener Zeit glich meine Seele einem Schlachtfelde, wo Apollo, Dionysos, Christus, Nietzsche und Richard Wagner sich den Boden streitig machten." Das Wort ist nicht nur bezeichnend für den Gemütszustand der jungen Isadora, die nach der für ihre Kunst so fruchtbaren Griechenlandreise ins Wagnerische Bayreuth einzieht, es hat darüber hinausgehend seine Bedeutung. Denn es klingt darin etwas von ihrer immer wachen Sehnsucht nach dem Göttlichen, von einer Begeisterungs- und Glaubenswilligkeit, die sie trotz einer fanatisch atheistischen Erziehung sich zu bewahren weiß. Es deutet aber auch ein anderes an: Schwäche gegenüber den triebhaften Gewalten, Unfähigkeit zur Beschränkung und Entscheidung.

In dieses an Menschen übervolle Dasein fällt auch die Bekanntschaft mit der großen Tragödin Eleonora Duse. Es ist nicht erstaunlich, daß trotz einer sozusagen „blinden" Verehrung, Isadora Duncan der Blick für die überragende Größe der Duse kaum gegeben war. Selbstverständlich aber scheint deren klares Durchschauen von Isadoras Charakter und Schicksal. „Während einer unserer Wanderungen", so schreibt Isadora, „wendete sie sich plötzlich zu mir. Die untergehende Sonne umgab ihr Haupt wie mit einem Strahlenkranz, lange blickte sie mir suchend in die Augen und begann dann mit schluchzender Stimme: „Isadora, versuche nie wieder Glückseligkeit zu finden! Auf deiner Stirn erblicke ich das Merkmal der vom Schicksal Gezeichneten . . . Was du bisher geduldet, ist nur ein Vorspiel — fordere das Schicksal nicht heraus!" und später: „Kehre zu deiner Arbeit zurück, nur dort allein findest du Heil und Erlösung".

So spricht Eleonore Duse zur unglücklichen Duncan. Sie weiß selbst für die fröhlich tätige Yvette — und wo immer sie Menschen liebt — nur die Arbeit als den einen Rat und den einen Trost; denn ihr eigenes Wesen ist von diesem selben Klange in grandioser Weise beherrscht. Und doch wird es uns bei der Hinwendung zu ihm nicht werktäglich, sondern feiertäglich zu Mute. „Arbeit" ist für die Duse stets das Wort, das sie für das anspruchsvollere „Kunst" gebraucht. Kunst aber, alle Kunst und ihre Kunst, ist für sie nicht Streben nach Erfolg, Anerkennung und Ruhm, sie bedeutet ihr Zuflucht, Trost und das Leben selbst. „Der Gedanke Arbeit und der Gedanke Leben gehen zusammen." Darum wohl erscheint das Schicksal dieser großen Schauspielerin, das von Mühe und Not, von seelischen und körperlichen Leiden, von Erfolg und Niederlage, vielleicht auch von Irrtümern, nicht weniger belastet ist als das der großen Tänzerin, niemals vom Fluche der Sinnlosigkeit überschattet. Selbst der tragische Ausgang ihrer Liebesbeziehung zu Gabriele d'Annunzio, der den schwersten seelischen Zusammenbruch und Eleonora Duses jahrzehntelange Abwendung von der Bühne bedingte, scheint in einem solchen Lichte gesehen nicht eines letzten Sinnes bar. Wie Conrad Ferdinand Meyers Michel Angelo übersieht sie aus der stillen Stätte ihrer Zuflucht die von ihr gestalteten Geschöpfe, darin sie tausendmal im lichten Mantel und im feurigen Sturm ihrer Kunst das Göttliche geboren hat. Auch sie ist nun wie einst Michel Angelo bereit, Gott die Ehre der größten Künstlerschaft zu geben, indem sie selbst sich zu seinem Geschöpfe formen läßt. Auch sie spricht jenes erschütternde: „Bildhauer Gott schlag zu! Ich bin der Stein." Eine solche Haltung aber ist Passion und Aktion in einem.

Von Eleonora Duses heldischem Leben spricht daher auch E. A. Reinhardt zu Recht, der ihre erste Biographie*) in deutscher Sprache geschrieben hat. Er tat es mit einer Hingebung und Leidenschaft, die ihn befähigte, aus dem vielgestaltigen Material von eigenem Erleben, von Theaterberichten, Briefen, Aufsätzen und den Erzählungen von Freunden die Einheit zu schaffen, aus der Spieglung im Teich das Bild zu schauen. Die zeitlichen Bedingungen für Eleonoras künstlerische Anfänge und Entwicklung sind darin nicht weniger berücksichtigt, als das überzeitliche Eine, was sie ist und in die Zeit hinein und über sie hinaus trägt.

Rheinhardt erzählt in seinem Buche eine kleine bedeutungsvolle Anekdote: Als die Duse in Berlin einer Aufführung von Ibsens Nora mit Agnes Sorma in der Titelrolle beigewohnt hatte, sagte sie nach der Vorstellung zu ihrem Impresario: „Gespielt hat die Sorma nicht besser als ich die Rolle spiele, aber die Tarantella hat sie getanzt, wie ich sie nicht tanzen kann. Streichen Sie die Rolle aus meinem Repertoire." In diesem Entschlusse liegt über die rein technische Einsicht hinaus das bescheidene Erkennen der eigenen Grenzen und der offene Sinn für die ihr fremde Begabung. Als die Verkörperung aller weiblichen Anmut und Liebenswürdigkeit lebt denn auch die Sorma in der Erinnerung ihrer Freunde und des Theaters fort. Hugo von Hofmannsthal weiß heute von ihr nur noch dies eine, aber dies für immer: das Lächeln, das über jede ihrer Mienen

*) Verlag S. Fischer, Berlin.

**) Verlag Ernst Rowohlt, Berlin.

***) Amalthea-Verlag, Zürich, Leipzig, Wien.

Leiden Sie an Migräne?

Pyramidon Tabletten bringen sofortige Linderung.

Nur echt in der bekannten Originalpackung „Meister Lucius"

In allen Apotheken erhältlich.

Was der Arzt vom Kaffee sagt!

„Wie allgemein bekannt, wirkt starker Kaffee aufreizend auf das Nervensystem. Das merkt jeder, der nach dem Genuss am späten Abend nicht einschlafen kann. Für Herz- und Nervenleidende ist die Wirkung entschieden nachteilig. Das Herz wird mehr angestrengt und eine Folge davon ist unregelmässiger Herzschlag.

Durch Versuche mit dem Electrocardiografen, einem Instrument, welches die Herzschläge und den Puls genau registriert, ist bewiesen, dass Cofeïn, der aufreizende Bestandteil des Kaffees, bei längerem Gebrauch auf ein schwaches Herz schädlich wirkt, während es im Anfang günstigen Einfluss hatte. Bei plötzlicher Herzschwäche ist daher eine Tasse starken Kaffees eine Medizin, fortgesetzter Gebrauch verändert jedoch die gute Wirkung in eine nachteilige, wie es übrigens auch bei anderen aufreizenden Genussmitteln, wie z. B. Alkohol, der Fall ist.

Man hat schon lange darnach getrachtet, die nachteilige Wirkung des Kaffees aufzuheben, ohne den angenehmen aromatischen Geschmack und den anregenden Einfluss dieses allgemein beliebten Getränkes entbehren zu müssen. Die verschiedenen Kaffeesurrogate, wie Gerstenkaffee, Gesundheitskaffee, stellen Versuche in dieser Richtung dar, ohne indessen allgemein zu befriedigen, da vielen Verbrauchern der Geschmack auf die Dauer nicht zusagt. Bessere Resultate hat in dieser Beziehung der Kaffee Hag zu verzeichnen, der aus den besten Sorten Kaffeebohnen besteht, denen durch besondere Behandlung der Coffeïngehalt entzogen ist.

Dieser Kaffee Hag schmeckt gut und besitzt ausserdem nicht die Herz und Nerven aufreizende Wirkung des Coffeïns, sodass er mehr und mehr Eingang findet als Genussmittel für Herz- und Nervenleidende. Aber auch Gesunden kann er nur von Vorteil sein."

Dr. med. V. in D.

KAFFEE HAG SCHONT IHR HERZ

KAFFEE HAG

ECHTER KAFFEE

kaj

GUTE GEDIEGENE MÖBEL KÜNSTLERISCHER INNENAUSBAU TRAUGOTT SIMMEN + CIE AG BRUGG + LAUSANNE

SIM MEN

Fabrik elektr. Oefen u. Kochherde SURSEE

System F. E. O. K. SURSEE

Elektrischer Herd combiniert mit Holz- oder Kohlenabteilung

Im Sommer kühle, im Winter warme Küche!

Wählen Sie den

combinierten Kochherd

Boiler, Akkumulieröfen, Schnellheizer

Verlangen Sie Prospekte!

schimmert, und Emil Ludwig spricht von ihr als dem Mädchen der deutschen Bühne und dem Urbild der liebenden Frau. Julius Bab hat zu Ehren der im letzten Jahre verstorbenen Künstlerin ein Gedenkbuch*) herausgegeben. Theaterkritiken und Aufsätze, kurze biographische Notizen sind darin mit photographischen Aufnahmen der Künstlerin und Zivilbildern der Frau Sorma, spätern Gräfin Minotto, zusammengestellt. Ein seltsamer Zauber geht von den braunen Augen der Zwanzigjährigen aus, die mit unwahrscheinlicher Anmut hinter dem Spitzenfächer hervorguckt; er bleibt der Künstlerin in all ihren Rollen treu, er ist — nun ins Gütige geweadet — noch wirksam unterm Schwesternhäubchen, das die fünfzigjährige Frau im strengen Dienste im Potsdamer Kriegsspital trägt. Und selbst das späte Bild, das auf der weltfernen Farm im Westen Amerikas, dem Wohnort ihrer letzten Jahre entstand, fängt ihn noch einmal ein. Aller Charme der Bilder aber und aller Ruhm, den die Genossen ihrer großen Zeit zu spenden wissen, vermag nicht darüber zu täuschen, daß der Name Agnes Sormas schon heute der Vergangenheit gehört. Die überzeitliche Wirkung der Duse bleibt ihr versagt.

Als die vom Theater enttäuschte Duse ein letztes Mal die Auswirkung ihrer gestaltenden Kräfte sich erzwingen wollte, versuchte sie mit dem Mute der Verzweiflung, ihre Kunst den Anforderungen des Films anzupassen. Ein mißglückter Film, den sie mit großen finanziellen Opfern aufkaufte und vernichtete, war das Ergebnis. Aber sie schrieb einem Freunde, daß, wäre sie noch einmal jung, sie sich diesem neuen Wirkungsfelde als dem der größten Möglichkeiten zuwenden würde. Es mag dahingestellt bleiben, wie sie sich mit den Begrenzungen des Films hätte abfinden können, aber ihr Wort mag immerhin denen zu denken geben, die vom Film und seinen Spielern eine wirkliche Kunstleistung noch immer nicht anerkennen oder erhoffen wollen. Und es allein vermag wohl mehr Interesse und Verständnis für Asta Nielsens Leistung und Persönlichkeit zu erwecken, als alle Lobhymnen ihres Biographen und Bekenners A. Mungenast. **) Neben den zahlreichen Aufnahmen des Buches, welche die Künstlerin im eleganten Salondamenstil zeigen, findet man andere, die von groben und äußerlichen Effekten absehen. Sie lassen daran glauben, daß ein Bild Asta Nielsens in einem Schützengraben der Champagne Hungernde und Frierende, Verwundete und Sterbende zu trösten vermochte. Sie lassen auch daran glauben, daß im Antlitz des Menschen — immer wieder durch die Wandlungen der Zeiten hindurch — dem Menschen das Göttliche begegnet. A. H.

*) Verlag Niels Kampmann, Heidelberg.
**) Walter Hädecke, Verlag, Stuttgart.

Von Tagungen in der Saffa:

Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes der Akademikerinnen, am 8. und 9. September in der Saffa.

Anwesend waren etwa 150 Mitglieder und Gäste der verschiedenen Sektionen Bern, Basel, Zürich, Neuenburg und Genf), sowie je eine Vertreterin der Akademikerinnen Deutschlands, Bulgariens und der Ver. Staaten. Zwei Vorträge im Demonstrationsraum der Halle Wissenschaft leiteten die Tagung ein: Dr. jur. Bovet sprach über die rechtlichen Beziehungen der Eltern und Kinder im schweizerischen Zivilgesetz und Dr. med. Lombard, Missionsärztin in Indien, über die Hygiene der indischen Frau. Dann fand im Kongreßsaal ein Unterhaltungsabend statt, dargeboten von der bernischen Sektion; er brachte Händels „Wassermusik", dann eine Reihe von schönen lebenden Bildern — „Historische Frauenporträts" mit einem Text von Julie Weidenmann und musikalischen Darbietungen, sowie eine glänzende Aufführung der „Femmes savantes" von Molière, durch Frl. Dr. Herting, Lektorin an der Universität Bern und ihre Schülerinnen.

Der Sonntagvormittag brachte die Delegiertenversammlung, die vor allem dem Thema „Saffa" und dem Kongreß des internationalen Akademikerinnenverbandes 1929, Genf" gewidmet war. Es folgte unter Anwesenheit von Bundesrat Motta, dem kantonalen Finanzdirektor, dem Rektor der Universität Bern und dem Sekretär der bernischen Unterrichtsdirektion ein Vortrag von Dr. Salome Schneider über „Steuer und Moral", der in Form, Inhalt und Vortrag vollendet war.

Nach einem gemeinsamen Bankett im Schweizerhof, an dem unter anderm auch der Rektor der Universität das Wort ergriff, führte der Nachmittag in die Sonderausstellungen im Kunst- und historischen Museum, sowie vor allem in der Stadtbibliothek. Dann vereinigte man sich zu einem Thee im „Daheim". Viele besuchten nachher wieder die Saffa und den Vortrag Dr. Pauline Long's „La femme suisse et la musique", mit Liedern, gesungen von A. de Lucy Forsarien, Genf. Die schöne Tagung schenkte wohl allen Teilnehmerinnen eine Fülle reicher Eindrücke und Anregungen. H. A.

Als eine der letzten Tagungen dieser Berichtswoche sei noch die

Konferenz des abstinenten Frauenbundes

erwähnt. „Was tun die Schweizerfrauen in der Erziehung der Jugend zur Nüchternheit" war das Leitmotiv einer gegenseitigen Aussprache, unter der besonders bemerkenswert die Mitteilungen einer Vertreterin des Katholischen Frauenbundes war, die die abstinenten Frauen gebeten hatten, von der Arbeit in ihren Reihen zur Bekämpfung des Alkoholismus zu sprechen.

Ueberhaupt, die Saffa hat die Frauen der verschiedenen Lebenskreise, die sich sonst oft so fremd gegenüber stehen, einander näher gebracht, das fühlte man auch in sehr erfreulicher Weise in der

Generalversammlung des katholischen Frauenbundes,

der beizuwohnen der Berichterstatterin eine liebe Saffapflicht war. Gab sie ihr doch Gelegenheit, auch in die Arbeit und Lebensanschauung anderer Frauenkreise einen Einblick zu gewinnen. Denn will man sich verstehen — und müssen und sollten das nicht Frauen ein und desselben Volkes — so muß man sich doch auch kennen lernen können. Die Zusammenarbeit für die Saffa hat hier nach beiden Seiten hin entschieden eine wohltuende Wirkung ausgeübt. Frau Dr. Sigrist, die Präsidentin des kathol. Frauenbundes, sprach es auch in ihrer Begrüßungsansprache aus, daß die katholischen Frauen sich ja wohl sehr gefragt hätten, ob sie mitarbeiten sollen, daß sie aber doch glauben, daß es richtig und gut gewesen sei. Die Arbeit habe sie oft mit Frauen anderer Glaubensrichtung zusammengeführt, aber sie habe immer den Eindruck gehabt, daß man sich Mühe gab, sie zu verstehen und ihren Anschauungen gerecht zu werden. Meist werde ja die katholische Weltanschauung die katholischen Frauen auf andere Wege weisen, aber dann und wann sei ein gemeinsames Vorgehen doch nötig und wünschbar. Daß der Bund schweizerischer Frauenvereine, der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein und der Sittlichkeitsverband die Protestresolution gegen die schamlose Darstellung der Frau in der Illustration mitunterzeichnet habe, sei sicher zu einem Teil dieser Zusammenarbeit und dem Sichkennenlernen zuzuschreiben.

Möchten nun diese zarten Fäden, die unsere Saffa zwischen uns Frauen so verschiedener Lebenskreise geknüpft hat, nicht wieder zerreißen, sondern möchten wir uns immer wieder zusammenfinden, wo es ein ehrliches Zusammenarbeiten zum Wohle unseres Volkes erfordert.

Wochenprogramm für die Veranstaltungen in der Saffa.

Vom 15.—22. September.

Tagungen im Kongreßsaal.

Samstag den 15. Sept.: 11 Uhr Schweizerischer Lyceum-Klub.
Dienstag den 18. Sept.: 14 Uhr Verband für innere Mission und ev. Liebestätigkeit.
Donnerstag den 20. Sept. 10 Uhr, in der Hochschule: Tagung der Basler Frauenmission.
Freitag den 21. Sept.: 10 Uhr Tagung der Berner Frauen.
10.30 Uhr, in der Aula der Hochschule: Fédération des Unions de Femmes du Canton de Vaud.

Kunst und Unterhaltung
(im Kongreßsaal).

Samstag den 15. Sept.: 17 Uhr Une heure de Musique. Lycée de Lausanne.
20 Uhr Zürcher Abend.
Sonntag den 16. Sept.: 10.45 Bettagsfeier: Maria Waser: Die Sendung der Frau.
Montag den 17. Sept.: 20 Uhr Luzerner Abend.
Dienstag den 18. Sept.: 20 Uhr Konzertabend.
Mittwoch den 19. Sept.: 20 Uhr Plakatreue.
Donnerstag den 20. Sept.: 16 Uhr Après-midi fribourgeois.
20 h.: Soirée neuchâteloise et vaudoise.
Freitag den 21. Sept.: 20 Uhr Plakatreue.

Im alkoholfreien Restaurant.

Samstag den 15. Sept.: 20.15 Uhr Konzert des Damenhandharmonikaklubs Zürich.
Montag den 17. Sept.: 20.15 Uhr Tierschutzabend (Schweizer. Frauenkomitee für Tierschutz).
Dienstag den 18. Sept.: 20.15 Uhr Tanz.
Donnerstag den 19. Sept.: 14—15 Uhr Kostümierte Düdingergruppe.
Freitag den 21. Sept.: 20.15 Uhr Musikpädagogischer Abend Basel-Bern.

Vorträge und Demonstrationen
im Demonstrationsraum Halle Wissenschaft.

a) Vorträge:

17.30—18.00 Uhr:
Samstag den 15. Sept.: Dr. phil. Hildegard Stücklin, Zürich: Wissenschaftliche Grundlagen des Radio.
Montag den 17. Sept.: Irène Muster, Dr. ès. sc., Genève: Le Bactériophage d'Hérelle.
Dienstag den 18. Sept.: Dr. Irma Ullmann, Genève: Perles naturelles, Perles artificielles.
Mittwoch den 19. Sept.: Dr. med. Helene Kloß, Luzern: Wozu Obduktionen?
Donnerstag den 20. Sept: Dr. Lili Oettiker, Bern: Etwas über Kropf und Kropfverhütung.
Freitag den 21. Sept.: Dr. Gertrud Woker, P. D., Bern: Veränderungen der Nahrungsmittel bei der Verdauung.

b) Demonstrationen:

15—17 Uhr:
Samstag den 15. Sept.: Dr. Berta Lätt, Aarau: Alkoholfreie Obstverwertung.
Sonntag den 16. Sept.: Projektionsserie.
Montag den 17. Sept.: Dr. Lili Oettiker, Bern: Etwas über Kropf und Kropfverhütung.
Dienstag den 18. Sept.: Dr. med. Helene Kloß, Luzern. Histologische Präparate.
Mittwoch den 19. Sept: Dr. med. Maria Felchlin, Olten. Beziehungen einiger wichtiger Erkrankungen des Auges zu anatomisch-physiologischen Vorbedingungen.
Donnerstag den 20. Sept.: Marie Müller, pharm., St. Gallen: Les danges des empoisonnements dans le ménage.
Freitag den 21. Sept.: Dr. Gertrud Woker, P. D., Bern: Veränderung der Nahrung bei der Verdauung.

Am Radio im Ausstellungsstudio.

17.30—18.00 Uhr:
Sept. 15.: Mme. Pierre Grellet, Berne: Causerie sur le Lycéum. (Lycéum de Suisse.)
Sept. 17.: Fräulein Marie Odermatt, Luzern: Aus der schweiz. katholischen Frauenbewegung. (Schweiz. kathol. Frauenbund.)
Sept. 18: Madame Jaquet-Gonin, Tour-de-Peilz: Jeune fille, ou vas-tu? (15 min.)
(L'Association internat. du sou pour le relèvement moral).
Sept. 19: Madame Isabelle Debran, Genève: Auto-Critique de mes œuvres.

Ein „Frauenarbeitsamt" für Stadt und Kanton Zürich.

Mit 1. September ist der gesamte weibl. Arbeitsnachweis für Stadt u Kanton Zürich in eine Hand gelegt worden. nachdem die bisherige Inhaberin des städtischen weiblichen Arbeitsnachweises auf diesen Zeitpunkt von ihrem Amte zurücktrat. Zur Leitung der beiden Aemter, die aus technischen Gründen eine gemeinsame Führung verlangen, ist die Fürsorgerin Martha Meyer berufen worden, die schon bisher die Leitung des kantonalen zürcherischen weiblichen Arbeitsnachweises inne hatte. Das „Frauenarbeitsamt von Stadt und Kanton Zürich", wie die neue Arbeitsnachweisstelle nunmehr heißt, wird vom 5. September an sich in Zürich in der Steinmühlegasse 1, 3. Stock befinden.

Zu den Aufgaben des neuorganisierten Amtes gehört die Nahvermittlung im Kreise Zürich sowie die Fernvermittlung im Kanton Zürich und nach auswärts in Verbindung mit den zuständigen Arbeitsämtern.

Die ganze Frauenwelt ist berufen zum Dienst an der Menschheit; aber in erster Linie sind es alle gebildeten Frauen. **Helene v. Müllinen.**

PENSION BAERWOLFF
Sie finden in
ZÜRICH 6
Huttenstrasse 66 — Telephon Hott. 3221

in schönster, freier Lage, oberhalb der Hochschulen die Pension BAERWOLFF, für kürzeren und längeren Aufenthalt ein behagliches Heim.
PROSPEKT

Jeder Braut u. jungen Tochter empfehlen wir die Kochkurse in der Pension BAERWOLFF, jederzeit beginnend, individuell an vorhandene Kenntnisse anknüpfend.
PROSPEKT

Frau K. KAISER-VETSCH

Töchter-Institut „Villa Yalta"
Seefeldstrasse 287 ZÜRICH 8 Seefeldstrasse 287
Gute Lehrkräfte, schöne Lage am See, grosser Garten
Es werden auch Töchter aufgenommen, welche höhere Schulen besuchen
H. Herder

Physikalisch-diätetische Kuranstalt
Schloß Steinegg
TELEPHON No. 50 Hüttwilen.
Bahnstationen:
Frauenfeld - Stammheim - Stein a. Rh. - Eschenz
Individuelle, sorgfältige Behandlung. Das herrliche Panorama, die grossen Luft- und Sonnenbadeanlagen, das geräumige Haus mit dem ruhigen, heimeligen Betriebe bieten einzigartige Kur- und Erholungsmöglichkeit.
Pensionspreis 7½—9½ Fr. je nach Jahreszeit und Zimmer.
Illustrierter Prospekt durch die:
Consult. Arzt: Dr. med. O. Spühler. Verwaltung: G. Jenni-Färber.

Interne Frauenschule Klosters
1250 m ü. M. Staatl. anerk.
Kindergärtnerinnenseminar und Allgemeine Abteilung | Kinderheim für Dauer- und Erholungsaufenthalt

HOTEL BLAUKREUZHOF THUN
Pension Fr. 8.—
Mittag- u. Abendtisch Fr. 1.50 - 3.-

HOTEL BÄREN Thun
35 Betten von Fr. 3.50 an, Mittag- und Abendessen v. Fr. 3.— an. Bekanntlich gut bürgerliches Passantenhaus und Küche.

Ferien- od. Erholungsgelegenheit in Arosa
Privat-Pension von Schwester Härlin
Tel. 209 Villa Bergheim 15 Betten
Kleines gemütliches Heim für Damen u. junge Mädchen.

HOTEL BAHNHOF-TERMINUS Spiez
60 Betten — Gartenrestaurant mit Aussicht auf See und Alpen.

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach
(zwischen Thun und Hilterfingen). Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seeufer. Freundliches Heim für Erholungs- u. Pflegebedürftige. Diätkuren. Bäder. Zentralheizung. Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch dipl. Rotkreuz-Pflegerin. Pensionspreis Fr. 8.50 bis 10.—. Jahresbetrieb. Beste Referenzen.
PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.

HOTEL BELLEVUE FRUTIGEN
40 Betten. Pension von Fr. 8.50 an. Garage. Park, Hähnchen und Forellen — F. Schläfli.

Ecole d'Etudes sociales pour Femmes - Genève
Subventionnée par la Confédération.
Semestre d'hiver: 28 Octobre 1928 — 16 Mars 1929
Culture féminine générale — Préparation aux carrières de protection de l'enfance, direction d'établissements hospitaliers, bibliothécaires, libraires-secrétaires, laborantines, infirmières-visiteuses. — Cours ménagers au Foyer de l'Ecole.
Progr. 50 cts. et renseign. par le secrétariat, rue Chs. Bonnet 6.

Handelsschule Rüedy, Bern
Bollwerk 85 Gegründet 1875 Tel. Chr. 10.30
Die altbewährte Schule für das praktische Leben
beginnt am 23. Okt.
Jahres- und Halbjahreskurse
Stenographie — Maschinenschreiben
Buchführung (einf., amerik., Ruf etc.)
Kaufm. Rechnen. Fremdsprachen usw.
Bureau-Praxis im Uebungskontor
sowie Handelssekretärkurse (6- u. 3-monatl.
Prospekte, Referenzen und Beratung gratis.

HOTEL BLAUKREUZ-ZÄHRINGER INTERLAKEN
30 Betten. Pension von Fr. 8.— an — Mittag- und Abendtisch von Fr. 2.50 an.

Frutigen 860 Meter über Meer
Lötschbergbahn
Kinder-Erholungsheim „Waldheim"
Voralpine, staubfreie, ideale Lage am Waldrand, Jahresbetrieb. Liebevolle Pflege, großes, geräumiges Haus, ärztliche Aufsicht. Unterricht in deutscher und französischer Sprache.
Mlle Bertholet,
Frl. M. Schneider
Dipl. Rotkreuz-Schwester

HOTEL OBERLAND LAUTERBRUNNEN
empfiehlt sich bestens
Telephon No. 9

Privat-Kinderheim „Sonnegg" Arosa
Knaben und Mädchen von 6—15 Jahren finden gute, kurgemäße Verpflegung in sonnigster Lage in Arosa. Schulunterricht. Sonnenbäder. Offene Tuberkulose streng ausgeschlossen.
Prospekte durch
Schwestern F. Meister und Kl. Neuhauser.

HOTEL ADLER Lauterbrunnen
Vorzügliche Küche. Auto-Garage — 2 Minuten vom Bahnhof.

Sie finden an der Saffa

Pianos und Flügel
Burger & Jacobi

überall

Ausgestellt von uns:
5 Flügel und 5 Pianos

durch die Ausstellung bestellt:
2 Flügel und 4 Pianos

Burger & Jacobi, das führende Schweizerfabrikat!

Unerreicht mit 24500 Instrumenten

Trachsel's Therma Bodenwachs
Feinstes Bienenwachs-Produkt

Der Tee von Niederländisch Indien.

Im Lande der üppigsten Vegetation der Welt, in Niederländisch-Westindien, werden die Teepflanzungen und Sortierungen unter Leitung wissenschaftlich geschulter Männer und Spezialisten einer ganz besondern Sorgfalt und Pflege unterworfen. Dank dieser grossen Aufwendungen ist einer der **besten Tees** der Welt gezogen worden, sodass die Produktion in den letzten Jahren um ein Mehrfaches gestiegen ist, wie es wohl von keiner andern Teesorte erreicht worden ist.

Dieser absolut hochqualifizierte Tee ist unvergleichlich in Bezug auf sein wunderbares Aroma und feinen Geschmack, so dass, wenn Sie einmal eine Probe damit gemacht haben, ihn nicht mehr missen können. Er wird in 2 Qualitäten assortiert:

Marke I: Magazine délicieux
Marke II: Magazine excellent

und zu untenstehenden Preisen verkauft. Wir laden Sie ein, unter Verwendung des unten befindlichen Bestellzettels sich eine Probesendung kommen zu lassen, und wir sind gewiss, Sie zu unsern ständigen Kunden zählen zu dürfen.

Hier abtrennen!

Bestellschein.

Ich bitte Sie, mir per Nachnahme zu senden:

Niederländisch Indien-Tee

Marke I „Magazine délicieux" à Frs. 3.20 per 250 Gramm
à „ 6.20 „ 500 „
Marke II „Magazine excellent" à „ 2.65 „ 250 „
à „ 5.20 „ 500 „

} Nichtpassendes gefl. streichen.

mit 8% **Vorzugsrabatt für die Leser des Schweiz. Frauenblattes** + ½ **Portospesen**

Name und Vorname (gut leserlich schreiben) .....

Strasse ..... Ort .....

Die Bestellung kann auf eine 10 Cts. Postkarte oder als Brief mit 10 resp. 20 Cts. Porto spediert werden und ist zu adressieren an **Tee Magazine, Depot Zürich 8, Wiesenstrasse 11.**

Wer an die Saffa kommt, besuche unsere interessante Ausstellung.
Merkur 130 Filialen

Unsere echten
Haselnussbären
feinster Qualität
sind ein stets willkommenes Geschenk für Groß und Klein. — Versand nach allen Ländern.
Confiserie-Tearoom E. Wenger, Bern
Bahnhofplatz 5.

Frl. **H. Kessler,** Bahnhofstrasse 92, ZÜRICH TELEPHON: Selnau 24.37
Pedicure & Manicure & Face-Massage Parfumerie

Müller-Stampfli & Cie. Langenthal

Gegründet 1852 · Handweberei · Gegründet 1652
empfiehlt seine vorzüglich gearbeitete
Tisch-, Bett-, Toiletten- und Küchenwäsche
Schweizerfrauen,
unterstützt die altbewährte
Schweizer-Heim-Industrie
Muster zu Diensten - Telephon No. 23

Leinenweberei Bern A.G.

BERN, Bubenbergplatz No. 7

Wir erstellen:
Leinen, Halbleinen u. Baumwolltücher
für Bett- und Tischwäsche.

Toilettentücher — Küchenwäsche
in nur bewährten Qualitäten.

AUSSTEUERN
schrankfertig, confectioniert und gestickt.

Muster zu Diensten! *Muster zu Diensten!*

Saffa **Kaufen** Sie das vom Baselland-schaftlichen Komite herausgegebene Büchlein

Kirschen-Rezepte
Saffa 1928

In der Ausstellung zu haben

Passender Beruf für Frauen und Töchter!

Erste Spezialfabrik in feiner Damenwäsche und Stickereien wünscht in **allen grösseren Ortschaften** Verkaufsstellen zu errichten und **sucht** tüchtige und angesehene Personen mit heller Wohnung in guter Geschäftslage, um den Verkauf gegen hohe Provision zu besorgen.

Preise und Qualität der Ware sind von keiner Konkurrenz erreichbar, daher gute Verkäufe in allen Damenkreisen jeden Standes garantiert. In vielen Ortschaften bereits mit grossem und dauerndem Erfolg durchgeführt. Für Bewerberinnen, welche über gute Referenzen verfügen, sehr angenehme und lohnende Betätigung. Anmeldungen unter Chiffre **T. 2126 A.** an die **Publicitas, St. Gallen.**

BEINLEIDEN

Bei **offenen Beinen, Krampfadern, Beingeschwüren, schmerzhaften** und **entzündeten Wunden hilft rasch** und **sicher** das klinisch erprobte
SIWALIN
Tausende von Zeugnissen.
½ Dose 2.50, ¼ Dose 5.—
Dr. Franz Sidler, Willisau
Umgehender Postversand.

Ihr **Aeusseres** gewinnt durch
RUSO-Dauerwellen
die jedes Frauengesicht verschönern.

Besuchen Sie
Stand **No. 1185,** Gruppe III
Gewerbe-Halle V, hinter alkoholfr. Restaurant wo täglich mit dem RUSO-Dauerwellen-Apparat demonstriert wird.

Die
Länggaßkrippe Bern
nimmt (interne) Schülerinnen auf. Kursdauer 7 Monate. Säuglingspflege und Kindergarten. (Fröbelsystem)
Prospekte zu Diensten.

+
Tit.
Frauen und Töchter!
Für
Leibbinden, Bruchbänder und Krampfaderstrümpfe
wollen Sie sich mündlich oder schriftlich mit vollstem Zutrauen wenden an das altrenommierte Spezial-Sanitätsgeschäft **Angst, Aarau.**
Sie werden befriedigt sein und mich weiter empfehlen.

Albrecht-Schläpfer & Co.
ZÜRICH
am Linthescherplatz nächst Hauptbahnhof — beim Linthescherschulhaus neben Hotel du Parc

Erstes Spezialgeschäft für
Wolldecken
Kamelhaardecken
Reise- und Autodecken
Steppdecken
stets grosse Auswahl in Woll- und Daunen-Steppdecken.
Neuanfertigung sowie Ueberziehen, alter Steppdecken, jedem Wunsch entsprechend.
Grosse reichhaltige Auswahl in **Steppdeckensatin und Seiden.**
Bodenteppiche, Teppichläufer, Bettvorlagen Tischteppiche, Weisswaren.

Neu!

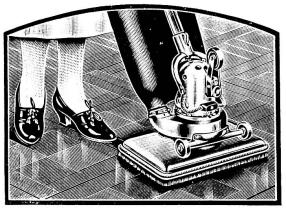
Doppelte Weichheit
doppelte Lebensdauer
für Ihre Teppiche
mit der amerikanischen

Ozite
Teppich-Unterlage
„Sie gehen wie auf Samt"

Einzig!

Der Staubsauger-Blocher

EUREKA-
SPLENDOR



10 Sekunden — und der EUREKA-Staubsauger der soeben noch Ihre Teppiche und Polstermöbel reinigte, wird zum staubsaugenden Blocher, der Ihr Linoleum und Parkett staubfrei kehrt und flaumt und zu prächtigem Hochglanz poliert.

STAND NR. 9
APPARATEHALLE-ELEKTRIZITÄT

General-Agentur für die Schweiz: A. J. BRÜSCHWEILER & Co., ZÜRICH, BASEL, BERN

VAMPYR

AEG VAMPYR Der fahrende Staubsauger

ist der preiswürdigste aller Staubsauger

denn kein anderer vereinigt die gebotenen Vorzüge zu solch niederem Preis

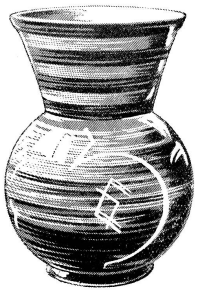
VAMPYR ist der einzige fahrbare Apparat, der mit dem weltbekannten **AEG-Motor** ausgerüstet ist.

Fr. 220.— komplett

Zahlungserleichterungen jedem Haushaltbudget angepasst

Wir delegieren gerne einen Vertreter zur unverbindlichen, kostenlosen Vorführung in Ihrem Heim.

AEG Elektrizitäts-Aktiengesellschaft Tel. 17.07 ZÜRICH



Schweizer Keramik
hat beste Art!

Die Tonwarenfabr. C. Bodmer & Cie Zürich, die Kunsttöpferei ‹Desa› in Steffisburg, die Keramischen Werkstätten Meister & Co. Dübendorf u. Ad. Schweizer in Steffisburg.

veranstalten zusammen eine repräsentative Ausstellung

an der „Saffa"

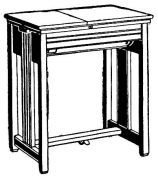
Nun mach' auch ich Früchte ein!

Tausende von Hausfrauen haben sich schon entschlossen, Früchte für den Winter einzumachen, seitdem sie wissen, daß man bei Verwendung der **Bülacher Flasche** keinen Sterilisierapparat mehr braucht. Man kocht einfach die Früchte in der Pfanne und füllt sie heiß in die vorgewärmte Flasche ab. Das ist alles! Weniger Arbeit, weniger Kosten, dasselbe Resultat!

Unsere hübsch illustr. Broschüre: **„Das Einmachen von Früchten und Gemüsen"** sagt Ihnen alles Nähere. Verlangen Sie deren kostenlose Zusendung.

GLASHÜTTE BÜLACH A.-G., BÜLACH

PFAFF-Nähmaschinen



für Familien, Heimarbeit und Gewerbe
in den verschiedensten Modellen und Möbel-Ausstattungen.

Schnellnäher
Elektro-Nähmaschinen

Neuzeitliche Möbel zur Zimmereinrichtung passend

Seit 65 Jahren glänzend bewährt!

Bequeme Zahlungsbedingungen - Seriöse Garantie

Die nächste Bezirksvertretung wird auf Wunsch aufgegeben vom Generalvertreter
Ludwig Gelbert, Giesshübelstr. 62, Zürich 3

Detail-Verkaufsstelle für den Bezirk Zürich:
PFAFF-Nähmaschinenhaus LUDWIG GELBERT, ZÜRICH 1
URANIASTRASSE 2

Schweizer Frauen! kauft
Blinden-Arbeiten

Bürsten- u. Korbwaren
Türvorlagen, Sesselgeflechte, Stickarbeiten
Verkaufsstellen

für die Kantone: St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhausen, Glarus, Graubünden; *Blindenheim St. Gallen.*

für die Kantone Basel und Zürich: *Blindenheim Basel, Blindenheim für Männer Zürich 4, Frauenblindenheim Dankesberg Zürich.*

für die Kantone: Luzern, Zug, Schwyz, Uri, Unterwalden, Freiburg, Aargau und Tessin *Blindenheim Horw b. Luzern.*

für die Kantone: Bern, Solothurn, Wallis *Vereinigte Blinden-Werkstätten Bern* und *Spiez, Neufeldstr. 31, Bern*

Ist's eine nette Handarbeit
dann im Spitzenhaus

Führe eine reichhaltige Auswahl in modernen Handarbeiten wie Filet, Klöppel, Venise, Brüssel für Wäsche, Vorhänge und Innendekotationen

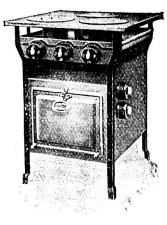
Spezielle Massanfertigung von Vorhängen

Nur Qualitätswaren: Billige Preise!

Spitzenhaus z. „Zytglogge"
Wwe. M. Margulies, Bern
Marktgasse 5

Rudolf's Fusspflege-Institut
BERN
Spitalgasse 31/III / Lift (Lobsigerhaus)
Telephon Chr. 17.99

Die elektrischen
SALVIS KOCHHERDE
sind unerreicht in Qualität und Dauerhaftigkeit



SALVIS FABRIK ELEKTRISCHER KOCH- U. HEIZAPPARATE **Luzern**

PIANOS
FLÜGEL
SCHMIDT-FLOHR

erstklassige
Fabrikate von unverwüstlicher
Solidität und Tonfülle

Grand Prix Bern 1914

Unsere Instrumente haben sich seit bald 100 Jahren bewährt.

A. Schmidt-Flohr A.-G., Bern
Verkaufsmagazin Schwanengasse 7
Vom 1. Oktober 1928 an Marktgasse 34.

Von Dingen, die man kennen sollte.

Savage, der neue elektr. Waschen und Trocknen.

Vorüber sind die Zeiten mühseligen Waschens! Technik und Chemie haben das Waschverfahren revolutioniert.

Mit dem amerikanischen Savage elektrischen Waschen und Trocknen ist das Waschproblem auf ideale Weise gelöst. Auf neuen Prinzipien, nach den letzten wissenschaftlichen und technischen Erfahrungen aufgebaut, verrichtet die Savage den ganzen Waschprozeß ohne Anstrengung, ohne Aerger bei außerordentlicher Ersparnis an Feuerungsmaterial, Zeit und Waschmitteln. Savage wäscht, bläut, spült und trocknet unmittelbar nacheinander, immer nur durch einen einfachen Handgriff.

Durch Anschluß an jede Lichtleitung ist die Savage betriebsfertig. Der Kupferkessel wird zu einem Drittel mit heißem Wasser gefüllt und die Seifenlauge und das Blaumittel dem Waschwasser zugesetzt. Ohne weitere Aufsicht, ohne irgendwelche körperliche Arbeit wäscht und bläut die Savage die ganze Ladung Wäsche in 12—15 Minuten. Durch Zentrifugalkraft wird sodann die Ladung Wäsche in 2 Minuten vollkommen gespült. Einige Minuten mehr und die Wäsche ist bügelfertig getrocknet. Die Savage wäscht alles, vom feinsten Gewebe bis zum gröbsten Material ohne die geringsten Beschädigungen. Es ist kein Herausnehmen, Herumtragen oder Ausringen der Wäsche mehr nötig. Stromverbrauch und Unterhaltungskosten sind sehr gering: 200 Watt oder 3 Cts. pro Stunde. Die Savage wäscht ca. 9 Pfund trockener Wäsche in einer Schicht.

Den Alleinverkauf des Savage Waschers für die Schweiz hat Viktor Baumgartner, St. Albanvorstadt 28, Basel.

„Enka"

Um seine Wäsche weiß zu bekommen, hat man dieselbe früher nach dem Waschen auf nassen Rasen der Sonne ausgesetzt. Unsere Mütter wußten ganz genau, daß durch die Einwirkung der Sonnenstrahlen auf dem Gewebe Sauerstoff erzeugt wird, welcher große bleichende Kraft besitzt. Heute ist dieses etwas umständliche Verfahren nicht mehr nötig, denn es ist der Wissenschaft gelungen, ein Mittel zu erzeugen, das gleich während des Waschprozesses ein Rasenbleiche bewirkt und zwar handelt es sich um das von der „Esw" Einkaufszentrale für Schweiz. Wäschereibetriebe, Dreikönigstraße 10, Zürich, in handlichster Form auf den Markt gebrachte „Enka".

„Enka" ist nicht etwa ein Seifenpulver, sondern ein Zusatzmittel, löffelweise der aus reiner Seife (mit Soda-Zusatz je nach Kalkgehalt des Wassers) bereiteten Waschlauge beigegeben wird. Während des Waschprozesses entwickelt sich reiner Sauerstoff, der in Millionen feinster Bläschen die Gewebe durchströmt und dadurch die bleichende Wirkung ausübt. Die Verwendung von „Enka" ermöglicht der Hausfrau, eine tadellos saubere Wäsche zu erzielen, ohne die Gewebe irgendwie anzugreifen. „Enka" ist garantiert rein von schädlichen Substanzen.

Bodenwichse und Bodencrème „Gades" und „Muba" der Chemischen Fabrik in Greifensee.

Die Chemische Fabrik Greifensee bringt als Bodenimprägnierungs- und Konservierungsmittel zwei vorzügliche Erzeugnisse in den Handel, die Edelwachs-Bodenwichse „Gades" und die Edelwachs-Bodencrème „Muba". Beide Produkte zeichnen sich durch größte Einfachheit in der Anwendung aus.

„Gades" ist eine Bodenwichse, die bei sparsamstem Auftrag und nur ganz kurzem Blochen einen wundervollen, haltbaren Hochglanz erzeugt. Sie eignet sich sowohl für Parkett wie für Linoleum.

Dagegen ist die Edelwachscrème „Muba" ein Imprägnierungs- und Färbemittel hauptsächlich für Tannen-, Pitchpine- und Kunstholzböden. Selbst alte Tannenböden können mit „Muba" parkettähnlich aufgefrischt werden. Dabei ist das Produkt sehr ausgiebig. Je nach Art und Zustand des Holzes reicht ein Kilo aus für 15—20 Quadratmeter. „Muba" wird am besten mit einem Pinsel oder Lappen auf den gut gereinigten und ganz trockenen Boden aufgetragen und es kann derselbe nach 4—5 Stunden ohne vorher zu wichsen mit der Blochbürste geglänzt werden. Besonders stark beanspruchte und mit der Zeit etwas abgelaufene Stellen können leicht mit etwas „Muba" wieder aufgefrischt werden. „Muba" ist erhältlich in hell (gelblich), mittel (Kirschbaum) und dunkel (Eichen dunkel).

Die Bülacherflasche.

Für die Herstellung aller Art Konserven wird bereits in tausenden von Haushaltungen die „Bülacherflasche" der Glashütte Bülach A.-G. in Bülach (Zürich) verwendet. Es ist dieses nicht weiter verwunderlich, denn für das Einmachen von Früchten, Beeren und Gemüsen, sowie Gurken, Tomaten, Carotten usw. zu Salat, desgleichen um Milch während der Sommermonate vor der Einwirkung der Luft zu schützen, ist die Bülacherflasche ungemein praktisch.

Um das Einfüllen in die Flaschen und die Anordnung der Früchte und Gemüse darin zu erleichtern, liefert die bereits erwähnte Firma einen Spezial-Trichter und einen Löffel mit langem Stiel — beides aus Aluminium — zu billigem Preise.

Die Bülacherflaschen werden nur in Grünglas hergestellt, weil erfahrungsgemäß in demselben die Konserven besser bleiben dadurch, daß das dunkle Glas weniger lichtdurchlässig ist, als das helle. Alle Bülacherflaschen tragen die Marke „Bülach" in hervorstehender Schrift im Glase.

Die Glashütte Bülach A.-G. in Bülach (Zürich) gibt in einem kleinen sympathischen Prospekt allerlei Rezepte zum Sterilisieren von Gemüsen und Konservieren von Früchten usw. gratis heraus.

Sterilisierapparat „Triumph".

Frisches, köstlich schmeckendes Obst im Winter zu haben ist nicht nur eine herrliche Delikatesse, sondern auch eine Forderung der Gesundheit. Glücklicherweise ist nun ein Verfahren entdeckt worden, welches die alte Lang-Koch Methode verdrängt, die ganze Arbeit schnell erledigt, viel einfacher ist und oben drein noch viel sicherer arbeitet. So neben dem Kochen wird das Obst zubereitet, mit wenig Zucker aufgekocht, heiß in die vorgewärmten Gläser eingefüllt mittels des Apparates „Triumph" verschlossen. Der Apparat wird an den Kaltwasserhahnen in der Küche angeschlossen und erzeugt in wenigen Sekunden einen dauerhaften Verschluß, indem er dem Konservenglas die Luft entzieht. Ein Kochen der Gläser ist nun überflüssig. Dadurch wird der wunderbare Frischfruchtgeschmack sowie die Vitamine erhalten. Ein weiterer Vorteil ist das hermetische Verschließen von Speiseresten und das Kochen auf Vorrat, z. B. Suppe kann heiß eingefüllt einige Tage haltbar gemacht werden. Auch bei dem Einmachen von Konfitüren lassen sich mit dem neuen Verfahren große Vorteile erzielen. Währenddem man früher gleich viel Zucker wie Obst verwenden mußte, um es haltbar zu machen, braucht man heute nur ganz wenig Zucker, dadurch bleibt das Aroma viel besser erhalten. Die Verwendungsmöglichkeit des Triumphapparates ist also eine mannigfaltige. Er hat mir bei den täglichen Hausarbeiten so oft gedient, das Sterilisieren so sehr erleichtert und manchen Franken erspart, daß er in jeder Haushaltung willkommen sein dürfte. Zu beziehen bei H. Freitag, Hauswirtschaftliche Apparate, Stampfenbachstr. 34, Zürich 1.

Ein bischen ausgleichende Gerechtigkeit.

Reichsein vermittelt gewiß viele Bequemlichkeiten und Vorzüge, die dem Unbegüterten nicht zugänglich sind, aber kann z. B. der reiche Mann sich ein besseres Aspirin kaufen, wenn er erkältet ist und an Rheumatismus leidet oder ein besseres Jstizin bei Verstopfung? Gewiß nicht, die Qualität dieser Mittel und aller anderen bekannten, wie Kresival gegen Husten, Spirofal gegen Einreiben bei Rheuma, ist für jeden immer die gleiche und der weniger Begüterte darf es getrost als einen Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit bezeichnen, daß er wenigstens in diesem Punkt durchaus hinter keinem, und sei es ein König der Finanzwelt, zurückstehen braucht.

Von Diesem und Jenem:

Frauenstimmrecht in Chile.

Die Regierung von Chile bereitet einen Gesetzesentwurf vor, der bezweckt, den Frauen in Gemeindeangelegenheiten das Stimmrecht zu erteilen. Die Deputiertenkammer soll der Vorlage mehrheitlich günstig gesinnt sein.

Indien.

Kürzlich fand in Colombo, Ceylon, eine Einweihungsfeierlichkeit für den Frauenstimmrechtsbund statt, ein bedeutungsvolles Ereignis, da die Gründung dieses Bundes für die Frauen von Ceylon die erste organisierte Maßnahme zur Erlangung des Stimmrechts darstellt. Anläßlich dieser Zusammenkunft wurde ein Memorandum ausgearbeitet, in welchem der Spezial-Reform-Ausschuß ersucht wird, der Frage einer begrenzten Wahlberechtigung der Frauen für bestimmte Körperschaften näherzutreten.

Hannover.

Die erste Bäckermeisterin in der Provinz ist Frl. Käthe Meyer in Winsen (an der Lühe), die an der Harburger Handwerkskammer die Meisterprüfung für das Bäckerhandwerk mit „Sehr gut" bestand.

Tschechoslovakei.

Als erste tschechische Medizinerin wurde Dr. Bozena Kuklova in Preßburg zur Dozentin für innere Pathologie und Therapie an der Komenský-Universität ernannt. Ferner ist Dr. Hedwig Langeckerowa zur Dozentin der Pharmakologie an der deutschen Universität in Prag und Dr. Milada Paulova zur Dozentin der Geschichte der Balkanländer an der tschechischen Universität ernannt worden.

Ein originelles Argument für die Gleichberechtigung der Frau.

In der Debatte über die Stimmrechtsvorlage im englischen Parlament machte kürzlich Lady Astor in einer Rede hinsichtlich der Gleichstellung der Frauen mit den Männern eine Bemerkung, die große Verwunderung bei einem Teil der Abgeordneten erregte. Sie berief sich nämlich auf die alttestamentliche Geschichte von Zelophehads Töchtern. Im 4. Buch Moses, 27. Kapitel, wird erzählt, daß, als Zelophehad aus Manasses Geschlecht starb, er keine Söhne, sondern 5 Töchter hinterließ. Diese wendeten sich an Moses und sprachen zu ihm: „Gib uns Eigentum unter unseres Vaters Brüdern". Moses führte ihre Sache vor das Angesicht Gottes und bekam folgende Antwort: „Zelophehads Töchter sagen recht; du sollst ihnen erbliches Eigentum unter ihres Vaters Brüdern geben und du sollst ihnen ihr väterliches Erbe überlassen." Das sei eine uralte göttliche Erklärung für die Gleichberechtigung der Frauen.

Wetli & Cie.
MÖBELFABRIK
JUNKERN-GASSE Nr. 1 **Bern** TELEPHON BLW. Nr. 1403
GEGRÜNDET IM JAHRE 1836
SCHREINER- UND TAPEZIERWERKSTÄTTEN
DEKORATIONEN
MÖBELSTOFFE

Wohlbefinden und Ausgeruhtsein nach den Ferien erhält eine Nachkur mit
Elchina Elixir oder Tabletten
Orig. Pack. 3.75, sehr vorteilh. Orig. Doppelpack. 6.25 i. d. Apoth.

Alkoholfrei und doch rassig,
das ist **FRISCO,** der einzige naturreine, unvergorene Obstsaft, am XII. Schweiz. Obstmarkt in Winterthur mit 2 Diplomen I. Klasse ausgezeichnet.
Wer in der „Saffa" seine Farbe bewundert, wird ihn im Restaurant der Ausstellung versuchen.
SüssmostereiMatzingen Thurgau

Der grosse Modeartikel

„Atalante"
SWAN BRAND
„Atalante"
gestricktes Corselet
Büsten- und Strumpfhalter-*Ersatz*
Schweiz. Pat. Nr. 112.600
modern, praktisch, behaglich
Alleinverkauf in:
Bern: Dépôt Ryff & Co. A.-G. Gurtengasse 3
„ „ „ Kornhausplatz 3
Biel: „Lama" Neuengasse 44
Zürich: Tricosa A.-G., Rennweg 12
Genève: Tricosa S. A., Place Molard 11
La Chaux-de-Fonds: Tricosa S. A., Léopold-Robert 9

Abonnements-Bestellung
für die Administration des
„Schweizer Frauenblatt"
Zürich, Tödistrasse 9
Die Unterzeichnete bestellt hiemit das
Der
„Schweizer Frauenblatt"
auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20
„ „ „ „ 1/2 „ „ „ 5.80
„ „ „ „ 1/1 „ „ „ 10.30
6 SAFFA-Sondernummern zu Fr. 1.50 Total
Ort und Datum: Unterschrift:
Nichtpassendes streichen — (Gefl. ausschneiden und einsenden)

Linoleum und Teppiche aller Art
Tischdecken
Divandecken
Bettvorlagen
China-Matten
Läuferstoffe
Türvorlagen
Wachstuche
kaufen Sie zu günstigen Preisen im Spezialgeschäft.
MEYER-MÜLLER
& Co BERN A.-G.
10 Bubenbergplatz 10

Prothos-Schuhe sind erhältlich bei
Gebr. Georges & Co.
Marktgasse 42, BERN

"Schaffhuser Mandelschnitte"
seit mehr als 80 Jahren
Spezialität der Confiserie
Hans Rohr
Schaffhausen 2
Unvergleichlich z. Wein!
Schachteln zu Frs. 2.40 & 4.80

A. BERGER
OBST-GEMÜSE-SÜDFRÜCHTE
Stand Bärengl. & Filialen
Früchte-Kiosk in der Ausstellung

BEYERS MONATSBLATT für
Handarbeit und Wäsche
Das Blatt der handarbeitenden Frau!
Aus dem Inhalt: Alle Techniken, Arbeitsproben, genaue Anleitungen. Moderne Wäscheformen. Schnitt- und Arbeitsbogen. Mit den Beilagen: Die schöne Wohnung, Schnitt- und Abplättbogen, Gratisschnitt.
Erscheint monattich. Heftpreis Fr. 1.—, zuzüglich Porto.
Abonnieren auch Sie!
Grosses Lager in Handarbeitsbüchern, Kochheften, Modejournalen etc.
HANS JORDI, Buchhandlung, **BASEL,** Sperrstrasse 45

Biscuits ABEGG Konfekt ABEGG Leckerli ABEGG BASEL
da keine **so frisch so schmackhaft so vorteilhaft**

Vereinfachung der Frauenarbeit

Die grosse Mehrarbeit, die im Winter die Heizung der Wohnung verursacht, ist durch die Zentralheizung auf ein Minimum reduziert. Zudem bleiben mit der Zentralheizung die Zimmer staubfrei, sauber und wohnlicher.

Zent-Heizkessel

sind ganz einfach zu bedienen und brauchen sehr wenig Heizmaterial. Spezialmodell für Einbau in Kachelofen zu besichtigen im Chalet auf dem Viererfeld. Anlage ausgeführt von E. RUEF, Bern.

Zent-Radiatoren

sind besonders praktisch gebaut, schön in der Form, ganz glatt und deshalb leicht sauber zu halten. Für jedes Gebäude und jeden Raum gibt es passende Heizkessel und Radiatoren. Verlangen Sie bitte nähere Auskunft von Installationsfirmen oder direkt von der

ZENT A.-G., BERN
(Ostermundingen)

Knorr
SUPPEN·WÜRSTE
6-7 TELLER SUPPE 50 Cts.

Sorten-Verzeichnis:

Erbs nat.	Haferschleim	Tapioca-Julienne
Erbs m. Speck	Hausmacher	Spargel
Erbs m. Sago	Jäger	Tessiner-Suppe
Erbs m. Reis	Kartoffel	Fadennudeln (Fideli)
Berner	Magdalenen	Graupen
Blumenkohl	Oxtail	Melonen
Engadiner	Reis-Julienne	Riebeli
Geflügel	Rumford	Riebeli m. Tomaten

Schaffhauser Sternli

Der MÖBELKAUF eine VERTRAUENSSACHE!

Es ist für uns immer eine besondere Genugtuung konstatieren zu dürfen, dass der grösste Teil unserer Besucher auf Empfehlungen hin zu uns kommt. Wenn Kunden ihre Freunde zu uns führen und ihnen Perrenoud-Möbel gestützt auf ihre damit gemachten langjährigen Beobachtungen empfehlen, liegt hierin ein Beweis für die Qualität dieser Marke!

Die 60jährige Fabrikanten-Erfahrung, die Verfügung über eine der modernst eigerichteten Fabriken, eines der grössten, best assortierten Holzlager und einen Stamm gut geschulter Arbeitskräfte geben auch Ihnen Gewähr für eine zeitlebens befriedigende Lieferung.

Wann werden Sie unsere Ausstellung besuchen??
Sie sind uns jederzeit willkommen!

MÖBEL PERRENOUD
(Fabrik in Cernier, Neuenburg)
8 Verkaufsgeschäfte — Filiale BERN, Länggasse
Saffa-Aussteller

CADILLAC
Der Qualitäts-Staubsauger für die höchsten Ansprüche

Die Vertrauensfirma für die Hausfrau

Unser Geschäftsprinzip ist und bleibt, jede Hausfrau preiswürdig und mit Apparaten erstklassiger Qualität zu bedienen und ihr als geschätzte Kundin auch später durch den gut organisierten Kunden-Service stets unsere grösste Aufmerksamkeit entgegenzubringen.

Unsere Firma hat sich ganz besonders eingestellt auf den Vertrieb von

elektrischen Spezial-Apparaten für den Haushalt wie Staubsaug-Apparaten, Bohnern, Waschmaschinen (grosse und kleine) etc.

Wir bitten daher die verehrten Hausfrauen, sich unserer ganz kostenlosen Auskünfte und Heimdemonstrationen zu bedienen.

Ein guter Rat

Bei der heutigen übergrossen Konkurrenz ist die Wahl eines wirklich befriedigenden Staubsaug-Apparates geradezu erschwert.

Beachten Sie aber vor allem, dass ein saugkräftiger, gutgebauter Motor eines Staubsaugers gleich kommt einem gesunden, kräftigen Herzen im menschlichen Leib. — Daher

muss der Motor von äusserst solider Konstruktion sein, auf Kugellagern feinster Präzision laufen, eine Mindest-Kraft von 1/3 PS. aufweisen.

Wollen Sie dünne und dicke, grosse und kleine Teppiche, Zimmerböden, Korridore etc. rasch und gründlich von Staub und Schmutz reinigen, dann

ist unbedingt nötig eine Verstellvorrichtung am Apparat, dass der Apparat fahrbar ist, dass er handlich und bequem ist.

Prüfen Sie daher durch eine unverbindliche, kostenlose Vorführung die unvergleichlichen Vorzüge eines „Cadillac" gegenüber Konkurrenzapparaten und

Sie kommen zur Ueberzeugung, dass Ihnen der „Cadillac" in jeder Hinsicht Satisfaktion leisten und Sie auf Jahre hinaus zufriedenstellen wird.

Generalvertretung **A. Scheidegger & Cie., Bern** Bundesgasse 24, Tel. Bollw. 4467

Zweigbureaux in:

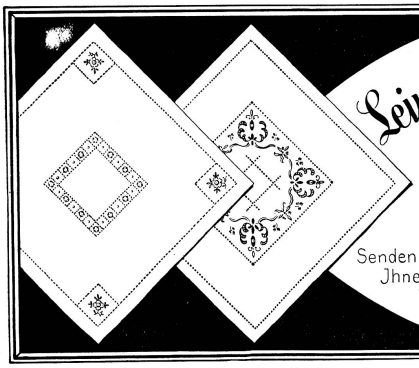
Zürich	Basel	Luzern	Neuchâtel	Lausanne
Bahnhofplatz 5	Klosterberg 29	Grendelstr. 5	6, St-Nicolas	11, Ch. de Mornex

Jede sorgfältige Hausfrau will
tadellos sauber waschen
Dies erreicht sie am besten mit
guter Seife und Zusatz von

ENKA

Machen Sie einen Versuch! Erhältlich in Drogerien und Spezereigeschäften

Saffa Stand 129. Gruppe VI



Leinenweberei Langenthal A.G.
Langenthal

Erstes Vertrauenshaus
für Hauswäsche aller Art.
Spezialität: fertige Aussteuern.

Senden Sie uns nebenstehenden Coupon ein und wir schicken Ihnen Muster und Preise ohne jegliche Verpflichtung. Sie werden erfreut sein, wie gut u. preiswert wir Ihnen liefern!

Ausschneiden - Aufkleben

An die Leinenweberei Langenthal A.-G., Langenthal 3

Senden Sie vollständig unverbindlich Muster für Bettücher, Kissen- und Bettbezugstoffe, Tischtücher, Servietten, Küchentücher, Hand- und Küchentücher, Baumwolltücher für Leibwäsche. Gewünschtes gefl. unterstreichen.

Genaue Adresse: .....

Dieser Coupon ist für Sie sehr wichtig, denn er berechtigt Sie beim Einkauf zu einem Gratis-Geschenk.

VERBAND SCHWEIZERISCHER ELEKTRIZITÄTSWERKE

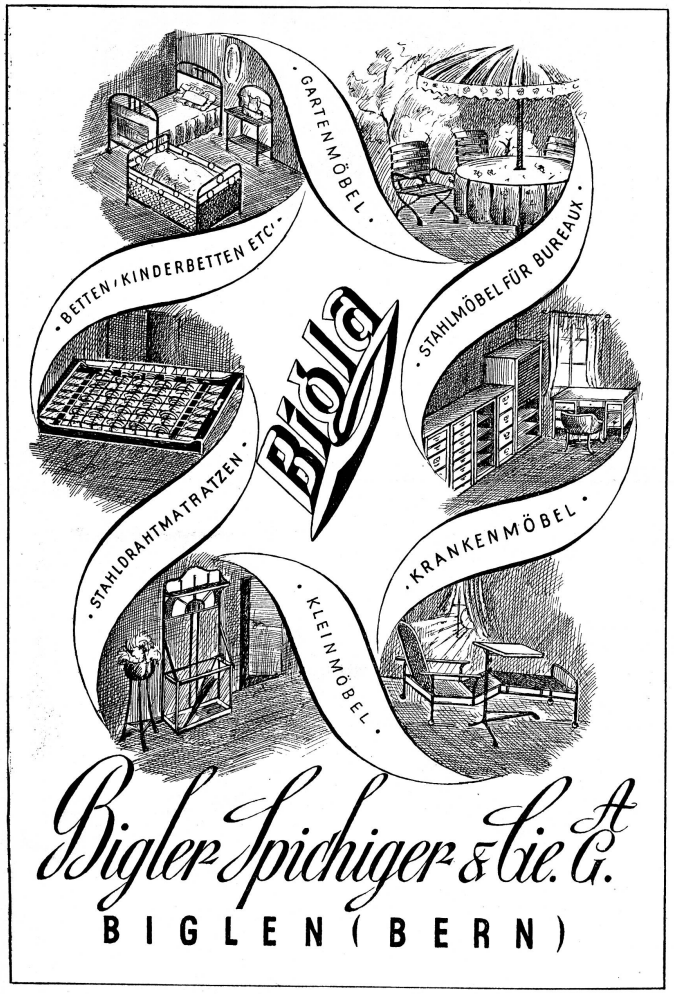
Besuchen Sie im Sonderbau „ELEKTRIZITÄT" Gruppe VI/8

APPARATENHALLE
Ausstellung der im Haushalt verwendeten elektrischen Maschinen und Apparate.

ELEKTRISCHES HEIM
Komplett eingerichtetes Heim mit einwandfreier Beleuchtung und Demonstration der im Haushalt verwendeten Apparate.

LICHTHALLE
Demonstration von einwandfreier und falscher Beleuchtung an Hand vieler Beispiele.

UNION DE CENTRALES SUISSES D'ÉLECTRICITÉ



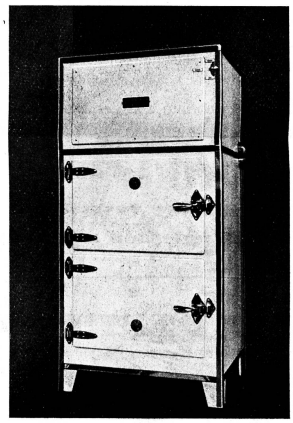
Bigler Spichiger & Cie. A.G.
BIGLEN (BERN)

IM DIENSTE DER MUTTER

Die Ärzte sind sich darüber einig, dass auch in hochentwickelten Kulturstaaten heute noch die Mehrzahl der Sterbefälle bei Säuglingen verdorbener Milch zuzuschreiben ist. Durch die künstliche Kälte ist heute das einzige unfehlbare Mittel zur Abhilfe in vollkommener Form gegeben im automatischen Kühlschrank

A-S 141

A-S 141 IST DER ZUVERLÄSSIGSTE DER GEGENWART



DIE MASCHINE OHNE UNTERHALTKOSTEN IST DIE BILLIGSTE

A-S IST ABSOLUT GEFAHRLOS

A-S IST STETS BETRIEBSBEREIT

Wir bauen vorzügliche Kühleinrichtungen auch in Miethäuser in Form von Zentralkühlungen, deren Kosten für Betrieb und Amortisation auch für den Haushalt mit beschränkten Mitteln leicht erschwinglich sind

AUDIFFREN SINGRÜN KÄLTE-MASCHINEN A.-G., BASEL

Speisefett „Astra" anerkannt das beste!